

# DAS WALDVIERTEL

**Zeitschrift des Waldviertler Heimatbundes  
für Heimatkunde und Heimatpflege des Waldviertels und der Wachau**

Schriftleiter:

Prof. Dr. Walter Pongratz

32. (43.) Jahrgang

1983

Krems an der Donau

Eigentümer:

WALDVIERTLER HEIMATBUND

Herausgeber und Verleger: Malek Druckerei Gesellschaft m.b.H.

Druck: Malek Druckerei Gesellschaft m.b.H.

Alle: A-3500 Krems an der Donau, Wiener Straße 127 (Postfach 34)

Begründet von Hans Haberl jun. 1927

Gedruckt mit Unterstützung des Kulturreferates der Niederösterreichischen Landesregierung

# INHALTSVERZEICHNIS 1983

## Allgemeine Beiträge

	Seite
<b>Felicia Decker:</b> Vier Erzählungen vom Hofbauerngut zu Altweitra . . . . .	25
<b>Gerhard Fuchs:</b> Das mittlere Kampthal — seine geologische Bedeutung . . . . .	91
<b>Eduard Führer:</b> 600 Jahre Waidhofner Stadtbuch (1383-1484) . . . . .	160
<b>Hans Heppenheimer:</b> Die Wehrbauten im Raume Gars . . . . .	229
<b>Sepp Koppensteiner (†):</b> Eine Nachtwache unter dem Sautrog . . . . .	31
<b>E. Kugler:</b> Beitrag zur Schwedensage von Moritzreith . . . . .	93
<b>Herbert Loskott:</b> Leichkosten der Barbara Böhmin, Dietmannsdorf 819 (1819). . . . .	29
<b>Hermann Maurer:</b> Zum angeblichen Hügelgräberfeld bei Traunstein — Spielberg, Bezirk Zwettl . . . . .	96
<b>Hermann Maurer:</b> Ein Schalenstein aus dem niederösterreichischen Waldviertel . . . . .	174
<b>Paul Ney:</b> Bürger, Handwerker und andere Berufe im Markt Gföhl zwischen 1695 und 1748 . . . . .	8
<b>Paul Ney:</b> Inleute, Dienstboten und Arme im Markt Gföhl zwischen 1695 und 1748 . . . . .	169
<b>Paul Ney:</b> 800 Jahre Seeb (Großgemeinde Gföhl) . . . . .	224
<b>Walter Pongratz:</b> Über die wissenschaftliche Qualität von alten Schulchroniken . . . . .	6
<b>Walter Pongratz:</b> Wie Sallingberg in den Besitz der Truchsesse von Feldsberg kam. Ein Beitrag zur 900-Jahr-Feier. Mit einer „Verwandtschaftstafel“ . . . . .	81
<b>Walter Pongratz:</b> Das Wehrsystem des oberen Waldviertels im Mittelalter . . . . .	145
<b>Heinrich Rameder:</b> Die Geschichte der „Vierzigerschaft“ von Langenlois . . . . .	19
<b>Friedrich Sagmüller:</b> Die Gebäckausträger von anno dazumal . . . . .	181
<b>Hans B. Schneider:</b> Feuerwehraktivitäten im Gerichtsbezirk Ottenschlag 1918-1939 . . . . .	209
<b>Norbert Simmer:</b> Wie der Hofschauspieler J. F. A. Reil zum „Wanderer im Waldviertel“ wurde . . . . .	88
<b>Johann Tomaschek, Walter Pongratz:</b> Bemerkungen zum zweiten Band des Zwettler Heimatbuches . . . . .	97
<b>Kurt Trinko:</b> Der Truppenübungsplatz Allentsteig — der größte Entsiedlungsvorgang des 20. Jahrhunderts in Österreich . . . . .	217
<b>Magda Weber:</b> Eine Brünner Wallfahrt um die Jahrhundertwende . . . . .	105
<b>Karl Weinmann:</b> Das Land im Ursprungsgebiet des Purzelkamps und der Großen Krems (3. Fortsetzung) . . . . .	2
<b>Michael Wiesinger:</b> Beiträge zur Kulturgeschichte der Stadt Horn . . . . .	22

## Geburtstage, Jubiläen, Nachrufe und Biographien

<b>Prof. Dr. Karl Barta</b> 90 Jahre . . . . .	56
Abschied von <b>Dr. Karl Barta</b> . . . . .	121
<b>Dr. Raimund Bauer</b> — 70 Jahre alt . . . . .	202
<b>Ernst Degaspari</b> . . . . .	192

	Seite
Das Künstlerporträt <b>Traute Dressler</b> .....	38
<b>SR Josef Filsmaier</b> — 70 Jahre .....	43
<b>Altabt Ferdinand Gießauf</b> — 70 Jahre: Ein großes Vorbild feierte mehrere Jubiläen .....	194
Hohe Auszeichnung für Bildhauer <b>Carl Hermann</b> .....	190
65. Geburtstag von <b>Prof. Emil Jaksch</b> .....	122
<b>Ignaz Jörg</b> .....	249
Der Karikaturist und Illustrator <b>Josef Kemminger</b> .....	48
Altbürgermeister <b>Knapp</b> gestorben .....	49
Der Waldviertler Heimatdichter <b>Sepp Koppensteiner</b> wäre 85 .....	50
<b>OSR Herbert Loskott</b> — Oberschulrat .....	55
<b>Hermann Maurer</b> — Leiter des Arbeitskreises für Urgeschichtsforschung in Niederösterreich .....	61
<b>Franz Preißl</b> : Kurze Biographie <b>Karl Preißls</b> .....	107
Stadtwappen für <b>Henriette Pruckner</b> .....	45
In memoriam <b>Prof. Sacher</b> .....	63
<b>Prof. Franz Traunfellner</b> 70 Jahre .....	125
„Kräuterpfarrer“ <b>Weidinger</b> 65 .....	57
<b>Prof. Dr. Leopold Wech</b> : Ein Sohn der Gemeinde — einer der größten Tondichter der Gegenwart — <b>Prof. Raimund Weissensteiner</b> .....	52

## Schöngestige Beiträge

<b>Wilma Bartaschek</b> : Heimkehrerkreuz in Senftenberg (Gedicht) .....	238
<b>Isolde Kerndl</b> : Der alte Bauer (Gedicht) .....	180
<b>Hermann Maurer</b> : Herbst (Gedicht) .....	237
<b>Karl Preißl</b> (†): Herbst. Waldviertler Sommermittag (zwei Gedichte) .....	109
<b>Magda Weber</b> : Waldviertler Dreikönigstag (Gedicht) .....	30
<b>Magda Weber</b> : Stürmischer Herbsttag (Gedicht) .....	182
<b>Martha Willinger</b> : Martinsberg (Gedicht) .....	33
<b>Martha Willinger</b> : Das Raxendorfer Wappen (Gedicht) .....	174

## Bildbeilagen

	Folge
Stimmungsbild aus der <b>Manhartsberggegend</b> im Winter (Titelbild) .....	1/2/3
Das abgekommene <b>Stockethaus Nr. 20, Lugendorf</b> bei Sallingberg .....	1/2/3
<b>Spielleiten</b> bei <b>Sallingberg</b> , Wohngebäude des Herrn Hengstberger .....	1/2/3
<b>Lageplan des „Vierzigerwaldes“</b> . Vorder- und Rückseite eines <b>Grenzsteines im „Vierziger“</b> . Grenzstein aus 1736 (Würfelwappen). Grenzstein aus 1790 („Langenloiser Lehen für 40 Bürger?“). (Graphische Skizzen) .....	1/2/3
<b>Altpölla: Pfarrkirche. Neupölla</b> : Motive aus dem Inneren des Herrenhauses .....	1/2/3

	Seite
<b>Sallingberg</b> . Blick zum Pfarrhof und zur Kirche (Titelbild) .....	4/5/6
<b>Pfarrkirche Sallingberg</b> . Gotische Lichtsäule (zwei Bilder). <b>Pfarrkirche von Grainbrunn</b> (1696) .....	4/5/6
Bründlkapelle <b>Maria Grainbrunn</b> (1697-1717). <b>Grafemühle</b> (Herrenhaus). <b>Grafemühle (alte Mühle)</b> . <b>Ehemalige Taverne in Grainbrunn</b> .....	4/5/6
Spätmittelalterliches Sauggefäß, Ederacker ( <b>Moritzreith</b> ) .....	4/5/6
Burg <b>Rappottenstein</b> (Titelbild) .....	7/8/9
Burg <b>Rappottenstein</b> (zwei Bilder) .....	7/8/9
Ehemalige Wehrhöfe des oberen Waldviertels: <b>Purkenhof</b> bei <b>Großschönau</b> vor dem Neubau. <b>Hofbauer am Johannesberg</b> bei <b>Großschönau</b> .....	7/8/9
Kartenskizze: <b>Siedlungsformen</b> des oberen Waldviertels; mit Zeichenschlüssel .....	7/8/9
Schwedenkreuz von <b>Reinrechtspölla</b> (zwei Skizzen, zwei Fotografien) ..	7/8/9
<b>St. Michael in der Wachau</b> (Titelbild) .....	10/11/12
Die <b>Wehranlagen</b> im Raum <b>Gars</b> (Skizze) .....	10/11/12
Ruine der Hochburg <b>Gars am Kamp</b> . Burg Gars nach A. Klaar (Skizze) ..	10/11/12
<b>Misson-Gedenkstätte</b> in <b>Mühlbach am Manhartsberg</b> . Der „ <b>Hirschenhof</b> “, Gemeinde <b>Großschönau</b> (ehemaliger Wehrhof) .....	10/11/12
<b>Schönbach</b> : Einfahrt in den Markt. Eingang in die ehemalige Klosterkirche .....	10/11/12

## Verschiedenes

	Seite
<b>Waldviertler und Wachauer Kulturberichte</b> .....	34, 110, 183, 239
<b>Buchbesprechungen, Ankündigungen, Druckschrifteneinlauf</b> ..	66, 127, 204, 253
<b>Mitteilungen</b> .....	1, 78, 142, 206, 265



# DAS WALDVIERTEL

Folge

1/2/3

1983



**Besuchen Sie** die sehenswerte

## *Josef Missou - Gedenkstätte*

**in Mühlbach** am Manhartsberg

mit der Urschrift des berühmten Mundartepos „Da Naz“ — vom Dichter 1850 in Krems erstmals in Druck gegeben — und einer der bedeutendsten Mundartbüchereien Österreichs. \*)

**Zufahrt über Ziersdorf und Maissau sowie über Kirchberg Wgr. und Hadersdorf/Kamp**

### **BESUCHSMÖGLICHKEIT:**

**Samstag** von 15.00 — 18.00 Uhr

**Sonntag** von 10.00 — 11.30 Uhr

von 15.00 — 18.00 Uhr

**Gegen Voranmeldung über Fernruf**

**Nr. 0 29 57 271 oder Nr. 0 29 57 344**

**auch an anderen Tagen.**

\*) Hier sind auch Bücherei und Archiv des Waldviertler Heimatbundes untergebracht

## Zum Jahreswechsel

*Mit dem 32. Jahrgang der Neuen Folge des „Waldviertels“ begann das 24. Jahr meiner Schriftleitung. Was bisher geschah und wie ich mir die Zukunft vorstelle, habe ich bereits in der Vorrede zum Jahrgang 1982 ausführlich geschildert. Wenn ich im Laufe dieses Jahres bange Anfragen über die Zukunft der Zeitschrift und die des Faber Verlages erhalten habe, so kann ich heute allen Ängstlichen und Zweifelnden versichern, daß nicht nur das weitere Erscheinen der Zeitschrift, sondern auch die Existenz unseres Verlegers, Herausgebers und Druckers für die Zukunft gesichert erscheint.*

*Mehr Sorge bereitet mir die Nachfolge in der Schriftleitung, die noch keine brauchbare Lösung gefunden hat. Die Bemühungen des Vorjahres, einen Nachfolger „aufzubauen“, scheiterte an der Arbeitsüberlastung der in Aussicht genommenen qualifizierten Persönlichkeiten. Dr. Berthold Weinrich, der ehemalige Präsident der Ärztekammer, fand sich dankenswerterweise bereit, das Amt des 2. Obmannstellvertreters zu übernehmen. Er hat in der Folge nicht nur die Zwettler Bezirksgruppe des Waldviertler Heimatbundes mit eigenen Aktivitäten gegründet, sondern auch überaus erfolgreich für den Heimatbund geworben und neue Bezieher der Zeitschrift gewonnen. In diesem Zusammenhang bitte ich alle unsere Freunde, neue Mitglieder zu werben, damit die Auflage der Zeitschrift gesteigert und die Herstellungskosten mit der neuen Bezugsgebühr von 220 Schilling gedeckt sind.*

*Zur Unterstützung meiner umfangreichen redaktionellen Tätigkeit haben wir seit kurzem eine qualifizierte Mitarbeiterin gewonnen, die allerdings kleine Honorare und Aufwandentschädigungen erhalten muß. Sie wird beispielsweise die Druckfahnen mitlesen, bei der Auswahl der Artikel in den „Kulturnachrichten“ mithelfen und gegebenenfalls diese Artikel „veredeln“. Sie soll überdies, da motorisiert, eine ständige mobile Verbindung zwischen der Schriftleitung in Wien und der Druckerei in Krems herstellen. Es ist außerdem eine Kürzung des Umfanges der „Waldviertler und Wachauer Kulturnachrichten“ geplant, um diese teilweise durch eine Kulturdokumentation (Bibliographie der Zeitungsartikel) des Waldviertels zu ergänzen. Da unsere neue Mitarbeiterin nicht nur sehr genau und gewissenhaft ist, sondern auch journalistische Begabung besitzt, wird sie in Hinkunft über kulturellen Aktivitäten des Heimatbundes berichten und selbständige Beiträge verfassen.*

*Durch eine wesentliche Entlastung des Schriftleiters von sogenannten Routinearbeiten wird es wahrscheinlich auch eher möglich sein, einen qualifizierten Nachfolger in der Schriftleitung zu finden, dies umso mehr, als das Nö. Institut für Landeskunde in Wien die derzeit umfangreiche heimatkundliche Beratung durch den Schriftleiter übernehmen würde.*

*Ich hoffe, daß bis zur kommenden Jahreshauptversammlung ein Teil der offenen Fragen, insbesondere die Stellung der redaktionellen Mitarbeiterin innerhalb des Faber Verlages gelöst sein wird. Ebenso soll auch bis dahin die beschlossene Erneuerung der Vereinsstatuten erfolgt sein. In diesem Sinne hoffe ich auf ein gutes, glückliches und erfolgreiches Jahr 1983.*

*Der Schriftleiter*

## Das Land im Ursprungsgebiet des Purzelkamps und der Großen Krems 3. Fortsetzung

### Der „Purgstock“ bei Lugendorf, der Weiler Ödwinkel und das abgekommene Stocket

Etwa 1 km südwestlich von Lugendorf gibt es den Flurnamen „Purgstock“ auch „Burgstock“.

Im bewaldeten Teil liegt die Höhe 823 als höchste Erhebung in dieser Flur. Befände sich an dieser Stelle statt dem Hochwald freies Feld, so könnte man die dortige Hochfläche, die fast der Ebene des Marchfeldes gleicht, weithin überblicken, „erlügen“. Der Ortsnamen Lugendorf wird wohl diesem Sachverhalt zuzuschreiben sein. Auf dieser Höhe muß einst eine Burg, wahrscheinlich ein befestigter Hof, vielleicht ein „Wehrhof“ gestanden sein, der wahrscheinlich schon in den Jahren um 1230 oder 1296 den damaligen kriegerischen Ereignissen zum Opfer gefallen ist. Im Jahr 1230, kaum 100 Jahre nach der wahrscheinlichen Entstehung dieses Hofes, wurde das Waldviertel von den Kriegerern des Königs Wenzel von Böhmen, des Vaters von Ottokar II von Przemysl, bis zur Donau verwüstet<sup>1)</sup>. Daß damals viele Leute im vorliegenden Raum, auf der Hochebene um Ottenschlag, umgekommen sein müssen, ergibt sich aus den vergrabenen Silbermünzen auf freiem Feld unter einem großen Stein, die in einem Lederbeutel 1893 bei Kleinpertholz, nördlich von Martinsberg, gefunden wurden. Diese Familie muß damals umgekommen sein, denn sonst hätte man ja den Schatz nach dem Krieg behoben<sup>2)</sup>.

Auch das Jahr 1296 könnte für die Zerstörung dieses befestigten Hofes wie auch des etwas weiter südlich einst gelegenen „Schimpferhofes“ herangezogen werden, weil damals zahlreiche Burgen im Waldviertel auf Veranlassung des Deutschen Königs Albrecht I., Sohn Rudolfs v. Habsburg, zerstört wurden. So auch die Burg Anschau, die zwischen Traunstein und Schönbach gelegen ist. Es ist nicht auszuschließen, daß damals auch die Burgen Guttenberg bei Grafenschlag und Weinsberg im Weinsbergerwald zerstört worden sind<sup>3)</sup>. Als Beweis hiefür kann auch die Verödung der Dörfer Voitschlag und Pondorf sowie der vielen verschwundenen Höfe, die einst im heutigen Fischwald bei Ottenschlag, aber auch im Raum Voirans — Kottes — Purk gelegen sind, schließlich aber auch der Fund von rund 2500 Münzen, die damals im heutigen Haus Nr. 49 in Sallingberg vergraben und erst 1885 von der Familie Johann Fichtinger gefunden wurden, herangezogen werden<sup>4)</sup>. Mit diesem Fund in Sallingberg ist auch der Beweis erbracht, wie lange das Haus 32 in Sallingberg schon besteht.

Die Grundfläche des seinerzeitigen „Wehrhofes“ in Lugendorf einschließlich des gesamten bäuerlichen Dorfbesitzes hat rund 1000 Joch betragen. Dies entspricht auch dem heutigen Grundausmaß der Katastralgemeinde von rund 568 ha gemäß dem Ortsverzeichnis von 1930. Die Zerstörung dieses Wehrhofes und auch des „Schimpferhofes“ läßt sich bis heute ganz deutlich erkennen, wenn man die Grundflächen auf der Grundbuchsmappe betrachtet oder persönlich die dortigen Fluren in Augenschein nimmt: Da gibt es die große Blockflur, die in der Josefinischen Fassion der Jahre 1786/87 als „Hoffeld“ bezeichnet wird, oder den großen Gemeindewald, der heute den Lugendorfer Bauern in Gemeinschaft gehört.

Und da gibt es dort oder gab es eine große Wiese, die einst dem Kloster Unter-Ranna, nach Auflösung dieses Klosters durch Kaiser Josef II., in den Jahren 1783/84, dem österreichischen Staat, gehörte, bzw. als k.k. (kaiserlich-königlicher) Besitz bezeichnet wurde<sup>5)</sup>. Um diesen Wiesengrund hat es sogar in den letzten Jahren einen Streit zwischen den Lugendorfer und Ödwinkler Bauern gegeben, der aber von der zuständigen Behörde zugunsten der Ödwinkler entschieden wurde.

## **DIE DREI KREUZE IM GEMEINDEWALD**

### **Eine Lugendorfer-Sage**

Nach dieser Sage sollen im Franzosenkrieg die Lugendorfer Bauern in ihren Gemeindegewald geflüchtet, von den französischen Soldaten jedoch entdeckt und alle umgebracht worden sein<sup>6)</sup>. Dazu die Meinung des Verfassers dieses Aufsatzes: Dieser Sage dürfte nur insofern Wahrheitsgehalt zuzumessen sein, als dies schon einmal geschehen sein könnte, aber sicher nicht im letzten Franzosenkrieg unter Napoleon I. Für diese Auffassung spricht das Verhalten der französischen Soldaten im Raum Rappottenstein, denen anständiges Verhalten aber sorgloses Umgehen mit dem Licht bezeugt wird<sup>7)</sup>. Diese Tat kann aber wohl den böhmischen Kriegern von 1230, den Zerstörern der Burgen im dortigen Raum des Jahres 1296, allenfalls auch den **H u s s i t e n** in den Jahren zwischen 1427 und 1433 zugemutet werden, als letztere auch den Wirtschaftshof **H e u b a c h** wahrscheinlich zerstörten<sup>8)</sup>. Allenfalls auch den Kriegern im 30jährigen Krieg 1618—1620<sup>9)</sup>.

### **Der Weiler Ödwinkel**

Über diesen Ort hat noch kein Heimatforscher geschrieben. Auch Alois Plesser nicht, der sonst in der Heimatkunde des Pol. Bezirkes Pöggstall jedes Einzelhaus behandelte. Der Weiler liegt 802 m hoch zwischen Lugendorf und Bernreith am Waldrand des Gemeindegewaldes von Lugendorf. Drei Häuser liegen in der Katastralgemeinde Bernreith, früher Gemeinde Neuhof, jetzt Ottenschlag, ein Haus in der Katastralgemeinde Lugendorf, Gemeinde Sallingberg, früher Lugendorf. Alle vier Häuser gehören zur Pfarre Sallingberg. Vor 1849 gehörte Ödwinkel der Grundherrschaft **R a p p o t t e n s t e i n**, wie dies die Josefinische Fassion besagt. Damals gehörten die Häuser eins und drei dem Leopold **F i c h t i n g e r**, das Haus 3 dem Johann **B o c k**. Das Haus zwei war ein „öder Hausstall“. Flurnamen: „Das Hauseck“ wahrscheinlich der Grund um das Haus Nr. 4, das in der Kat.Gemeinde Lugendorf liegt, das Bernreither-Feld, das Lugendorfer-Feld und die Hutweide der k.k. Herrschaft Unter-Ranna, früher als Mönchswiese bezeichnet (siehe oben unter Lugendorf). Im Jahr 1930 lebten in den drei Häusern, die zur Kat.Gem. Bernreith gehören, neunzehn Personen und einige auch im Haus Nr. 4. Fünfzig Jahre später gibt es in Ödwinkel keine Bauern mehr. Als letzter lebt noch auf dem Haus Nr. 2 der Altbauer Johann **H a i d i n g e r** mit seiner betagten Ehegattin, jedoch kinderlos. Er hatte dreizehn Geschwister, von denen aber offenbar niemand bereit ist, die Bauernwirtschaft weiterzuführen. Die übrigen drei Häuser befinden sich bereits im Besitz von Stadtleuten, die dort das Wochenende verbringen. Die Felder und Wiesen wurden den Bauern im naheliegenden Bernreith verpachtet.

### **Das abgekommene Einzelhaus S t o c k e t**

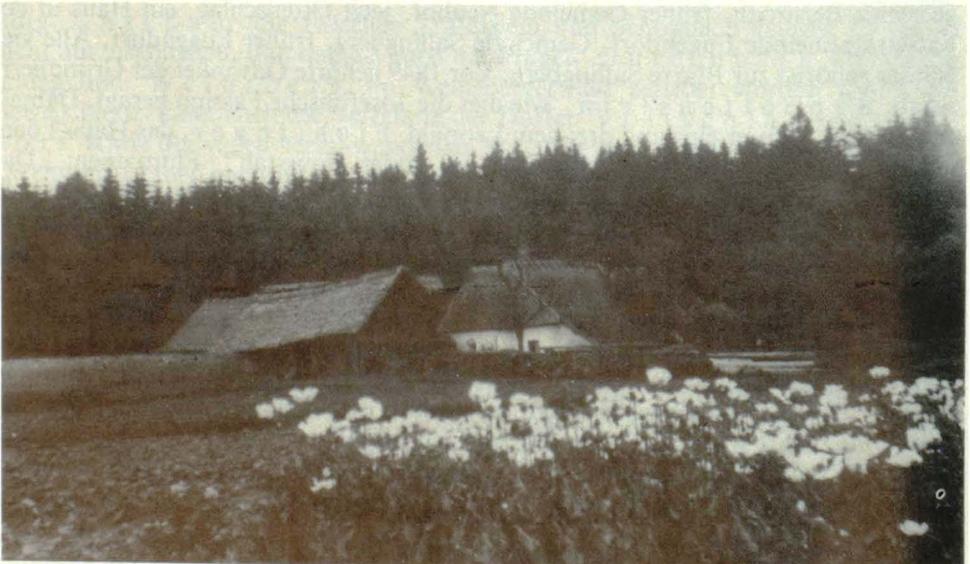
Dieses Haus muß man als Überbleibsel des einstigen „**S c h i m p f e r - h o f e s**“, zwischen Lugendorf und Armschlag gelegen, betrachten. Nach der jose-

finischen Fassion der Jahre 1786/87 gehörte das Haus zur Grundherrschaft Rappotenstein. Als Ertrag sind dort dreißig Metzen Korn angeführt. Besitzer war die Familie **Bla u e n s t e i n e r**, vorher eine Familie **M a i e r h o f e r**. Das Haus wurde von seinen letzten Bewohnern, den Geschwistern Leopold und Rosa **H a c k l** verlassen und dem Bauernehepaar **Z h a n i a l** in Lugendorf verkauft. Die Gründe wurden inzwischen aufgeforstet. Der Vater der Geschwister **H a c k l**, Alois **H a c k l**, ist im 1. Weltkrieg gefallen. Die letzten Besitzer haben den Fortschritt, der in der Landwirtschaft nach 1945 eingetreten ist, nicht mitgemacht. 1960 war hier noch eine Landwirtschaft wie im Mittelalter vorhanden. Die Wiesen dürften in den letzten 700 Jahren kaum gedüngt worden sein. Auch die Wege dorthin, wie auch der Weg von Lugendorf nach Ödwinkel und von dort nach Bernreith sind heute wahrscheinlich noch schlechter als dies im Mittelalter der Fall war. Wie in Lugendorf ist auch das Gelände eben. Nur gibt es sehr schneereiche Winter. Am Waldrand bleibt der Schnee meistens bis Ende Mai liegen. Dies wurde als Grund mir persönlich geklagt, daß sie diese Gegend verlassen haben.

*Fortsetzung folgt*

#### QUELLENVERZEICHNIS

- 1) Dr. Karl **S c h ö b l**, in: Zeitschrift „Das Waldviertel“ 1956, S. 115 ff
- 2) **S t e p a n**, Waldviertel, 6. Band, S 75
- 3) Dr. Walter **P o n g r a t z**, „Das Waldviertel“ 1978, S. 226
- 4) wie oben 2) u. Alois Plessner, Heimatkunde des Pol. Bez. Pöggstall, S. 142 u. 304
- 5) Gesch. Beil. zum Diöz. Bl. St. Pölten, IX, S. 231
- 6) 700 Jahre Sallingberg, S. 40 (Eigenverlag der Gemeinde)
- 7) wie oben 5) VI, S. 342
- 8) wie oben 5) IX, S. 127
- 9) Ludwig **K o l l e r** in der Zeitschrift „Das Waldviertel“ 1957, S. 93 ff. (Die Ereignisse von 1618 bis 1620, besonders aber das Verhalten der französisch sprechenden Wallonen kommen wohl der Wahrheit der Sage von den „Drei Kreuzen“ im Gemeindewalde von Lugendorf am nächsten, wenn man das Geschehen im Raum Kottes, wie dies Koller ausführlich schildert, zum Vergleich heranzieht.)



*Das abgekommene Stockethaus Nr. 20, Lugendorf bei Sallingberg*

(Foto: Karl Steinwendtner)



*Spielzeiten bei Sallingberg, Wohngebäude des Herrn Hengstberger*

(Foto: Odin Reitinger)



## Über die wissenschaftliche Qualität von alten Schulchroniken

Die Entstehung der amtlich vorgeschriebenen Schulchroniken reicht weit über hundert Jahre bis in die Zeit des Liberalismus in Österreich zurück. Die vom österreichischen Reichsrat im Dezember 1867 endgültig beschlossene neue liberale Verfassung führte nicht nur die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz ein, sondern regelte auch die Gedanken-, Gewissens-, Lehr- und Lernfreiheit, sowie das Recht Vereine zu bilden. Von ebensogroßer Bedeutung war in der Folge die Reform des unteren Schulwesens durch den liberalen Unterrichtsminister Leopold von Hasner, die im Reichsvolksschulgesetz vom 14. Mai 1869 ihre Krönung fand. Beide historischen Ereignisse bilden den entscheidenden Anstoß zum Beginn einer möglichst objektiven systematischen Erforschung der niederösterreichischen Landesgeschichte und schließlich zur offiziellen Anlage von Schulchroniken.

Bereits im Jahr 1864 war auf Anregung des bekannten Schulmannes **M o r i t z A l o i s B e c k e r** der Verein für Landeskunde von Niederösterreich gegründet worden, der sich die Erforschung der Geschichte und Landeskunde von Niederösterreich zum Ziel setzte. Dieser Verein hat durch seine Publikationen, die seit 1865 erscheinenden „Blätter“, später in ein „Monatsblatt“ und ein „Jahrbuch“ aufgeteilt, die seit 1868 erschienene „Administrativkarte“ und die seit 1877 herausgegebene „Topographie von Niederösterreich“ (1915 beim Buchstaben P eingestellt), gewaltiges Quellen- und Literaturmaterial auf allen Gebieten der Landeskunde gesammelt und veröffentlicht. Der Verein wurde auch zum Sammelbecken aller an landeskundlicher Forschung interessierter Menschen, vor allem der Lehrer auf dem Lande. Als nun die Führung von Schulchroniken amtlich angeordnet wurde, begannen allerorten Schulchroniken zu entstehen, deren Verfasser, zumeist der Schulleiter der lokalen Volksschule, mit der Geschichte des Ortes seit dem Mittelalter begannen, um dann mit der „Zeitschichte“ fortzusetzen. Als Literatur zur Mittelaltergeschichte benützten die damals ungemein heimatkundlich aufgeschlossenen Lehrer hiezu vor allem die Veröffentlichungen des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich und dessen führenden Mitarbeitern, wie beispielsweise M. A. Becker, Propst Anton Kerschbaumer, Gottfried Frieß, um nur einige zu nennen. Fast jede Volksschule Niederösterreichs bezog damals diese Publikationen, sodaß man ruhig behaupten kann, daß die Verfasser der ersten Schulchroniken auf dem neuesten Stand der landeskundlichen Forschung aufbauen konnten. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entstanden auch sehr gute historische Bücher, die das Kronland Österreich unter der Enns, oder Teile desselben sowie verschiedene lokale Ortschroniken betreffen. Dies gilt auch — um nur ein Beispiel zu nennen — für die zu ihrer Zeit ausgezeichnete St. Pöltener Diözesangeschichte von a. Kerschbaumer (1875 erschienen), die heute längst überholt ist. Außerdem ist diese, wie auch andere Schriften jener Zeit, die katholische Geistliche verfaßt haben, in ihrer Tendenz etwas einseitig. Abgesehen davon, daß man damals den Protestantismus ganz anders beurteilte als heute, versuchten die theologischen Verfasser im Gegensatz zu den liberalen, kirchenfeindlichen Strömungen der Zeit, die Bedeutung der Bistümer und Klöster für die Landwerdung besonders hervorzuheben und zu vergrößern. Aus dieser Sicht ist nicht nur die These vom „Passauer Urgut“ (Siedlungszeit) zu verstehen, sondern auch die überschätzte Bedeutung der Klöster für die Rodungszeit (z. B. für Göttweig).

Die in den sechziger oder siebziger Jahren begonnenen Schulchroniken wurden und werden bis heute fortgeführt, wobei die zeitgeschichtliche Qualität der Eintragungen das Interesse und den Fleiß des jeweiligen Chronisten widerspiegeln. Allgemein kann man sagen, daß Schulchroniken heute eine unentbehrliche Hilfe für die heimatkundliche Zeitgeschichte sind. Dies gilt übrigens auch analog für die Pfarr- und Gemeindechroniken. Während aber die zeitgeschichtlichen Eintragungen für die Heimatforschung eine wertvolle Quelle darstellen, sind die „retrospektiven“ Darstellungen zur lokalen Geschichte des Mittelalters, insbesondere zur Siedlungsgeschichte, heute unbrauchbar. Neue Forschungserkenntnisse und neuentdeckte historische Quellen revidierten grundlegend das Geschichtsbild des Mittelalters vor hundert Jahren. Ich brauche hier nur auf die grundlegenden Arbeiten von Karl Lechner, Adalbert Klaar, Heinrich Weigl oder auf die jüngeren Bände der „Geschichtlichen Beilagen“ hinzuweisen. Aber auch die Landesausstellungen der letzten Jahre (Babenberger, Kuenringer, Przemysl Ottokar und andere) und die damit zusammenhängenden Veröffentlichungen jüngerer Forscher, wie Herwig Wolfram, Karl Brunner, Helmut Feigl, Falko Daim oder Joachim Rössl und anderer, in den Ausstellungskatalogen oder immer noch in den Publikationen des Vereins für Landeskunde (Jahrbücher!), haben die niederösterreichische Landesforschung wesentlich weitergebracht.

Aus all dem ergibt sich, daß man die alten Schulchroniken und die dort vermerkte Literatur hinsichtlich der Mittelaltergeschichte nur mit äußerster Vorsicht benutzen kann, wenn man ein modernes Heimatbuch für eine Gemeinde verfassen will. Der Forscher von heute hat es allerdings wesentlich schwerer als von hundert Jahren, da in vielen Schulen die heimatkundlichen periodischen Druckschriften oder die neuesten Nachschlagewerke (z. B. das „Historische Ortsnamenbuch“) nicht mehr aufliegen oder aus Zeitmangel nicht gelesen werden. Da es im Waldviertel ohnehin nur mehr Schulen in Zentralorten gibt, müßte es doch möglich sein, in jeder Schule die Zeitschriften „Unsere Heimat“ (Verein für Landeskunde) oder „Das Waldviertel“ (Waldviertler Heimatbund) laufend zu beziehen. Außerdem sollten in den Lehrerbibliotheken zumindest die acht Bände des „Historischen Ortsnamenbuches“ (1964—1981) vorhanden sein. Die Zeitschriften bringen nicht nur heimatkundliche Berichte, sondern auch Kritiken an heimatkundlichen Neuerscheinungen, die laufend informieren und als Richtschnur für neu zu erstellende Heimatbücher dienen können. Das „Historische Ortsnamenbuch“ bringt die urkundlichen Erstnennungen der einzelnen Orte und gibt bei jeder Eintragung die Quelle an. Diese Zeitschriften und Standardwerke in den Lehrerbibliotheken könnten nicht nur von den Lehrern, sondern auch von jedem heimatkundlich Interessierten in der Gemeinde eingesehen werden. Und — was noch viel zu wenig bekannt ist — besteht seit vier Jahren das N ö . I n s t i t u t f ü r L a n d e s k u n d e (Leiter HR Univ. Doz. Dr. Helmut Feigl) innerhalb des Amtes der Nö. Landesregierung, Abteilung III/2, das seinen Sitz in der Strauchgasse 1, 1014 Wien, hat. (Anschrift: 1014 Wien, Herrengasse 11-13; Parteienverkehr jeden Dienstag von 8 bis 12 Uhr). Dieses Institut steht jedem Heimatforscher bei persönlicher Vorsprache oder schriftlicher Anfrage kostenlos beratend zur Seite. Es vergibt auch Forschungsaufträge in bestimmten landeskundlichen Bereichen. Wie der Verfasser aus eigener Erfahrung weiß, erhält dort jeder Heimatforscher über jeden niederösterreichischen Ort exakte historische Angaben, die dem neuesten Stand der wissenschaftlichen Erkenntnissen entsprechen.

## **Bürger, Handwerker und andere Berufe im Markt Gföhl zwischen 1695 und 1748**

Aus: Index und Besonderheiten zum Gföhler Sterbebuch 1695—1748, unveröffentlicht, 1979/80. Angeführt wird das Sterbejahr.

Dieses Sterbebuch überlebte als einziges Matrikenbuch (vor 1797) den Großbrand von 1820.

Die angeführten Hausnummern wurden dem „Heimatbuch Gföhl“ entnommen (Kapitel 14, Häusergeschichte der Nummern 1-99, von ÖR Franz Fux), sie bedeuten nicht unbedingt, daß der im Sterbebuch Genannte genau zum Zeitpunkt der Eintragung auf diesem Haus gelebt hat. Gföhl erhielt seine Hausnummern im Jahr 1771.

- Aßenbaum Eva, NG, d. Lorenz/Maria, Bürger u. Wägner (Nr. 25), 1697  
Apfendaller Euphrosina, 20 W, d. Cyprian/Eva, Schneidermaister (Nr. 49), 1698  
Auinger Hans Jacob, 9 W, d. Wolfgang/Eleonore, bgl. Weisgärber (Nr. 10), 1716  
(weitere Kinderbegräbnisse 1717, 1721, 1724, 1727, 1732)  
Apfeltallerin Eva Rosina, -, bgl. Schneiderin (Nr. 49), 1717  
Auinger Johann Adam, 79, Weisgärber, alhigen Weisgärbers leibl. Vatter, 1718  
Auingerin Katharina, 79, hiesigen Weisgärbers eheleibl. Murter, 1718  
Apftaller Cyprianus, 65, B u. Schneidermaister (Nr. 49), 1720  
Auinger Joseph, 20½ J, d. Wolfgang/-, 1. Sohn d. bgl. Weisgärbers d. Inneren  
Rathes, vorgestert nachts gestorben, 1739  
Auingerin Barbara, 59, ledig (B), 1745  
Autteder Andre, 44, Hafner Maister (Nr. 42), 1747
- Öelzandt Matthias, 2 J, d. Joh./Katharina (bgl. Schuhmacher, Nr. 64), 1709 (weiteres Kinderbegräbnis 1719)  
Erdl Matthias, 5 J, d. Joh./Katharina, Maurermaister (Nr. 57), 1709  
Erdlin Rosina, 78, Maurermaisterin (Nr. 50), 1710  
Öelzandt Rosina, 14 T, d. Peter/Susanne (bgl. Weber, Nr. 45), 1719 (weitere Kinderbegräbnisse 1722, 1728)  
Ölzantın Anna, 79, bgl. Leinwöberin (Nr. 56), 1719  
Öelzandt Andreas, 87, bgl. Leinwöber (Nr. 56), 1720  
Öelzantın Katharina, 74, Bürgerin, 1720  
Engelmayer Jacob, NG, d. Joseph/-, bgl. Strickher (Nr. 64), 1722 (weitere Kinderbegräbnisse 1726, zwei Kinder in einem Jahr)  
Öellzandt Joh. Georg, 14 T, d. Joh./-, bgl. Leinwöbermaister (Nr. 65), 1725 (weitere Kinderbegräbnisse 1727, 1732, 1734)  
Entzinger Magdalena, 6¾ J, d. Andreas/-, Nachtwachter alhier, 1726 (1727 sterben nach dem Tod der Mutter zwei Kinder, 4 u. 5 J alt)  
Entzinger Maria, 27, Ehwürthin d. Andreas, Nachtwachter alhier, 1727  
Öelzandın Susanna, 34, Leinwöbermaisterin (Nr. 45), 1727  
Öelzantın Katharina, 51, Ehwürthin d. Joh., bgl. Schuhmachermmeister (Nr. 64), 1731  
Ertl Eva Maria, 43 W, d. Joseph/-, Maurer alhier (Nr. 57), 1732  
Ertlin Eva, 35, bgl. Maurermaisterin (Ehewirtin d. Joseph), (Nr. 57), 1741  
Ertl Johann, 84, Maurermaister (Nr. 57), 1742  
Ölzant Peter, 67, bgl. Leinwöbermaister (Nr. 45), 1748

Fluckh Lorenz Ignaz, 7 W, d. Joh./-, „Herr“ (Wirt, Nr. 11), 1696  
 Fluckh Franz Anton, 14 W, d. Joh./Justina, Ehrnoften u. Wolweißen Raths  
 Umbgelters u. Gastgebens (Nr. 11), 1697  
 Föls Elisabeth,  $\frac{3}{4}$  J, d. Joh. Anna Maria, B u. Marckht Geiger (Nr. 35), 1698  
 Feltman Matthias, 10 W, d. Balthasar/Maria, Pinder (Nr. 74), 1700  
 Feihtner (Feichtner) Elisabeth, 2 J, d. Claudius/Barbara, Huffschmith (Nr. 14), 1701  
 (weitere Kinderbegräbnisse 1704, Vater B d. Inneren Rathes, 1705, 1707, 1713)  
 Fischer Adam,  $\frac{1}{4}$  J, d. Thomas/-, Pinder (Nr. 9, vorher 16), 1701 (weiteres Kinder-  
 begräbnis 1711, Mutter Elisabeth genannt)  
 Fink Joh. Jacob, Pfarrer, anlässlich d. Todes seiner Mutter, Agnes, die 76-jährig  
 stirbt, erwähnt, 1701  
 Fischer Joh., 79, bgl. Pinder alhier (Nr. 66), 1707  
 Führlinger Simon, 18, 1., B-Kind, aMb, (Nr. 30), 1709  
 Füscherin Ursula, 75, (EW d. Johann, Nr. 66), 1711  
 Feldmann Baltaser, 56, bgl. Vaß Pinder (Nr. 74), 1715  
 Füscherin Eva Maria, 26, bgl. Vaß Pinderin (Nr. 9?, Nr. 16?), 1719  
 Füscher Thomas, 74, B.d. Inneren Rathes, Gastgeb (Nr. 9), 1720  
 Füscherin Elisabeth, 65, Raths Frau u. Gastgebin (Nr. 9), 1721  
 Füscher Paul, 40, bgl. Faßbinder Maister (Nr. 9), 1722  
 Füscher -, NG, d. Joh./-, bgl. Faßbinder Maister (Nr. 16), 1722 (weitere Kinder-  
 begräbnisse 1723, 1726, 1728, 1731, 1732, 1737, 1740, Vater Vaß Pindermaister  
 u. Gastgeb d. Inneren Rathes, 1741)  
 Fridrichin Maria, 69, Hafnermaisterin (Nr. 32), 1726  
 Fridrich Simon, 60, Haffnermaister (Nr. 32), 1727  
 Feichtnerin Barbara, 54, bgl. Huefschmidin (Nr. 14), 1728  
 Floderer Joh. Philipp, 17 T, d. Joh. Adam/-, bgl. Böckh alhier (Nr. 23), 1729  
 Feichtner Claudius, 60, bgl. Huefschmidt d. Inneren Rathes (Nr. 14), 1730  
 Feichtner -, NG, d. Frantz/-, Huefschmidtmaister (Nr. 14), 1730 (weitere Kinder-  
 begräbnisse 1731, 1738, 1739, 1742, 1746)  
 Fuxin Anna Maria, 95, bgl. Färbermaisterin (Nr. 7), 1741  
 Fischer Andreas, 67, bgl. Schneydermaister (Nr. 39, Nr. 22), 1742  
 Feldmanin Elisabeth, 73, Bürgerin in hiesigen Spittal (Nr. 74), 1744  
 Fischer Johann, 59, bgl. Vaß Pindermaister d. Inneren Rathes (Nr. 16), 1744  
 Goldthoferin Maria, 69, Landtgerichtsdienlerin alhier, Sebastianischwester, 1705  
 Gaissinger Katharina, -, d. Joh./-, bgl. Wagner (Nr. 54), 1709  
 Goldthofer Paul, 85, Landtgerichtsdienler, aMb, 1711  
 Grüm Christoph, 9 J, d. Joseph/Susanna, Wasenmaister alhier in Tiefenpach  
 genannt, 1714  
 Gattermayrin Elisabeth, 79, bgl. Glasmacherin (Nr. 12), 1714  
 Gattermayr Maria Anna, 7 W, d. Hugo/Theresia, bgl. Glasmacher (Nr. 12), 1716  
 (weiteres Kinderbegräbnis 1725)  
 Gassner Anna Clara, 16 W, d. Ferdinand/Katharina, bgl. Gastgeb (Nr. 58), 1718  
 (weitere Kinderbegräbnisse 1719, 1724)  
 Grueberin Elisabeth, 46, bgl. Fleischhackerin (Nr. 56, 58), 1719  
 Gaissingerin Elisabeth, 38, bgl. Wagnerin (Nr. 54), 1721  
 Grueber Wolfgang, -, bgl. Fleischhacker (Nr. 56, 58), 1722  
 Gaissinger -, 14 J, d. Joh./-, sein Tochter, Wagnermaister, 1723 (weitere Kinder-  
 begräbnisse 1709, 1725)

Gattermayr Hugo, 70, B. alhier (Nr. 12), 1727  
 Gam Joh. Christian, 56, Pfarrer alhier, welcher zu Crembs Krank ist worden, gestorben und aldort bey Sct. Vito in Statt pfarr Kirchen begraben worden, 1730  
 Gassnerin Katharina, 43, bgl. Würthin (Nr. 58), 1730  
 Gaissinger Joh., 60, bgl. Wagnermaister (Nr. 54), 1733  
 Guethmayr Joh., 18 J, d. Andreas/-, bgl. Binder Maister (Nr. 16), 1747  
 Heindl Matthias, 42, B u. Zimmermaister (Nr. 28), 1696  
 Hueber Adam, NG, d. Matthias/Maria, Ludimagister, 1698  
 Heintl Katharina, 2 J, d. Sophia, Witüb (Nr. 28), 1698  
 Haller Eva Maria, 14 T, d. Ferdinand/Sabina, (B), 170  
 Hauer Andreas, 6 J, d. Andreas/Regina, bgl. Gaastgeeb (Nr. 50), 1703 (weitere Kinderbegräbnisse 1704, 1705, 1707)  
 Haagin Elisabeth, 63, bgl. Peckhin d. Äußeren Rathes, Sebastianischwester (Nr. 15), 1704  
 Hoffer Hans Georg, -, 1., Pinder geseel, B-Kindt, Sebastinibruder (Nr. 51, Nr. 78), 1708  
 Hochholzer Eleonora, 15 J, d. Gotthardt/Sophia, bgl. Schneider (Nr. 53), 1709 (1710 sterben zwei Kinder,  $\frac{3}{4}$  u. 10 J)  
 Haag Ferdinanth,  $\frac{5}{4}$  J, d. Hans Georg/Elisabeth, Peckh d. IR (Nr. 15), 1709 (ein weiteres Kinderbegräbnis 1713)  
 Haller Ferdinand, 79, B u. Salidermacher (Nr. ?), 1711  
 Hoehenfehlner Christina, 2 J, d. Michael/-, (Zimmermann) (Nr. 40, 43, 32), 1713 (weitere Kinderbegräbnisse 1715, Vater mit Berufsangabe, Mutter Christina, 1726, Vater Zimersöll)  
 Hofman Thomas, 84, bgl. Leinwöber (Nr. 48, 60, 65), 1713  
 Hochholzerin Sophia, 56, bgl. Schneidermaysterin (Nr. 53), 1715  
 Hochholzer Gotthardt, 54, bgl. Schneidermayster (Nr. 53), 1715  
 Hochfehlnerin Katharina, 56, Zimermaisterin (Nr. 32?, Nr. 34?), 1716  
 Haag Hans, 39, Peckhen Junge (Nr. 15?, IW?), 1716  
 Hofer Hans Georg, 13 W, d. Hans Adam/Sophia, Schneyder (Nr. ?, IW ?), 1716  
 Hoferin Katharina, 63, Pinderin (Nr. 51, 78, EW d. Christoph?), 1716  
 Heintl Adam, NG, d. Leopold/Magdalena, B, (Nr. ?), 1718  
 Hofer Franz Anton, 11 T, d. Joh./Sophia, Schneidermaister (Nr. ?), 1719 (ein zwei-jähriges Kind stirbt im gleichen Jahr)  
 Hofer Anna Maria, 1½ J, d. Elisabeth, obig. Schneiders Tochter ihr Kindt, 1719  
 Heintl Leopold, 24, B (Nr. ?) 1720  
 Hochfehlner Jacob, 17 J, d. Zimermaisters Sohn., 1., (Nr. 32 ?, 34 ?), 1721  
 Haag Joh. Georg, 70, bgl. Böckh (Nr. 15), 1721  
 Hofpaur Andreas, 32, ein Wöber Knap alhier, 1722  
 Hochfellner Leopold, 7 J, d. Joseph/-, Zimermaister (Nr. 32, 34), 1725  
 Hochfehlner Joh., 1¼ J, d. Sebastian/-, Zimersöll alhier (IW), 1726  
 Hofstöter Anna Maria, 1¼ J, d. Joh./-, B (Nr. 22, 39), 1726  
 Hauer Franz Carl, 1 J, d. Thomas/-, B (Nr. 40), 1727  
 Hundegger Joh. Christoph, Dr., als neuer Pfarrer vermerkt, März 1730  
 Hochfellner Joseph, 84, bgl. Zimermaister (Nr. 32, 34), 1731  
 Hauer Regina, 74, (bgl. Gastgebin?), (Nr. 50, 79), 1738  
 Hueber Hans Adam, 15½ J, d. Joseph/-, bgl. Peckhen Maister (Nr. 15), 1739  
 Hauer Andreas, 85, B (Wirt, Nr. 50, 79), 1740

Häckl Jacob, 45, Tagwercker, im Spittall gestorben (IW), 1741  
 Höllner Adam, 48, Nachtwachter (IW), 1742  
 Hauser Matthias, 70, Peck u. gewester Spittäler, 1743  
 Hollerer Hans Michael, 7 W, d. Joh./-, Mitbürger (Nr. 31), 1743  
 Häckl Rosalia, 9 W, d. Joseph/-, Schneydermeister (Nr. 51, 34), 1744  
 Hunds Karin Katharina, 55, B (Nr. 54), 1746  
 Hofstötterin Eva, 58, (B, Nr. 22, 39), 1747  
 Hopf Joh., 15 J, d. Peter/-, bgl. Schustermeister (Nr. 52), 1747  
 Hueber Joseph, 61, bgl. Böckhenmaister d. IR, ist verbrunnen bis auf die gebein  
 (Nr. 15), 1748 (große Feuersbrunst in Gföhl!)  
 Jehl Paul, 27, B u. Weyßgärber (Nr. 3), 1695  
 Jungherr Theresia, 3 T, d. Matthias/-, B (Nr. 2), 1731  
 Jungherr Anna Maria, 7 J, d. Matthias/-, B (Nr. 2), 1734  
 Krauss Joh. Heinrich, 47, der Wohl Ehrfahrn u. Versuchte Herr, unter Prinz Joseph  
 Herzog v. Lottringen Courahsier Reither Regiment u. d. Leib Compagnie  
 Bestelte Wachtmeister, 1699  
 Kernin Katharina, 35, Binderin (Nr. 16, Familie später Nr. 54), 1699  
 Kehrnh Christoph, 8 J, d. Ferdinand/-, (Nr. 16, 54, Binder), 1699 (weitere Kinder-  
 begräbnisse 1702, ein 14-jähriges Mädchen u. wahrscheinlich Ferdinands  
 Tochter, 1704)  
 Kästler Matthias, 73, B d. IR, Mauth Einnehmer (Nr. 39), 1703  
 Kelch Katharina, 8 T, d. Matthias/Christina, B (Nr. 29), 1704  
 Khirfurs Eva Rosina, 3 J, d. Joh./Justina, bgl. Peckh (Nr. 17), 1704  
 Klinglhurber -, NG, d. Adam/-, (B Nr. 32), 1705  
 Khienninger Martin, 15 W, d. Katharina, 1. B-Tochter (Nr. 45), 1706  
 Khönig Simon, 4 W, d. Stephan/Maria, Zimergesell, IW, 1713  
 Cramer Carolus, ½ J, d. Michael/Katharina (Gastgeb, Nr. 1), 1717 (weitere Kinder-  
 begräbnisse 1719, 1725, Vater Würth d. IR)  
 Conrad Katharina, ½ J, d. Ernst/-, bgl. Faß Bindermaister (Nr. 9), 1723 (noch im  
 gleichen Jahr ein Kinderbegräbnis, dann 1732, in diesem Jahr sterben 4 (!) Kin-  
 der von 2-6 J, 1733, 1737, Vater B d. IR, 1745 und 1747)  
 Kramer Frantz Carolus, 10 W, d. Joseph/-, bgl. Würth u. Fleischhackermaister  
 (Nr. 77), 1726  
 Kramer Joseph, 22, bgl. Fleischhackermaister (Nr. 77), 1727  
 Khüefuesin Justina, 47, bgl. Böckhin (Nr. 17), 1732  
 Khüefueß Johann, -, bgl. Böckh d. IR (Nr. 17), 1732  
 Kastnerin Ursula Cordula, -, bgl. Fleischhackermaisterin (Nr. 60), 1733  
 Küefues Joseph Anton, 4 J, d. -/Theresia (bgl. ?), (Nr. 35?), 1733  
 Klinglhueber Adam, 76, (B, Nr. 32), 1737  
 Kraft Hans Adam, -, d. Thomas/-, bgl. Huefeschmidt Meister (Nr. 72, 50), 1738  
 (weiteres Kinderbegräbnis 1744)  
 Klinglhueber Dorothea, 84, (FW d. Adam, B, Nr. 32), 1739  
 Klomser Rosalia, 5 W, d. Hans Georg/-, bgl. Wagner u. Gastgeb (Nr. 55), 1740  
 (weiteres Kinderbegräbnis 1742)  
 Kramer Joh. Michael, 59, bgl. Gastgeb d. IR (Nr. 1), 1741  
 Kowärsch Jacob, 22, Fusilier, löbl. General Feld Marchal Lieuten. Graf Mercischen  
 Inf. Rgt. v. titl. Hochl. Hauptmann Baron v. Bingen Compagnie, 1742

Keylfürsin Maria, 72, B (Nr. 35), 1742  
 Köbe Hans Georg, 35, Schustermeister (IW), 1742  
 Kobein Anna Maria, 1½ J, d. -/Elisabeth (W d. Hans Georg ?), 1742  
 Keylfues Johann, -, Mitbürger (Nr. 17), 1743  
  
 Larzenhofer Joh., 8 W, d. Thomas/Katharina (B, Nr. 67), 1695 (weiteres Kinderbegräbnis 1696)  
 Leithner Peter, 15 J, d. Balthasar/-, (B, Nr. 41, 50), 1696  
 Ladtner Anna Maria, 1 J, d. Andreas/Ursula, Landgerichtsdienner, 1698  
 Leydnerin Katharina, 45, (B?), 1702  
 Lanng Maria Magdalena, 4 J, d. Paul/Ursula, bgl. Pöckh d. IR (Nr. 92, 23), 1704 (weiteres Kinderbegräbnis 1711)  
 Leydtner Sebastian, 2 ST, d. Matthias/Clara, bgl. Schuechmacher (Nr. 50, 61), 1709 (weitere Kinderbegräbnisse 1713, 1716, 1717, 1722 zwei Sterbefälle, 1723, 1724)  
 Leydtner Joseph, 13 T, d. Lorenz/Rosina, bgl. Schuechmacher (Nr. 70), 1711 (weitere Kinderbegräbnisse 1717, 1721, 1725 ist eines „erführt“ worden, 1738, 7 J alt)  
 Leydner Paltaser, 81, bgl. Schuechmacher u. dermahlen ein Spittaller (Nr. 41, 50), 1711  
 Loydl Joh., 26, Zimergeseel (IW), 1714  
 Lang Paul, 69, Pöckh d. IR (Nr. 92, 23), 1718  
 Leew Joh. Jacob, 3 J, d. Jacob/Ursula, bgl. Fleischhacker (Nr. 60), 1718 (weitere Kinderbegräbnisse 1724, 1725, Vater B d. IR)  
 Leytnerin Anna Maria, 76, Spittallerin, vorhin aber behauste Schuechmacherin (EW d. Balthasar, Nr. 41, 50), 1719  
 Leytnerin Eva, 38, IW, Schuechmacherin, 1720  
 Langin Elisabeth, 21, 1., (B), 1720  
 Langin Justina, 23, 1., B-Tochter, 1720  
 Loberin Maria, 61, Soldatin, hier gebürtig, aMb, 1720  
 Lang Joh. Paul, 28, 1., Becken Junge, 1721  
 Lentz Juliana, ¾ J, d. Ferdinand/-, bgl. Schmidt (Nr. 6, 72), 1721 (weitere Kinderbegräbnisse 1727, 1732, 1735, 16 J alt)  
 Leeb Franziscus, ¼ J, d. Philipp/-, Fleischhackermaister (Nr. 56), 1727  
 Leew Jacob, 41, bgl. Fleischhackermaister u. derzeit Marcktrichter (Nr. 60), 1730  
 Lindemayr Anna Maria, 3 J, d. Joh. Michael/-, (B, Nr. 58), 1736 (weitere Kinderbegräbnisse 1740, 1742, Vater bgl. Würth u. Gastgeb)  
 Leuttner Leopold, 14 J, (B-Sohn), 1738  
 Leuttner Matthias, 73, bgl. Schuechmachermaister (Nr. 50, 61), 1738  
 Leutnerin Anna Clara, 60, bgl. Schuechmachermaisterin d. IR (50, 61), 1742  
 Läfer Hans Georg, 41, Schneyder (IW), 1742  
 Leuttner Lorenz, 52, bgl. Schuchmachermeister (Nr. 70), 1743  
 Leuthnerin Barbara, 60, (B oder IW), 1747  
  
 Mayrhofer Eva Rosina, 7 W, d. Lorenz/Sophia, B (Nr. 45), 1705  
 Mayr Maria Theresia, 20 W, d. Thomas/Sabina, bgl. Wagner maister (Nr. 40), 1711  
 Murbäckhin Rosina, 56, Edl Frau Marckhtrichterin (Nr. 11), 1713  
 Möraußin Justina, 84, bgl. Bäckhin d. IR (Nr. 8), 1715  
 Mayr Matthias, 7 W, d. Georg/Elisabeth, bgl. Schneider (Nr. ?), 1716  
 Mayr Hans Georg, 51, bgl. Schneidermaister (Nr. ?), 1720

Mörauß Anna Katharina, 2 J, d. Adam/-, bgl. Böckh (Nr. 8), 1721 (weiteres Kinderbegräbnis 1722)  
 Murböckh Joh., 83, Senior u. gewester Marcktrichter (Nr. 11), 1728  
 Miller Maria Rosalia, 16 T, d. Joseph/-, bgl. Schneydermaister (Nr. 51), 1733 (weitere Kinderbegräbnisse 1735, zwei Kinder sterben 1742, 2 u. 3 J alt)  
 Mihnlerin Rosalia, 28 J, (EW d. Joseph, Nr. 51), 1736  
 Mayrhoferin Rosina, 74, Bürgerin (Nr. 45), 1742  
 Möser Michael, 26, Fusilier, löbl. Graf Seckendorf Inf. Rgt., 1742  
 Miller Joseph, 50, bgl. Schneydermeister (Nr. 51), 1742  
 Millerin Anna Maria, 35, bgl. Schneidermeisterin (2. EW d. Joseph), (Nr. 51), 1742  
  
 Negel Justina, -, d. Simon/Katharina, (B, Nr. 62), 1701 (weitere Kinderbegräbnisse 1710, 1712, 1718, 1721, 1731, Kind aus weiterer Ehe, Vater bgl. Würth)  
 Nisner Maria Rosina, 16 T, d. Christoph/Elisabeth, Patter alhier, 1702  
 Nüssner Joh. Jacob, -, d. + Christoph/Elisabeth, gewesten Pattern und Wundt-  
 arzten zu Grumau, 1705  
 Niderhofer Elisabeth, 1 J, d. Joh./-, bgl. Binder (Nr. 74), 1722 (weitere Kinderbegräbnisse 1725, 1727, 1732, 1742)  
 Nägl Katharina, 40, Ehwürthin d. Simon, B (Nr. 62), 1723  
 Nieberle Rosalia, 48 W, d. Balthasar/-, bgl. Preymaister (Nr. 79), 1733 (weitere Kinderbegräbnisse 1739, 1740)  
 Negl Philipp, 3 T, d. Matthias/-, bgl. Leinwebermaister (Nr. 70), 1740 (weitere Kinderbegräbnisse 1742, 1744, 1746)  
 Niderhofer Joh., 50, bgl. Pindtermaister (Nr. 74), 1742  
  
 Oberzeller Maria Eva, 3 J, d. Joh./-, (Fleischhauer Nr. 77), 1700 (weiteres Kinderbegräbnis 1717, Mutter Katharina genannt)  
 Oberzeller Johann, 95, bgl. Fleischhackher d. Inneren Rathes und 3. Assistens d. löbl. Bruderschaft St. Sebastiani u. Guethhätter (Nr. 58), 1711  
 Oberzeller Eva Rosina, 73, „Frau“ (Nr. 58), 1712  
 Oberzeller Joh., 72, bgl. Fleischhacker d. IR (Nr. 77), 1725  
  
 Preytlarin Katharina, 43, (B, Nr. 19, 71), 1695  
 Prenner Gregor, 36, B u. Gastgeb (Nr. 24), 1695  
 Ponholzerin Maria, 55, W (Mutter d. Matthias, der 1703 Nr. 66 erwirbt?), 1697  
 Bernin Rosina, 80, W, (B oder IW), 1697  
 Braun Eva Justina, 2 T, d. Joh./Clara, Schneidermaister (IW), 1697  
 Breuttler Simon, 82, Rats-B u. Riemer (Nr. 19), 1698  
 Pachner Maria, 18 W, d. Hans Georg/Maria, (Bader, Nr. 21), 1701  
 Purckhardin Magdalena, 42, bgl. Fleischhackerin (Nr. 24), 1703  
 Pottingpaur Christina, 9 T, d. Joh./Katharina, (B, Nr. 52), 1703 (weitere Kinderbegräbnisse 1704, 1709, 1710, 1711, 1713)  
 Beurin Maria, 64, bgl. Gastgebin (Nr. 8), 1704  
 Paur Anna Maria, 1 J, d. Adam/Christina, B (Nr. 27), 1705 (1707 ein weiteres Kinderbegräbnis)  
 Palechner Thomas, 73, bgl. Schuchmacher (Nr. 61), 1707  
 Peurin Juliana, 78, B (Nr. 27), 1708  
 Paur Christian, 42, bgl. Gastgeeb (Nr. 27?), 1709

Pürgl Eva Rosina, 5 ST, d. Hans Georg/-, bgl. Gastgeb (Nr. 24), 1711 (Mutter  
 wahrscheinlich Elisabeth, weitere Kinderbegräbnisse 1720, Mutter Maria ge-  
 nannt, dann 1723, „Pürckl“)  
 Pottingbaur Gotthardt, 68, bgl. Schuechmacher (Nr. 3), 1712  
 Pottingbeurin Elisabeth, 65, bgl. Schuechmacherin (Nr. 3), 1713  
 Purckhardt Matthias, 63, bgl. Fleischhackher (Nr. 24), 1714  
 Preytlarin Christina, 59, bgl. Riemerin d. IR (Nr. 19?, 71?), 1714  
 Panholzer -, NG, d. Matthias/Katharina (B, Nr. 66), 1714  
 Panholzerin Katharina, 42, B, in Kinds Nöthen (Nr. 66), 1715  
 Prandstetter Elisabeth, 1 J, d. Hans Georg/Regina, Viechhirt, 1718 (weitere Kinder-  
 begräbnisse 1727, 1740 eine 27-jährige Tochter, 1747 ein 18-jähriger Sohn)  
 Pichler Hans Georg, 19 W, d. Joh. Michael/Johanna, bgl. Gastgeb (Nr. 13), 1718  
 (weitere Kinderbegräbnisse 1720, 1727, 1732)  
 Pürglin Elisabeth, 49, Würth u. Gastgebin (Nr. 24), 1719  
 Pichlhoferin Maria, 68, die sogenanthe wohlspinerin in Marckt Gföll, aMb, 1720  
 Preitler Paul, 65, bgl. Riemer d. IR (Nr. 19), 1720  
 Prandstötterin Maria, 80, Halterin alhier, 1722  
 Pürckl Joh. Georg, 52, bgl. Würth (Nr. 24), 1723  
 Puechinger Eva Katharina, 14 T, d. Jacob/-, bgl. Leinwöbermaister (Nr. ?), 1724  
 (weitere Kinderbegräbnisse 1725, 1726, 1731, 1733)  
 Prandstötter Martin, 80, IW u. Halter, 1724  
 Burini Martin, 52, bgl. Schuchmacher (Nr. ?), 1724  
 Prechelmacher Anna Maria, 1 J, d. Michael/-, B (Nr. 79), 1724 (weiteres Kinder-  
 begräbnis 1727)  
 Plauenstainerin Sophia, 60, B (Nr. 59), 1724  
 Barthin Katharina, 26, Sadlerin (Nr. 19), 1724  
 Barth Rosalia, 1½ J, d. Sebastian/-, Sadlermaister (Nr. 19), 1725 (weitere Kinder-  
 begräbnisse 1726, 1727, 1729, 1733)  
 Popp Maria Katharina, 6 ST, d. Erhardt/-, Schneydermaister (Nr. 51), 1727  
 Brüchenfridt Joh. Joseph, 1¼ J, d. Joh. Joseph/-, bgl. Riemermaister (Nr. 19),  
 1729 (weiteres KB 1739)  
 Prestler Joh., 50, bgl. Färbermaister, B d. IR (Nr. 7), 1730  
 Puechingerin Katharina, 36, bgl. Leinwöbermaisterin (Nr. ?, EW d. Jacob ?), 1732  
 Popp Matthias, 14 W, d. Joh./-, bgl. Schneydermaister (Nr. ?), 1732  
 Barthin Theresia, 27, IW u. Sadlerin (Barth selbst wird seit April 1727 als IW be-  
 zeichnet!), 1733  
 Bourinin Gertraut, 76, W alhier (EW d. Martin, Nr. ?), 1735  
 Perghamer Joh., ¼ J, d. Tobias/-, B (Nr. 59), Nr. 24), 1736 (weiteres KB 1739,  
 Vater Würth u. Gastgeb)  
 Pausinger Maria Anna, 11 W, d. Paul/-, bgl. Schuechmachermaister (Nr. 64, später  
 Nr. 59), 1738  
 Ponholzerin Anna, 74, B (Nr. 66, EW d. Matthias), 1740  
 Pruscher Sebastian, 33, Fusilier, Graf Herzog Franz Lothring. Inf. Rgt. v. titl.  
 Hochlöbl. Hauptmann Baron Molck Compagnie, 1742  
 Prichenfrid Joseph, 38, bgl. Riemermaister d. IR (Nr. 19), 1742  
 Brandstetterin Regina, 53, Viehhirtin (EW d. Hans Georg), 1743  
 Rabin Susanna, 66, geweste Schuell(maisterin), 1697  
 Rietlin Anna, 97, Frau Marckhtrichterin (Nr. 72), 1700

Rauscher Bartlmey, 86, (B, Nr. 40, Nr. 61), 1711  
 Rauscherin Sophia, 78, B (Nr. 40, Nr. 61), 1714  
 Rausch Elisabeth, 25, d. Abraham/-, gewester Preuer (in Jaidhof), 1717  
 Rauscher Johann, 8 W., d. Georg/Maria, Bürger (Nr. 49), 1717 (weitere Kinder-  
 begräbnisse 1718, 1721, 1727)  
 Riedl Jacob, 82, Spittäller, auch marcktrichter (Schmied) gewesen, (Nr. 72), 1719  
 Ruettner Theresia, 1 T, d. Adam/Maria, Bürger (Nr. 31), 1719  
 Rausch Abraham, 79, Spittaller, vor hin gewester Preumaister im Jaidhof, aMb, 1720  
 Rauch Georg, 60, Bürger (Nr. 36), 1723  
 Reymayr Anna Maria, 10 W, d. Joh. Wolfgang Christoph/-, Schuelmaister u.  
 Organist, 1723  
 Rieder Leopold, 15 W, d. Bartholomä/-, Bürger (Nr. 27), 1724  
 Riemberger Joseph, 8 T, d. Michael/-, Zimergsöll (IW), 1725  
 Rauch Matthias, 1¼ J, d. Frantz/-, B (Nr. ?), 1727 (weiteres KB 1728, Vater B  
 u. Zimergsöll)  
 Rumplmayr Hans Jörg, 10 J, d. Michael/-, B (Nr. 8, Nr. 67), 1730 (der 19-jährige  
 Sohn Andreas stirbt 1742)  
 Rauch Frantz, 30, B u. Zimerman (Nr. ?), 1730  
 Roytner Clara, 13 J, d. Joh./-, B (Nr. ?), 1733  
 Rauscher Joh. Georg, 50, B (Nr. 49), 1734  
 Rosner Joh., 10 W, d. Joh./-, B (Nr. 36), 1734  
 Roittner Adam, 53, B (Nr. 31), 1737  
 Roßner Joh., 40, B (Nr. 36), seines Handwerks ein Maurer, 1738  
 Reisinger Jacob, ½ J, d. Adam/-, Maurer (IW), 1740  
 Rosenegger Hans Georg, 3½ J, d. Elisabeth, Herumbgehende Pfannenklampferin,  
 1741 (zwei Tage später stirbt ein weiteres Kind)  
 Rhembergerin Katharina, 50, Zimermanin (IW, EW d. Michael), 1742  
 Roßner Hans Michael, 6¼ J, d. + Joh./-, seel. Maurern hinterlaßenes Kind (Nr. 36),  
 1742  
 Rauchin Maria, 83, Mitbürgerin (Nr. 36, EW d. Georg), 1743  
 Rumplmayrin Regina, 54, bgl. Böckhenmaisterin (Nr. 8, Nr. 67), 1748  
 Stockinger Adam, NG, d. Ferdinand/Anna Maria, Sailler (Nr. 20), 1699 (weiteres  
 KB 1716)  
 Schmith Eva, 3 T, d. Abraham/-, Weissgärber (Nr. 10), 1699 (weitere KB 1705,  
 1709, Mutter in beiden Fällen Eva)  
 Stramer Katharina, 6 W, d. Adam/Ursula, Schuhmacher (Nr. 48), 1699  
 Scheuchlin Maria, 69, (B Nr. 63), 1703  
 Schleiffer Maria Elisabeth, -, d. Matthias/Maria Barbara, Aptöckher in Tieffen-  
 pach, 1703  
 Schrenckhin Maria, 49, (Hafnerin Nr. 42), 1704  
 Schinpöckh Joh. Franz, 3 J, d. Joh. Christoph/Eva, an Pladtern, der Zeith Schuel-  
 mayster alhier (Nr. 6), 1704 (weitere KB 1709, 1717, 1719, 1725 nur mehr B  
 genannt?)  
 Starzer Eva, 3 T, d. Simon/Katharina, Leinwöber (Nr. 51), 1705 (weiteres KB 1717)  
 Stramayr Matthias, 8 J, d. Adam/Ursula, bgl. Schuemacher (Nr. 32), 1709  
 Scheuchl -, 2 J, d. Zacharias/Gertraud, B (Nr. 63), 1709 (weitere KB 1718, 1719,  
 1720, 1721)  
 Schuester Maria Elisabeth, 30 W, d. Joh./Barbara, Zimergeseel (IW), 1709

Schrenckh Lorenz, 20 W, d. Paul/Maria, IW u. Peckh, 1709 (weitere KB 1713, 1717)  
 Schrenckh Katharina, 4 J, d. Jacob/Maria, (B u. Hafner, Nr. 42), 1713  
 Seuberl Philipp, 40, IW u. Maurer, 1714  
 Seurl (Seitl) Elias, 65, bgl. Leinwöber (Nr. 6), 1715  
 Seurl (Seitl) Hans Georg, 7 W, d. Joh./Anna, bgl. Leinwöber (Nr. 40, bis 1716  
 Nr. 3), 1718  
 Seurl (Seitl) Joh., 37, bgl. Leinwöber (Nr. 40, vorher Nr. 3), 1718  
 Spann Hans Michael, 1½ J, d. Matthias/Katharina, Bader u. Wundarzt (Nr. 21,  
 Nr. 97), 1719 (weiteres KB 1722)  
 Seuffer Theresia, ½ J, d. Eva Maria (B-Tochter?, Nr. ?), 1719  
 Seufferin Anna Maria, 79, B (Nr. ?), 1719  
 Sigmundtin Magdalena, -, bgl. Tischlerin (Nr. ?), 1720  
 Sigmundt Maria Magdalena, 6 W, d. Christian/-, bgl. Tischler u. W, (Nr. ?), 1720  
 Stockhinger Eva Maria, 1 T, d. Ferdinand/Anna Maria, Sayler (Nr. 20), 1721  
 Scheichel Zacharias, 45, B (Nr. 63), 1721  
 Startzer Joh., 8 T, d. Simon/-, bgl. Leinwöber (Nr. 51), 1722  
 Strontz Joh. Michael, 6 W, d. Ernst/-, bgl. Kürschner (Nr. 27, 30, 51), 1724 (weitere  
 KB 1725, 1732, 1736)  
 Silner Jacob, 70, IW u. Nachtwächter, 1728  
 Stockhinger Ferdinand, 63, bgl. Sayllermaister d. IR (NR. 20), 1729  
 Schrenckhin Regina, 50, B (Nr. 42), 1729  
 Strohmayer -, NG, d. Gregor/-, B (Nr. 30, 38), 1729 (weiteres KB 1732)  
 Seelman Pangratus wird anno 1730 als Kooperator vermerkt.  
 Staindl Joh. Carolus, 71, der Wohl Edl gebohrne Herr v. Plessenödt gew. Forst-  
 maister bey Ihro Hochgräfl. Excell. Herrn Grafen v. Sinzendorf, 1730  
 Schrenckh Anna Maria, 1½ J, d. Jacob/-, B (Nr. 42), 1732 (weiteres KB 1741)  
 Stainer Matthias, 5 T, d. Matthias/-, bgl. Wirth u. Gastgeb (Nr. 24), 1732 (weitere  
 KB 1739, Mutter wahrscheinl. Katharina, 1742, 1743, 1745, 1747)  
 Schinpöckhin Eva, 50, B (Frau d. Schulmaisters, Nr. 6), 1733  
 Spann Matthias, 45, bgl. Bader u. Wundarzt (Nr. 21, 97), 1733  
 Stulhofer Joh. Georg, 10 J, d. Andreas/-, B (Nr. 63), 1733 (im Sterbebuch  
 „Stulhof“ genannt)  
 Schoiberin Anna Maria, 56, Marckht Richterin (Nr. 11), 1737  
 Stockhingerin Anna Maria, 76, bgl. Saillerin (Nr. 20), 1738  
 Steinerin Katharina, 28, bgl. Gastgebin (Nr. 24), 1741  
 Starzerin Katharina, 60, bgl. Leinwebermaisterin (Nr. 51), 1741  
 Stockinger Leopold, 8 W, d. Fianz/-, bgl. Sailermeister, (Nr. 20), 1742  
 Stelsky Simon, 40, Fusilier, löbl. Kollowrat Inf. Rgt., 1742  
 Stromer Joseph, 27, Fusilier, löbl. Graf Traunschtes Inf. Rgt., 1742  
 Schörf(e) Anton, 28, Füsilier, Graf Griennisches Inf. Rgt., 1742  
 Schrenck Georg, 84, Bürger u. Hafner (Nr. 42), 1742  
 Schottenberger Joseph, ½ J, d. Jacob/-, Nachtwächter, 1742  
 Straßer Simon, 92, bgl. Leinwebermeister (Nr. ?), 1743  
 Stockinger Johann, -, d. Andre/-, bgl. Seiler Meister (Nr. 20, ab 1795 Nr. 96), 1746  
 Stainer Eva Maria, 13 T, d. Jacob/-, (Bürger seit 1744 auf Nr. 38), 1747  
 Ditrich Joh. Adam, 1 T, d. Georg/Eva, Wagner (Nr. 64), 1701 (weitere Kinder-  
 begräbnisse noch Ende 1701, Zwillinge, 1703)  
 Teix Andreas, 85, Gastgeb (Nr. 1), 1702

Teix Anna Maria, ¼ J, d. Carolus/Eva, bgl. Gaastgeb (Nr. 1), 1703 (weitere KB 1704, 1709, 1710, Vater B d. IR, 1717)  
 Tullerin (Talerin) Regina, 79, Bürgerin (Nr. 61), 1703  
 Ditrichin Eva, 31, bgl. Wagnerin (Nr. 64), 1703  
 Duller Batholomey, 89, Bürger u. Kürchen Vatter (Nr. 61), 1703  
 Dauth Jacob, 65, Bürger d. Inneren Rathes, Färber (Nr. 7), in der Freundschaft gewesen (Sebastianibruder), 1704  
 Diry Katharina, 3 J, d. Martin/Clara, bgl. Gastgeb (Nr. 55), 1704 (weiteres KB 1705)  
 Tieffenpacher Rueprecht, 83, B (Nr. 31), 1705  
 Trezkhin (?) Margaretha, 46, Nachtwachterin, 1710  
 Teix Hans Georg, 63, I., (Nr. 41 lebte ein Hans Georg, Schneider, der aber verheiratet war!), 1713  
 Tiefenbacherin Susanna, 79, (B, Frau d. Rueprecht, Nr. 31), 1713  
 Diry Joh. Christoph, 14 T, d. Leopold/Maria, (Schuhmacher, Nr. ?), 1716 (weiteres KB 1717)  
 Daschner Anna Maria, 13 W, d. Christoph/Theresia, B u. Tuechmacher (Nr. 71), 1718 (weitere KB 1724, 1731, 1734 zwei KB)  
 Denckh Hans Georg, 9 W, d. Hans Georg/Eva, bgl. Schuechmacher (Nr. 3), 1720 (weitere KB 1725, 1729, 1746 ein 19 jähriger Sohn)  
 Thüri Anna Maria, 4 W, d. Johann/-, bgl. Würth (Nr. 55, später Nr. 25), 1722 (weitere KB 1723, 1732, 1742, 1743)  
 Tenchk Joh. Michael, 3 J u. Eva Maria, 2 J, d. Joh./-, bgl. Schuechmacher (Nr. ?, vielleicht ident mit Hans Georg Nr. 3!), 1722  
 Teix Carl, 54, bgl. Schneydermaister (Nr. 70), 1723  
 Thürin Katharina, 32, B (Nr. ?), 1732  
 Denckhin Eleonora, 60, W (B?), 1734  
 Thyri Leopold, 9½ J, d. Andreas/-, (B, Nr. 37), 1740 (weiteres KB 1742)  
 Denk Joh. Georg, 53, bgl. Schuchmachernaister (Nr. 3), 1740  
 Terzer Joh., 30, Fusilier, löbl. Fürst Waldeckisches Inf. Rgt. 1742  
 Treßl Eva Rosina, 9½ J, d. Matthias/-, bgl. Tischlermaister (Nr. 78), 1742  
 Taschnerin Rosina, 54, B d. IR (Nr. 71), 1744  
 Teixin Eva, 70, bgl. Spitälerin (Nr. 1, EW d. Carolus), 1746  
 Treßel Hans Georg, 3 J, d. Matthias/-, (bgl. Tischlermaister Nr. 78), 1747  
 Teixin Eva Maria, 64 (B, Nr. ?), 1747  
 Denckhin Eva, 58, (B, Nr. 3, EW d. Hans Georg), 1748  
 Utinger Anton Franz, 50, ein durchreisender Jäger, 1736  
 Völkher Anna Rosina, 1 J, d. Daniel/Rosina, (Bürger, Nr. 25), 1703 (übersiedelt 1703 in das Gföhleramt, 1715 dort nachweisbar — Kinderbegräbnis!)  
 Völkher Peter wird 1709 als Mautt Einnehmer (Nr. 39) genannt, 1709  
 Völkherin Rosina, 63, Bürgerin d. Inneren Rathes (Nr. 25?), 1711  
 Vizthumb Joseph, 36, bgl. Bader u. Wundarzt (Nr. 21), 1713  
 Völkherin Maria, 49, (Bürgerin?), 1720  
 Völkher Paull, 86, Bürger d. Inneren Rathes (Nr. 4), 1723  
 Völckerin Anna Maria, 75, Bürgerin (Nr. 5), 1742  
 Viztum Joseph, 34, bgl. Baader u. Wundarzt (Nr. 21, Nr. 97), 1742  
 Wändel Joh., 5 T, d. Matthias/Maria, (Bürger Nr. ?), 1695  
 Weber Franz, 17 J, d. Tobias/-, Bürger u. Gastgeeb (Nr. 13), 1696

- Wümerin Anna Maria, geb. Purschin aus Langenlois, 36, bgl. Löderin (Nr. 29, Nr. 3, EW d. Philipp?), 1696
- Wumber Clara, 32 W, d. Philipp/-, Ratsbürger u. Löderer (Nr. 29, Nr. 3), 1697
- Wimber Leopold, 1 J, d. Lorenz/-, B d. IR (Nr. 41), 1699 (weitere KB 1699 noch ein 6 jähriger Sohn, Mutter vielleicht Margaretha, 1717, Vater bgl. Schneidermaister, Mutter Magdalena, 1721, 1729 eine 9jährige Tochter)
- Wändlin Margaretha, 66, B (Nr. ?), 1702
- Wußgrüll Matthias, 2 J, d. Joh./Rosina, (Leinweber, Nr. 73), 1705
- Wöber Tobias, 76, Hochlöbl. gewesener Beamter am Jaidhof, bgl. Gastgeb d. Inneren Rathes, (Nr. 13), 1706
- Weissengruber Maria Anna, ½ J, d. Michael/Anna, bgl. Tischler (Nr. 71, Nr. 45), 1707
- Wändl Thomas, 46, Bürger (Nr. 5), 1710
- Wegerbauer Thomas, 1 J, d. Joh./Sabina, bgl. Lederer (Nr. 53, Nr. 29), 1710 (weitere KB 1719, 1724, 1731, Vater „Hans Georg“)
- Wimerin Margaretha, 65, bgl. Schneidermaisterin d. IR (Nr. 41, EW d. Lorenz?), 1715
- Weiss Matthias, -, bgl. Leinwöbermaister (Nr. 66), 1720
- Wöber Susanna, 54, EW d. Joh. Wöber, B (Nr. 13), 1722
- Wagner Zacharias, 62, Naglschmidt (IW auf Nr. 46, die Nagelschmiede gehörte bis 1774 der Bürgerschaft, wurde dann an Michael Streitter, Nagelschmied, verkauft), 1722
- Wagenleithner Matthias, 35, bgl. Beckh (Nr. 23), 1725
- Wändl Frantz, ¾ J, d. Joseph/-, bgl. Wirth (Nr. 24), 1727 (weitere KB 1729, 1730, 1732)
- Waralach Katharina, 42, EW d. Matthias, Schuchmachermaister u. B (Nr. 30, Nr. 92), 1727
- Wißgrillin Rosalia, 60, bgl. Leinwöbermaisterin (Nr. 73), 1728 (wahrscheinlich richtig „Rosina“!)
- Wagner Frantz Paul, 8 J, d. Joseph/-, Naglschmidmaister (IW Nr. 46), 1729
- Weber Joh., 69, gewester Würth alhier (Nr. 13), 1729
- Wimer Lorenz, 84, bgl. Schneydermaister d. Rathes Senior (Nr. 41), 1732
- Wisgrill Monica, 6 J, d. Christian/-, IW u. Leinwöber, 1732
- Waralach Eva Maria, 4½ J, d. Matthias/-, bgl. Schuchmachermaister (Nr. 30, Nr. 92), 1732 (ein weiteres KB 1733)
- Waralach Maria, 35, EW d. Matthias, bgl. Schuchmachermaister (Nr. 30, Nr. 92), 1734
- Wändl Sophia, 82, Bürgerin d. Inneren Rathes (Nr. 28), 1737
- Wisgrill Joh., 77, Bürger u. Leinweber Maister (Nr. 73), 1737
- Weinkopf Anna Katharina, 3½ J, d. Philipp Georg/-, Schullmaister und Organist, 1740
- Wegerbauer Anna Katharina, 12 W, d. Joh./-, bgl. Ledermaister (Nr. 53, Nr. 29), 1741
- Wißgrill Christian, 44, Bürger und Leinwebermeister (Nr. 73), 1742
- Wegerbauer -, NG, d. Hans Michael/-, bgl. Ledrermeister (Nr. 29), 1742 (weitere Kinderbegräbnisse 1743, 1746)
- Wimer Joh. Peregrinus, 11 T, d. Joh./-, (Bürger Nr. ?), 1748 (ein weiteres KB im gleichen Jahr)

Zechetgruber Frantz, -, Hafnermaister (Nr. 12), 1728 erwähnt, als sein Knecht stirbt. Weitere Nennungen anlässlich von Kinderbegräbnissen 1732, 1740 und 1741. (1741 wird er Bürger d. Inneren Rathes genannt).

### **Anonyme Todesfälle, bei welchen Bürgernamen bzw. Berufsbezeichnungen aufscheinen**

... das Pixenmacherische Mensch, aMb, 12 J, 1696

Agnes, 56, Bürgersfrau, 1700

Ignatius, 15 J, ein Dienst Bueb bey Peter **Völckher** (Nr. 39), Mautt Einnehmer, welcher in Seeteicht ertrunckhen, 1709

Magdalena, 10 J, d. Georg/Maria **Rauch** angenommenes Zürich Kindt (Nr. 36), 1712

Gertrauth, 13 J, Ziech Kindt d. Hans Michael **Wätzko** (Nr. 65), Bürgers u. Leinwöber, 1718

Sophia, 23, des **Wagenleytners** sein Dienst mensch, aMb, (Nr. 23), 1720

... ein abgedanckter Soldath und ein hiriges Kind gewesen, 1720

Maria Magdalena, 28, Dienst Mensch d. Georg **Pürckl**, bgl. Würth (Nr. 24), 1722

Christian, 24, ein Schleiffier Knecht welcher alhier gestorben, 1731

... ein armes Weibsbild bey Wolfgang **Auinger**, Weisgärbermeister (Nr. 10), 1745

#### **ABKÜRZUNGEN**

aMb	aus Mitleid begraben	IR	Innerer Rat	UK	unschuldiges Kind
B	Bürger(in)	J	Jahr(e)	W	Witwe(r), Woche(n)
bgl.	bürgerlich	KB	Kinderbegräbnis	?	unsicher, Annahme
d.	des (der)	l.	ledig	( )	Annahme, Rückschluß
d. IR	des Inneren Rathes	NG	notgetauft	+	verstorben
EW	Ehewirtin	ST	Stunde(n)		
IW	Inwohner	T	Tag(e)		

### *Heinrich Rameder*

## **Die Geschichte der „Vierzigerschaft“ von Langenlois**

Als um das Jahr 1150 die Waldberge „das Hörndl, der Mitterberg und die Schöneben“ vom großen Herrschaftsbesitz Gföhl abgetrennt werden und als Lehen vom Landesherrn ursprünglich vielleicht 40(!) Bürgern von Langenlois zur Holz- und anderer Nutzung übergeben werden, von da an beginnt die Geschichte der „Vierzigerschaft“. Die Stiftungsbriefe über diesen uralten, ehrwürdigen Genossenschaftsbesitz, der später den Namen „Vierzigerwald“ bekam, fehlen leider. Es ist anzunehmen, daß das Wappen dieser „Vierzigerschaft“: drei Quadrate, die Symbole für die im Waldlehen liegenden drei, bereits oben erwähnten Waldberge, darstellen sollen.

Die Genossenschaft, deren Ursprung ins Dunkel gehüllt ist, steht mit der ersten planmäßigen Siedlung in der Niederung in unmittelbarem Zusammenhang, wofür jedenfalls die Tatsache spricht, daß die behäbigen Häuser der Mitglieder dieser Genossenschaft in Langenlois ein fast geschlossenes, leicht zu verteidigendes Rechteck bilden, das der Länge nach vom Loisbach durchflossen wird.

Die ersten Siedler wurden jedenfalls mit besonderen Rechten, darunter dem des Holzbezuges aus dem Gföhlerwald, ausgestattet. Sie mußten dafür verschiedene



Abgaben, besonders Mostdienste, an das der Hofkammer unterstehende Schlüsselamt in Krems leisten. In dem Privileg von Herzog Rudolf aus dem Jahr 1327 heißt es, daß der hinter Schiltern gelegene Wald „a u f L e i b u n d L e b e n u n d e w i g e Z e i t e n“ den 57 (!) behausten Untertanen und dem Rathaus gegen jährliche Abfuhr von 180 Eimer Most, 2 Käse, 100 Eier etc. zum Vize-Domamt Krems gehören soll. Geschrieben wurde das Privileg in der Stadt Weitra. Herzog Albrecht wiederum stellte der „Vierzigerschaft“ ein Privileg aus, „i h r e n W a l d u n g e h i n d e r t z u g e n i e ß e n“ und damit „n a c h R e c h t e n z u s c h a f f e n u n d z u w a l t e n“. In den „Fontes rerum Austriacarum (aus 1647) lesen wir: Walburg, die Witwe des Thomas Chrabath, Bürgerin zu Leuß, verkauft mit Bewilligung des Königs(!) und unter Zustimmung ihres Sohnes Andreas Chrabath eine „b e h a u s u n g u n d v i e r z k e r l e h e n“ am Korngrieß zu Leus, die sie von Franz Rabensteiner erkauft hat und von der man in das Kremser kaiserliche Schlüssellamte 3 ½ Eimer Most dient, an die Gemeinde Leus zum Abbrechen und Erweiterung des „Korngrieß oder Traidtmarckhts“.

Selbst Kaiser Josef I. bestätigt dem Markt Langenlois und der „Vierzigerschaft“ ihre Privilegien, rühmt ihre treuen Dienste, welche sie seinen Vorfahren geleistet haben, ihre willige Verpflegung der Kriegsvölker, die patriotische Leistung der Einquartierung und andere Lasten. Auch Kaiser Karl VI. bestätigt der „Vierzigerschaft“ ihre Privilegien. 1750 bestätigt dies auch Kaiserin Maria Theresia, dann folgt im Jahr 1783 Kaiser Josef II., gefolgt 1793 durch Kaiser Franz II. und seit 1884 ist die „Vierzigerschaft“ im Grundbuch Gföhl (Schiltingeramnt) mit EZ. 8 (Einlagezahl) eingetragen. Seit 1968 führt die Agrargemeinschaft den Namen „Vierzigergemeinde Langenlois“.

Derzeit gibt es 51 Mitglieder (Stand 1978) der Agrargemeinschaft. Die Besitzgröße betrug bis zum Jahr 1969 298 ha. Durch Zukauf vom Gut Jaidhof in den Jahren 1969 und 1976 vergrößerte sich der Besitz um 32 ha, sodaß der Besitz heute 330 ha beträgt. Ursprünglich gab es 40 ganze Anteile des Besitzes und später erst teilte man es auf 20 ganze und 40 halbe Anteile auf. Dies ist ersichtlich aus einer Mitgliederliste aus dem Jahr 1808, wo diese 60 Ganz- bzw. Halbanteile auf 60 Hausnummern von Langenlois angeschrieben waren.

Zu Beginn des „Vierzigerwaldes“ steht dieser ca. 80 cm aus dem Erdboden herausragende Grenzstein aus dem Jahr 1680. (Es wurde von mir versucht, diesen historisch wertvollen Grenzstein, da seine Verwitterung stetig fortschreitet, im Heimatmuseum Langenlois aufzustellen. Aus Kostengründen kam diese Transferierung zwecks Erhaltung dieses Steines nicht zustande).

### **Mitglieder der Agrargemeinschaft „Vierzigergemeinde Langenlois“**

(Stand vom Jahr 1978):

Birringer Erich, Bründlmayer Wilhelm, Drabek Josef und Maria, Edelbauer Anton und Leopoldine, Ehn Ludwig, Faigl Leopold und Maria, Fichtenbauer Erich, Fuchsberger Helga, Graf Otto, Gruber Johann und Herta, Hanauska Katharina, Harrer Dieter und Manfred, Hiedler Dr. Bruno, Höfingler Hilda, Jurtschitsch Edwin, Paul Gertrude, Kleberger Alois und Christina, Kohoutek Johann und Theresia, Leithner Hildegard und Ilse, Leithner Dr. Hubert und Anna, Leutmetzer Kurt und Monika, Loimer Ing. Josef und Leopoldine, Loy Edeltrude und Menigat Emma, Mayr Minna, Mayr Erwin und Ernestine, Meisl Karl, Mendl Karl, Nahmer

Karl und Maria, Pernicka Barbara, Pflanzl Josef, Sax Rudolf, Siman Edeltraud, Solterer Anna, Sparkasse Langenlois, Kreyer Helga, Swoboda Alexander und Herta, Schachhuber Karl und Margarete, Schlichtinger Franz und Franziska, Schmidl Maria, Stadtgemeinde Langenlois, Steininger Karl und Maria, Steinkellner Liselotte, Strasser Ing. Helmut und Gertrude, Trimbacher Ignaz, Wagner Ludwig und Anna, Wasserburger Antonia, Weingartner Ing. Alarich, Wilhelm Erwin, Wöber Anton und Bruno, Zehetgruber Ida und Besitzer, Zeitlinger Leopoldine, Zweigelt Herfried.

Waldmeister: Dr. Leithner

Oberförster: Ing. Gustav Pittner

Über das alte Wappen der „Vierzirgengemeinde Langenlois“ gibt es zwar verschiedene Auslegungen und Geschichten, doch kann die Version mit den drei Würfeln auf den Grenzsteinen in Verbindung mit den drei Bergen „Schöneben, Mitterberg und Hörndl“ als richtig angenommen werden.

#### LITERATURVERZEICHNIS

- Henriette Pruckner: Festschrift 900 Jahre Langenlois, 50 Jahre Stadt (1975)  
Anton Hrodegh: Aus der fernerer Vergangenheit von Langenlois (1919)  
Gedenkbuch des landesfürstlichen Marktes Langenlois (1862)  
Heimatbuch für den Bezirk Langenlois (1956)

*Michael Wiesinger*

## **Beiträge zur Kulturgeschichte der Stadt Horn**

Im Rahmen eines Festaktes, dem auch der Herr Bundespräsident als ehemaliger Horner Gymnasiast beiwohnte, gedachte die Stadt Horn am 25. Oktober 1982 der vor 325 Jahren erfolgten Gründung des Piaristengymnasiums. Diese überaus segensreiche Institution ist dem damaligen Erben der Herrschaft Horn, dem Grafen Ferdinand Sigismund von Kurz, Kämmerer, Geheimer Rat und Vizekanzler unter Kaiser Ferdinand III., zu verdanken.

Selbstverständlich gab es im alten Kulturzentrum Horn schon vordem, nachweislich seit der Mitte des 15. Jahrhunderts, bereits eine lateinische Pfarr- bzw. Stadtschule. Mit Recht kann aber angenommen werden, daß hier schulische Ansätze und Bestrebungen schon weit früher vorhanden waren. Der kulturelle Grundstein Horns wurde wohl schon zur Babenberger Zeit gelegt, als um 1045 ein Graf Kerold mit seiner Gemahlin Christine die Kirche, die er auf dem Allodialbesitz Horn erbaut hatte, dem Bischof Egilbert von Passau übergab (Mon.Boic. XXVIII. p.a.N. 10.p.212). Die Bewohner dieser anfänglichen Kirchen- und Burgsiedlung werden dann schon im Jahr 1220 als „urbani“ und 1272 als „cives et burgenses“ bezeichnet. Der Historiker Karl Lechner bezeichnet seit 1282 die „civitas“ als urkundlich gesichert, wengleich auch eine Stadtrechtsurkunde als solche nicht vorhanden ist.

Diese vorgenannte Stephanskirche wurde im Jahr 1982 einer gründlichen Außen- und Innenrenovierung unterzogen, wobei erstmalig auch mächtige romanische Bauelemente freigelegt werden konnten.

Es ist wohl eine bekannte Tatsache, daß man sich mit zunehmendem Alter in Verehrung und Dankbarkeit jener einstigen Weggefährten erinnert, die einem einst wertvolle Anregungen und nicht wieder erbringliches Wissen vermittelten. Schon als junger Horner Gymnasiast fand so der Verfasser dieser Abhandlung wertvolle Kontakte zu den beiden „Lokalhistorikern“ P. Friedrich Endl und Dr. Emil Forstreiter. Später gesellte sich noch der ebenfalls dem Horner Boden besonders verbundene Univ.-Prof. und Landesarchivdirektor Dr. Karl Lechner freundschaftlich hinzu. Kein Wunder also, daß in der befruchtenden Ausstrahlung dieses Dreigestirnes der spätere Jusstudent dann an der Wiener Universität als Zwillingengeborener sich mächtig auch von der Geschichtswissenschaft angezogen fühlte, die ja nur — auch räumlich gesehen — über eine andere Stiege erreichbar war.

Der leider von zunehmender Blindheit befallene P. Endl trug immer noch bis zu seinem Tod viel Wissenswertes für die Nachwelt mit sich herum, das er nicht mehr niederschreiben konnte. Durch den Vorlesungsvorgang an der Universität anfangs der dreißiger Jahre noch zusätzlich beflügelt, konnte so der Studiosus im Stenogramm vieler Notizbuchseiten nicht oder nicht mehr veröffentlichte geschichtliche Betrachtungen P. Endls festhalten. Das letzte Stenogramm, das anläßlich eines Fronturlaubes im Jahre 1942 auf diese Weise entstand, enthält den letzten Wunsch des damals schon hochbetagten Heimatforschers, gegenüber der Stephanskirche in Horn begraben zu werden. Ein alter Grabstein kündigt dort heute noch der Nachwelt von der auch letztlich gebliebenen irdischen Verbundenheit mit dem Heimatboden...

Der einstige Archivar und Bibliothekar des Benediktinerstiftes Altenburg hatte wahrlich in seinem langen Leben viele geschichtliche Quellen erschließen können. Was den feinsinnigen Forscher sichtlich leicht aus der Ruhe bringen konnte, war meist der Umstand, daß er geschichtliches Beweismaterial nicht gleich dort fand, wo er es vermutete. So waren nicht nur P. Endl, sondern auch Lechner und Forstreiter davon überzeugt, daß die von dem Erstgenannten bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts in den Archiven zurückverfolgbare Horner Pfarr- bzw. Stadtschule sicherlich noch eine Vorläuferin gehabt haben müsse. Doch das Stadt- und auch das Herrschaftsarchiv gaben nur Aufschlüsse über die (neue) Schule im sogenannten „Bruderhaus“. So scheint in dem seit 1566 geführten Grundbuch der Herrschaft Horn beim Gutsbestandsblatt „Bruderhaus“ die Eintragung auf: „Ist zu einer Schul gegeben worden und dient jährlich 12 Pfennig zu Michaeli“. Dieses Bruderhaus war das ehemalige Vereinshaus der „Bruderschaft von Unserer lieben Frau“ und lag in der Thurnhofgasse schräg gegenüber dem Thurnhof, in welchem nunmehr das Rathaus untergebracht ist. Der einstige Wehrbau mit Turm (= Thurn!) stand am nördlichen Tor der Stadtmauer, dem „Raabser Tor“ und wurde im 15. Jahrhundert dem Kloster St. Nikolai an Stelle eines schon 1319 urkundlich erwähnten Zehenthofes gegeben. Noch bis in die Zwischenkriegszeit herauf erinnerte eine Tafel am jetzigen Gasthof an die alte Stadtschule. In der besonders in Horn bedeutsamen Zeit der Reformation war sie zuletzt eine von den Ständen geförderte Landschaftsschule und wurde etwa wie die protestantische „Loosdorfer-Schule“ geführt.

Wo aber im Horner Stadtbild befand sich dann deren Vorgängerin, die alte „Lateinschule“? Daß es diese gegeben hatte, leitete zunächst P. Endl von einer Urkunde des Stiftes Altenburg von 1464 ab, in der neben dem Kooperator Michael auch ein Scholastikus von Horn, Johann Wartbach, aufscheint. Auch ein Testament der Margaretha von Puchheim war bekannt, in welchem 1495 u. a. die Bruder-

schaft zu Horn, das Kloster zu Eggenburg, die Priorin zu St. Bernhard und schließlich auch „die Studenten“ für das Lesen der Psalter letztwillig bedacht wurden. Unter diesen Studenten sind sicherlich die Schüler der Horner lateinischen Schule zu verstehen, zumal als Zeugen Richter, Bürgermeister und Rath der Stadt Horn zeichnen. Über den Standort der alten Lateinschule war aber kein Hinweis zu finden. Nur der alte „Studentenvater“, der akademische Maler Karl Scholz behauptete, aus mündlicher Überlieferung zu wissen, daß die Lateinschule in der heutigen Florianigasse gelegen war, die auch früher Schulgasse genannt wurde. Auch soll dieser Überlieferung zufolge in dem im Familienbesitz des Verfassers befindlichen Eckhaus Florianigasse—Thurnhofgasse (jetzt Rathausplatz 7) sich eine Studentenherberge unter der Leitung eines Schulmeisters befunden haben. Das waren wichtige Hinweise, die geradezu verpflichteten, die angedeutete Spur zu verfolgen. Dr. Forstreiter war begeistert, mit dem Verfasser, der nach Beendigung seines Jusstudiums noch in der sogenannten Zwischenkriegszeit sein Praktikum am Bezirksgericht Horn begonnen hatte, Eintragungen nach einer „Schulgasse“ zu durchstöbern. Freund Forstreiter wurde alsbald fündig. In Intabulationen um 1560 schienen plötzlich Hauskäufe in der Schulgasse auf. Im Jahr 1573 ist nun Gegenstand eines dortigen Vertragsabschlusses ein Haus „so zuvor die alte Schule gewesen“! Man stellt sich nun die weitere freudige Überraschung vor, als sodann der lückenlose Nachweis der Besitzerfolge den Autor dieser Abhandlung als heutigen Eigentümer dieser Liegenschaft der einstigen Horner Lateinschule auswies!

Nun begannen auch die Steine zu sprechen! Das Haus Florianigasse 12 mit der alten Konstruktionsnummer 81, 96, 116 und nun 156 besteht aus einem zweigeschossigen Vorderhaus und einem charakteristischen ebenerdigen und langgestreckten Hakenhof. Interessanterweise stößt das hintere Hofende direkt an die Hausmauer der späteren Landschaftschule. Gewölbefunde und Ausgrabungen schön behauener Sandsteine bestätigen inzwischen besonders noch in den Grundfesten eine sehr alte Baukonzeption mit mehrhundertjähriger Bausubstanz. Ein unter dem alten Hofpflaster aufgefundener Sandstein in Form eines Pyramidenstumpfes trug die allerdings sehr verwitterte Jahreszahl 1441; er dürfte einmal als Giebelstein gedient haben.

Da in Horn selbst keine weiteren Beweismittel gefunden werden konnten, wollte sich nun Dr. Forstreiter mit Unterstützung Dr. Lechners in Wien nach weiteren Quellen umsehen. Der Königsgedanke war der, daß naturgemäß die alte Horner Lateinschule in der 1365 von Herzog Rudolf IV. gestifteten Universität zu Wien entsprechende „Früchte“ zeitigen mußte. Dr. Forstreiter, dem leider nie die Herausgabe eines umfassenden Werkes gegönnt war, berichtete in einem aufschlußreichen Beitrag in der Festschrift zur Eröffnung der Horner Bundesmittelschulen im Dezember 1961 über seine glücklichen Matrikelfunde in den seit 1377 geführten Eintragungen. So konnte auf Anhieb festgestellt werden, daß vom Beginn der geregelten Matrikenführung ab 1377 bis zum Jahr 1544 immerhin 49 Studenten aus Horn die Wiener Universität bezogen haben. Als erster Horner Student scheint in den Matriken Petrus Czech de Horn auf, der dann 1407 sogar Rektor der Universität wurde. Unter den weiteren Studenten aus Horn ist 1395 in der Matrikel ein Johannes de Horn angeführt und 1397 ein Christoforus Weykerstorffer de Horn, der der Sohn des Begründers des Horner Bürgerspitals, Stephan Weykerstorffer, war. Er war später Kaplan und Benefiziat im Horner Bürgerspital. 1480 scheint der Nachkomme des Besitzers vom Horner Thurnhof, Stefan Pucher, auf. Nach den Horner Bürgersöh-

nen Kraft und Zierk wurde 1544 auch der nachmalige Horner Herrschaftsinhaber Veit Albrecht de Horn und Gellersdorf immatrikuliert. Dr. Forstreiter fand in den Matriken schließlich auch Studenten, die aus Gars, Eggenburg und Röschitz gebürtig waren. Diese beliebig ergänzbare Aufzählung soll hier nun mit einem tüchtigen Rosenburger Studiosus abgeschlossen werden, der Kaspar Fridwurger hieß. Als Magister Kaspar Fridwurger wurde er 1499 zum Rektor gewählt. Sein Geburtsort „ex Rosenberg“ ist die alte Bezeichnung für Rosenberg; Fridwurger war wahrscheinlich Sohn eines Müllers.

Aufgrund diese Forschungsergebnisses nimmt Forstreiter an, daß die Anfänge der ersten Lateinschule in Horn noch viel weiter zurückreichen, als zunächst angenommen werden konnte, nämlich mindestens bis 1377, das wären also über sechshundert Jahre!

Mit der Eröffnung des eingangs erwähnten Piaristengymnasiums in Horn, am 9. April 1657, wurde in der Schulgeschichte Horns sodann eine neue Epoche eingeleitet. Und wiederum gab es dann abermals im Stadtbild von Horn eine „Alte Schule“, den Gebäudekomplex des alten Piaristengymnasiums nämlich, als am 18. Dezember 1961 die feierliche Eröffnung des neuen Gebäudes der Horner Bundesmittelschulen erfolgte. Zur berechtigten Festesfreude gesellte sich alsbald im Herzen der alten Studenten die bange Frage, was nun mit dem alten Schulgebäude geschehen solle. Das Gefühl war leider nur zu berechtigt, denn mitten im Stadtbild ist nun das alte Gymnasiumsgebäude ohne neue Zweckverwendung von Tag zu Tag mehr dem sichtlichen Verfall preisgegeben...

In allerjüngster Zeit machte eine verbrecherische Plünderung der noch vom Stifter seiner Stiftung gegebenen Bibliothek Schlagzeilen in der Presse. Wertvollste, ungenügend gesicherte Bestände gaben so vielleicht ein letztes Alarmzeichen, einen Hilferuf, der nicht überhört werden darf. Der heutzutage viel beachtete „Umweltschutz“ würde sicherlich unglaublich, sollte so wertvolles Kulturgut bedenkenlos geopfert werden!

*Felicia Decker*

## **Vier Erzählungen vom Hofbauerngut zu Altweitra**

### **Der Sturz vom Heuwagen**

An einem heißen Nachmittag führte der Hofbauer von Altweitra Heu ein. Wagen um Wagen rollte durch den großen Torbogen. Knechte und Mägde waren emsig bei der Arbeit, auch Tagelöhner halfen — teils wegen der guten Kost, teils wegen rückständiger Pachtgelder. Heute hatten es alle sehr eilig, denn von den entlegenen Himmelreichswiesen sollten noch etliche Fuder trocken heimgebracht werden, und ein bedrohliches Wetter stand über dem Waller.

Eben bog wieder ein Wagen von der Dorfstraße ab und lenkte auf den Hof zu. Der Hofbauer und seine Frau standen beim Tor, als ein Jungknecht in seinem Eifer die Rösser antrieb. Dabei rammten die Wagenräder einen Stein, sodaß die Heuladung durch den jähen Ruck ins Wanken geriet. Eine Häuslerin, die hoch oben auf dem Wagen saß, klammerte sich zwar auf dem Wischbaum fest, rutschte aber kreischend ab und kam so unglücklich zu Fall, daß die Hinterräder des schweren

Wagens über sie rollten. Durch den Lärm alarmiert, kamen die im Hof Anwesenden herbeigerannt. Die Bäuerin beugte sich über die leblos Daliegende, und alle waren lahm vor Schreck. Aber nicht lang! Plötzlich sprang die Häuslerin auf, lachte grell und teuflisch auf, suchte ihre Holzschlapfen unter dem Wagen hervor und rannte der Dorfstraße zu. Den verdutzt dastehenden Leuten verschlug es die Sprache, sie zeichneten ein Kreuz auf Stirn, Mund und Brust und kehrten zu ihrer Arbeit zurück. Der Jungknecht wollte eine entschuldigende Erklärung abgeben, aber der Hofbauer herrschte ihn an: „Still bist Bua!“ Niemand getraute sich mehr, über das Vorgefallene zu sprechen.

### Die Kröte

Die Müllauerin, Hofbäuerin in Altweitra, hatte stets Glück mit dem Vieh und der Segen des heiligen Laurentius schien sich besonders auf ihre Kühe ausgewirkt zu haben. Täglich konnte sie genug frische, fette Milch in die irdenen Häfen gießen, die sie auf die kühlen Kellerstiegen stellte. Damals lebten auf dem Hof zwölf bis vierzehn Personen, denn außer den Bauersleuten und ihren Kindern schafften Knechte und Mägde, und alle stärkten sich an der im ganzen Dorf bekannten guten Milch.

Eines Tages bemerkte die Hofbäuerin beim Melken, daß eine ihrer besten Kühe Blut gab. Erschrocken hielt sie in ihrer Tätigkeit inne, stand auf, betrachtete das Tier, das ruhig und gemächlich sein Futter aufnahm. Die Hofbäuerin kraulte ihre Kuh zwischen den Hörnern, redete leise auf sie ein und setzte sich wieder, den Eimer zwischen die Knie klemmend, um weiterzumelken. Aber es kam wieder Blut. Kopfschüttelnd und beunruhigt begab sie sich zu den anderen Kühen und siehe da — alles vollzog sich wie gewohnt. Die Hofbäuerin erzählte niemandem von ihrem Erlebnis, stand aber am nächsten Morgen zeitiger auf als sonst, um ungestört im Stall nach dem Rechten sehen zu können. Natürlich begab sie sich zuerst zu der Kuh, die ihr am Vorabend großen Schrecken eingejagt hatte. Kaum strich sie am Euter, floß zischend ein weißer Milchstrahl in ihren Eimer.

Beruhigt tat die Bäuerin ihre Arbeit, und als sie mit dem Milchschemel zur nächsten Kuh rückte, fuhr sie erschrocken zurück, denn hier vollzog sich das Gleiche wie gestern. Die Hofbäuerin bemühte sich ratlos um die Kuh, zupfte dort und da Strohrefte ab und betrachtete das Euter. Da bemerkte sie im Streu eine fette Kröte, die sie unerschrocken anlotzte und das Maul auf- und zuschnappte. Nun kamen zwei Mägde in den Stall, um die weiteren Früharbeiten zu verrichten. Indessen verfolgte die Bäuerin den Melkvorgang, aber es ereignete sich nichts.

Während des Tages verscheuchten Müh und Plage die ängstlichen Gedanken der Müllauerin. Als sie abends zögernd den Stall betrat, atmte sie bald erleichtert auf, denn der Milchstrom floß scheinbar wie gewöhnlich. Sie setzen sich eben zur vierten Kuh, als sie die Glotzaugen der Kröte unter dem Euter auf sich gerichtet sah. Alle Versuche, das Tier zu verscheuchen, blieben erfolglos. Bangen Herzens begann die Bäuerin zu melken und was sie befürchtete, traf ein — statt Milch floß Blut.

Verzagt verließ die Hofbäuerin den Stall, denn nun war sie sicher, einen Zusammenhang gefunden zu haben. Am nächsten Morgen blickte sie zuerst suchend unter jede Kuh. Tatsächlich saß die Kröte wieder da, aber die Bäuerin hatte sich etwas ausgedacht und war entschlossen zu handeln. Sie trug in einer kleinen Pfanne heißes Schmalz, das sie schnell über die plötzlich davonspringende Kröte goß. Im Stall war alles wie sonst, die täglichen Arbeiten wurden getan, nichts Besonderes ereignete sich.

Nach der Frühstückssuppe fuhren der Bauer und das Gesinde auf die Felder. Während die Bäuerin die Teller und die Schüsseln wegräumte, klopfte es an der Stubentür und eine nicht gern gesehene Häuslerin trat ein. Mit der einen Hand umschloß sie noch die Türschnalle, mit der anderen hielt sie das Kopftuch über Stirn und Wange gezogen. „Hofbäuerin, borg' ma a Salz, i han mi vabrennt“, sprach sie fordernd. Die sonst sehr gutherzige Müllauerin antwortete barsch: „I hab' koans, schau, daß du nur gschwind aus mein Haus kimmst!“ Dabei langte sie rasch in den Weihbrunnkessel neben dem Türstock. Dies beobachtete die Häuslerin und entwischte behend im selben Moment. Seit diesem Ereignis war wieder Ruhe auf dem Hof.

### **Das Männchen mit der grünen Feder auf dem Hut**

Lorenz Müllauer, der ehemalige Hofbauer von Altweitra, besaß eine weitverzweigte Verwandtschaft, aus deren Kreis ihm ein Sohn seiner Schwester, die in Wien verheiratet lebte, besonders ans Herz gewachsen war. Der Bursch, namens Franz, wurde nicht nur wegen seines angenehmen Äußeren und seiner Begabung ein Sonntagskind genannt, er war tatsächlich eines.

Nun weilte dieser Bursche wiederum auf dem Hof. Er hatte das Austraghäusel zur Verfügung, das rechts neben der Hofeinfahrt lag und aus mehreren Räumen bestand. Dazu muß gesagt werden, daß im Sommer die Haustür offenstand, denn die Fußbodenbrettertür des Vorraumes wurde aufgesperrt, um eine bessere Entlüftung des Kellers zu erreichen. An einem Juliabend begab sich der junge Bursch nach der eingenommenen Abendsuppe zur Ruhe. Er schlief alsbald tief und fest. Mitten in der Nacht spürte Franz ein Zupfen am Tuchtrand, das immer heftiger wurde, je länger es dauerte. Vorerst rührte er sich nicht, als aber das Federbett beinahe zu Boden geglitten wäre, drehte er sich um und setzte sich auf. Er war nicht wenig erstaunt, als er ein kleines Männchen — nicht jung, nicht alt — erblickte. Es trug ein rotes Röcklein und ein ebensolches spitzes Hütchen mit einer langen, grünen, gebogenen Feder, die merkwürdig hin- und herwippte. Sein Anblick war durchaus nicht furchterregend, zumal es zum Zeichen des Stillschweigens den rechten Zeigefinger auf den Mund legte und mit dem gebogenen linken dem Burschen zu folgen bedeutete. Franz war nur erstaunt, tat aber nichts dergleichen. Die Aufforderungen des Männchens hingegen wurden immer eindringlicher, und so erhob sich Franz, schlüpfte in die Hose und folgte dem Wichtel bis in den Hof. Dort blieb er abwartend stehen, doch das Männchen duldete kein Säumen und winkte so energisch, daß ihm der Bursch willenlos über den weitläufigen Hof folgte. Als sie beim Hund vorbeikamen, lag dieser in seiner Hütte, und obwohl er sonst sehr wachsam war, rührte er sich diesmal überhaupt nicht. Wieder blieb Franz stehen und überlegte. Das Männchen blickte vielsagend zu ihm auf und flüsterte: „Ich zeige dir etwas, nur dir, komm!“ Wie von unsichtbaren Kräften getrieben, folgte der Bursche bis zum Türchen zwischen den Wirtschaftsgebäuden, durch das man zum Anger hinter dem Haus kommen konnte. Eben öffnete sich geräuschlos und wie von selbst die kleine Tür, als das Hoftor knarrte und einer der Knechte vom Fensterln heimlich. Er hatte den Burschen gleich bemerkt und rief: „He, Franzei, wo gehst denn hin? Leg' di nieda, is scho zwölfe vorbei!“ Franz stand wie angewurzelt und suchte das Männlein — vergebens — es war nicht mehr da.

Nun trat der Knecht zu ihm und wollte ihn nach seinem Tun befragen. Als er merkte, daß er keine Antwort bekam, begleitete er den Burschen zu seinem Aus-

tragshäusel, sanft am Arm ziehend. Dort angekommen, ging der Knecht als erster hinein und als er die offene Falltür zum Keller sah, meinte er: „Laß di weisen. A Unglück könnt' g'schehn, wannst bei der Finstern da einefallst!“ Er legte die schwere Türe über den Kellergang, wünschte eine gute Nacht und ging.

Franz saß noch lange am Bettrand und dachte nach, wie er vorhin über die Kelleröffnung gekommen war, als er blindlings dem lockenden Männchen folgte. Hätte es vielleicht ihm, dem Sonntagskind, den verborgenen Schatz gezeigt? Erst Jahre später erzählte er das Erlebte den anderen, und der Knecht, der damals unvermutet dazukam, war sprachlos vor Staunen.

### **Die Schwedenköpfe**

In der Zeit der Schwedenkriege besaß ein unverheiratetes Brüderpaar das Hofbauerngut zu Altweitra. Die beiden Männer, Jockl und Jackl, hatten einander geschworen, keine Frauen ins Haus zu bringen. Ihre Begründung war, daß sie weder Weiberregiment, noch Weiberwirtschaft duldeten. Sie werkten unverdrossen von früh bis spät und brachten es zu Wohlstand und Ansehen.

Das Gerücht, daß die nahenden Schweden fürchterlich hausten, ließ die Männer des Dorfes zusammenkommen, um zu beratschlagen, was zu tun sei. Die einen wollten ihr Heil in der Flucht suchen, die anderen hatten vor, sich mit ihren Familien in den Wäldern zu verstecken. Ein paar beherzte Burschen und Männer blieben bei Jockl und Jackl auf dem Hof, sie wollten dem Feind die Stirn bieten.

Als die plündernden und mordenden Gesellen näherrückten, hatten die Männer bereits einen Plan gefaßt. Bald darauf tauchten tatsächlich die feindlichen Späher im Ort, der einen verlassenen Eindruck machte, auf. Sie wandten sich zuerst dem größten und stattlichsten Haus zu und betraten überfallsbereit den Hof. Nichts rührte sich, niemand schien da zu sein. Als die Kundschafter ins Haus eindringen wollten und eben mit dem gewaltsamen Öffnen der Türe beschäftigt waren, stürzten Jockl und Jackl und die anderen im Hof versteckten Bauern auf die Schweden los und erschlugen sie. Nach dieser Untat warfen sie die Soldaten in den Brunnen und bedeckten ihn mit den vorbereiteten Brettern. Man glaubte nun, die Gefahr gebannt zu haben und begab sich zur Ruhe. Auch am kommenden Tag wiegten sich die Männer in Sicherheit und waren daher sehr erschrocken, als sie sich plötzlich zwei schwedischen Soldaten gegenüber sahen. Die zwei gaben energisch durch Mimik und Gestik zu verstehen, daß sie ihre Kameraden suchten. Die Bauern verstanden wohl, was die Schweden meinten, schüttelten aber nur verneinend die Köpfe. Da sich die bewaffneten Soldaten in der Minderheit befanden, nahmen sie Kampfstellung ein, um die Hausbewohner einzuschüchtern und sie dann zu einer Antwort zu bewegen. Aber da waren sie im Irrtum. Die erbotenen Bauern schlugen auf sie los, und die Armen landeten dort, wo ihre Kameraden bereits lagen. Von anderen Kampfhandlungen wird in der mündlichen Überlieferung nichts mehr berichtet.

Bald nach diesen Vorfällen zeigten sich eigenartige Erscheinungen, die an das makabre Geschehen mahnten. Im Stiegenaufgang zum Obergeschoß tauchten nämlich an der Wand in zirka zwei Meter Höhe dunkle Flecken auf, die bald die Umrisse von Männerköpfen mit Soldatenmützen, Uniformkragen und Gewehrspitzen, wie sie die schwedischen Soldaten hatten, annahmen. Vorerst waren die Hausbewohner betroffen. Abkratzen, Übertünchen und die Anwendung anderer Methoden blieben erfolglos, die „Schwedenköpfe“, wie man sie nannte, tauchten nach kurzer Zeit immer wieder auf und sollen auch heute noch zu sehen sein.

**ANMERKUNG**

Vorfahren von Dr. Felicia Decker, die diese Erzählungen niedergeschrieben hat, stammen von diesem Hof, dem ehemaligen **K e u t s c h ( e r ) h o f** (Altweitra Nr. 12, Gem. Unserfrau — Altweitra, pol. Bez. Gmünd). Dieser Hof („Hofbauer“) war ein Wehr- oder Turmhof, auf dem im Hochmittelalter Kuenringsische Lehnritter saßen. Er wird in den landesfürstlichen Lehnbüchern, mehrmals genannt. Im Weitraer Urbar von 1499 war er ein Freihof oder „Beutellehen“, der der Herrschaft nichts diente. Er führt seinen Namen nach einem Besitzer, der um 1441 dort saß. 1662 kaufte die Herrschaft Weitra diesen Hof, um ihn eine Zeit lang als Meierhof zu benutzen. 1689 verkaufte sie ihn um 490 Gulden an Veith Millauer (Müllauer), dessen Nachkommen den Hof heute noch bewirtschaften. Die Verfasserin weilte in ihrer Jugend oftmals in diesen Hof.

Pongratz

*Herbert Loskott*

**Leichkosten der Barbara Böhmin, Dietmansdorf 819 (1819)**

<b>Kirche</b>	fl	kr
Für die Bahr	—	10
Für das ganze Geläut	1	—
Für die Grabstelle	1	—
Für das Bahrtuch Krucifix u. 4 Kerzen	2	—
	4	10
<b>Dem Herrn Pfarrer</b>		
Mitgang	1	—
Extra zwey mahl Einsegnung a 1 fl 30 kr	3	—
Absetzen	1	—
Todtenfall <sup>1)</sup>	1	—
6 Passions Messen 45 kr	4	30
Amt	1	30
1 Messe	—	30
	2 fl	30 kr
Zusammen mit dem obigen	4	10
	16 fl	40 kr
Dietmansdorf d. 3. May 819		
Kirchenväter <sup>2)</sup> zwey a 8 kr		16 kr
		<b>Benedict Moser Pfarrer</b>
<b>Dem Schullehrer</b>		
Das Drittel von den Herrn Pfarrer	4 fl	10 kr
3 Lieder a 45 kr	2	15
Den Ministranten Läutern und Sängern	—	40
Mesners Gebühr	—	20
Vor die Todentruhen	3	—
	Sume	10 fl 25 kr
Diese obgenannte Sume zu 27 fl 21 kr		
habe ich richtig empfangen		J. Georg Helmer Schullehrer

Benedict Moser  
Pfarrer in Dietmansdorf

<sup>1)</sup> = Totengefälle, eine Art Sterbeabgabe.

<sup>2)</sup> = Kirchenräte

In das zweite Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts fallen einschneidende finanzielle Entscheidungen: Im „Kometenjahr“ 1811 mit seiner Mißernte durch Trockenheit und den katastrophalen Auswirkungen der Napoleonkriege trat eine ungeheure Teuerung ein. Die Regierung sah sich gezwungen, der Inflation dadurch entgegenzutreten, daß sie den Massenumlauf des Papiergeldes, das keine Metalldeckung besaß, drastisch entwertete. Der Nennwert der „Banco-Zettel“ wurde auf ein Fünftel herabgesetzt, neue Steuern geschaffen, bestehende verschärft.

Nach dem Ende der Franzosenkriege bemühte man sich 1816, den Finanzhaushalt zu konsolidieren. Auf Grund der sogenannten „Arrosierungsanleihe“ (Staatsobligationen wurden durch Einzahlung von Papiergeld neu wertgesichert) konnten 128 Millionen Gulden Papiergeld eingezogen und öffentlich vernichtet werden. Bankengründungen in Wien (1819 Erste Österreichische Sparcasse, 1820 Rothschild) trugen zur Normalisierung der Finanzlage bei.

Aus dieser Sicht erklärt sich die relativ hohe Summe der Begräbniskosten von 1819. Noch 1810 hatte ein Knecht einen Jahreslohn von nur 120 Gulden.

Quelle: Archiv Stift Altenburg  
Dr. K. Gutkas: Geschichte des Landes Niederösterreich (1973)

Magda Weber

## Waldviertler Dreikönigstag

Ein schöner Dreikönigstag hebt heute an!  
Vom Zauber umhüllt ist der schweigende Tann'.  
Es leuchtet die Sonne aus güldener Höh'  
auf gleißende Spur im verdorbenen Schnee.  
Kristallklarer Teppich liegt unter dem Steg...  
Drei Könige wandern auf einsamem Weg:  
Sie wandern und wandern in endlose Fern',  
geführt von dem strahlenden, zitternden Stern.  
Und über den Wäldern — hellfarben und schön —  
rotglänzende Wolken, wie Gold, in den Höh'n.  
Wie Weihrauch zieht Nebelgeschleier hinan.  
Es glitzert und flackt auf der Könige Bahn —  
  
Wo bleibt denn der Myrrhe vielbitteres Reich?  
Sag', ist sie nicht unserer Erdenfahrt gleich?  
Wie Heilige Drei Könige wandern wir zu...  
Als ewige Gottsucher: ich und auch Du!



**100 Jahre im Dienste  
Niederösterreichs**



## Eine Nachtwache unter dem Sautrog

(eine heitere Geschichte)

Der Schlaghofer hatte in seinem Obstgarten einen Birnbaum stehen. Der galt ihm viel, weil er so schmackhafte Früchte trug, die er leidenschaftlich gerne aß. Er konnte es jedes Jahr kaum erwarten, bis sie reif wurden und er wachte wie ein Zerberus, daß ihm ja niemand darüber kam. Nun wußte es aber ein jeder in der Pfarre, daß er so gute Birnen hatte. Weil er jedoch sehr knauserig war und keine hergab, nun, so schlich sich halt so mancher Obstliebhaber nächtlicherweile in den Garten und holte sich trotz aller Wachsamkeit des Bauern ausgiebige Kostproben. Wenn jedoch der überlistete Schlaghofer in der Frühe die geleerten Äste sah, teufelte er ganz schrecklich. Aber das half nichts mehr! Der kräftigste Fluch brachte ihm weder die gestohlenen Birnen zurück, noch ließen sich die Diebe von weiteren Besuchen abhalten. Als der Bauer eines Morgens wieder feststellen mußte, daß Diebe am Werk waren, tobte er und schwor: „Jetzt muß aber was geschehn!“ Nur fiel ihm nicht ein, was geschehen soll. Da brachte ihn der Zufall auf eine Idee. Im Garten lehnte der alte Sautrog, den sie früher beim Sauabstechen verwendeten. Als ihm der in das Auge fiel, stand auch schon sein Plan fest! Da die Birnen in voller Reife standen, war mit weiteren Diebsbesuchen zu rechnen. Aber diesmal würde es anstatt süßer Birnen harte Nüsse geben. Dabei sollte ihm der alte Trog gute Dienste leisten. Der wäre groß genug, daß er sich dahinter verstecken und so vor Wind und Kälte geschützt, unbemerkt auf die Übeltäter warten könnte.

Gedacht — getan!

Er richtete sich abends eine warme Liegestatt her und schlüpfte unter den Sautrog. Einen kleinen Spalt ließ er frei. An seiner Seite lag griffbereit ein gewichtiger Ochsenziemer. Ha, wie werden die Spitzbuben dreinschauen, wenn er plötzlich unter ihnen stehen und ihnen die Diebskrallen abklopfen wird! Der Schlaghofer mußte bei dieser Vorstellung beinahe laut auflachen. So vorbereitet, wartete er den weiteren Verlauf der Dinge ab.

In der ersten Nacht wartete er vergeblich! Wohl vermeinte er, verdächtige Geräusche zu vernehmen, doch das war nur der Wind, der durch die Baumkronen rauschte. Auch in der folgenden Nacht war nichts los. Schon wollte er die Wache aufgeben, aber dann entschloß er sich doch, noch eine Nacht zu opfern.

Indes aber hatten Burschen von der Sache Wind bekommen und es reizte sie unwiderstehlich, dem Geizkragen einen Streich zu spielen. Sie beobachteten ihn abends heimlich und warteten, bis er unter dem Sautrog verschwunden war und sie vermuteten, daß ihn der Schlaf übermannt hätte. Dann schlich einer vorsichtig zum Trog hin und als er den Bauern schnarchen hörte, gab er seinen Kameraden ein Zeichen. Die schleppten schwere Steine daher, mit denen sie den Trog beschwerten. Das ging so rasch und leise, daß der Schlafende garnicht munter wurde. Erst als die Burschen den Baum gehörig schüttelten und die Birnen haufenweise herunterpolterten, fuhr er erschrocken auf. Da er aber nicht bedacht hatte, daß seine Schlafkammer eine so niedere Decke hatte, stieß er mit dem Kopf an, daß alles dröhnte. Das machte ihn hellwach. Jetzt also kam die Abrechnung! Rasch wollte er den Trog umkippen — doch der war nicht zum Bewegen. Die Steine waren zu schwer! Da die Burschen nun in ein schallendes Gelächter ausbrachen und das Spottlied sangen:

„Tatatarata hat Äpfel gestohlen,  
Taterata Birn ah!  
Tatatarata bin ih dabei,  
Tatatarata du ah!“

kam ihm zu Bewußtsein, daß er in einer Falle saß. Er schimpfte und tobte, aber das reizte die Bande noch mehr zu Spott und Gelächter. Zur Abwechslung schüttelten sie wieder einmal den Baum. Dem Schlaghofer war dabei zumute, als fiel jede Birne auf sein Herz und das schmerzte ihn bitterlich. Verzweifelt nahm er alle Kraft zusammen, um den Trog umzustürzen, aber seine Mühe war vergeblich! Die Burschenfrozzelten ihn jedoch: „He, Vetter, was machts Ihr denn für einen Eselspektakel? Gefällts Euch denn da drinnen nit mehr? Schauts, jede Sau ist noch darin ruhig liegen geblieben, weil's ihr so gut gefallen hat!“

Und ein anderer stichelte mit verstellter Stimme: „Herr Vetter, Ihr habts aber gute Birn! Laßt's Euch Zeit — wenn wir genug haben und was übrig bleibt, kriegts auch was zum Kosten —!“

Ingrimmig ob solcher Schmähungen griff der Bauer nach seinem Ochsenziemer. Aber der konnte ihm auch nicht helfen. Auch von den Teufeln, die er der Bande auf den Hals wünschte, ließ sich keiner blicken. Da er sich nicht anders zu helfen wußte, drohte er: „Wartets nur, bis meine Zeit kommt, dann werdet ihr die Birnen teuer bezahlen müssen, daß euch die Augen übergehen und einsperren laß ich euch, bis euch die Schwarten krachen, Lumpengesindel, schlechtes!“

Darüber empörten sich die Burschen: „Hörts, Vetter, was sagt Ihr da? Teuer bezahlen und noch dazu einsperren lassen —? Wenn Ihr so seid, tun wir auch anders. Wir lassen Euch unter dem Sautrog liegen und schicken in der Früh den Fleischhacker und den Fleischbeschauer her und sagen ihnen, daß sie wegen einer dringenden Notschlacht sofort kommen sollen. Die werden bestimmt Augen wie ein Pflugradel machen, wenn sie Euch unterm Sautrog da finden!“

Dem Schlaghofer gab es einen argen Riß, denn diesem Gesindel war alles zuzutrauen! Doch er ließ sich nichts anmerken, sondern schrie: „Das ist eine gemeine Erpressung und die wird doppelt bestraft.“

„Na, gut!“, erwiderten die Burschen, „wenn Ihr uns wirklich einsperren lassen wollt, geschieht, was wir gesagt haben. Doch weil Eure Birnen so gut sind und wir Euch nit zum Gespött der Leut' machen wollen, machen wir Euch einen letzten Vorschlag! Wenn Ihr uns die Birnen schenkt und keine Anzeige macht, lassen wir Euch gleich heraus und versprechen Euch hoch und heilig, keinem Menschen zu verraten, wie Ihr die heutige Nacht unterm Sautrog verbracht habt.“

Dem Schlaghofer war wie einem, der zwischen Galgen und Schafott zu wählen hat, aber was blieb ihm anderes übrig, als klein beizugeben. Er machte wohl noch einen letzten lendenlahmen Versuch, sie vor den Folgen einer Arreststrafe zu warnen, aber die Burschen ließ das kalt. Sie meinten, nach dem Einsperren käme das Auslassen und das ganze wäre ihnen die Hetz wert. Über ihn würden jedoch noch Kinder und Kindeskinde reden und lachen. Wenn er aber auf ihren Vorschlag einginge, bliebe die Geschichte unter ihnen und das wäre das Beste für sie alle.

Da es ohnehin fraglich gewesen wäre, gegen die Burschen etwas zu unternehmen, da er keinen erkennen konnte und ein Mißerfolg bei den Nachforschungen seine Blamage nur vergrößern würde, gab er schweren Herzens nach. Daraufhin wälzten die Burschen die Steine vom Trog und als der Schlaghofer endlich Auferstehung halten konnte, war die Bande spurlos verschwunden.

Sie haben wohl lange geschwiegen, aber im Laufe der Zeit ist die Geschichte durchgesickert, doch keiner hat gewagt, den Schlaghofer darüber zu befragen.

Er selber aber hat sich ehrlich an sein Wort gehalten. Er hat weder angezeigt, noch sonst ein Wörtel darüber verlauten lassen. Nur am Morgen nach jener bösen Nacht war das erste, daß er den Trog zusammengeschlagen und damit eingeheizt hat. An irgend etwas muß sich ja der Mensch — wenn er nimmer anders kann — seinen Groll auslassen können und für sein eigenes Schlamassel büßen lassen —.

*Martha Willinger*

## **Martinsberg**

Das liebe, schöne Martinsberg  
ist nicht sehr groß, doch auch kein Zwerg,  
liegt abseits, ist nicht überrannt,  
als Urlaubsort ganz unbekannt,  
dabei ist es dort herrlich still  
für den, der Ruhe suchen will.  
Die Kirche mit dem Park herum  
hat meistens auch kein Publikum.  
Doch ist die heilige Messe aus,  
strömt alles aus dem Gotteshaus:  
Der Mann kehrt auf ein Glaserl Wein  
in's nah gelegene Gasthaus ein,  
was er heute ausnahmsweise darf,  
weil heute war die Predigt scharf.  
Die Frauen eilen heim inzwischen,  
um mittags Gutes aufzutischen,  
während die Kinder angeregt —  
und sonntagsmäßig angelegt! —  
im Park und um die Kirche tollen,  
was sie wohl dürfen und auch sollen.  
Manch Mutterl wackelt aus dem Ort  
zum schön gelegenen Friedhof dort  
und zündet auf dem Grab beim Mann  
voll Liebe eine Kerze an,  
spricht auch für ihn noch ein Gebet,  
eh es dann wieder heimwärts geht.  
Der nahe Wald rauscht noch dazu:  
„Herr, schenk ihnen die ewige Ruh’!“  
Und Martinsberg versinkt dann brav  
im ruhigen Dornröschenschlaf...

# Waldviertler und Wachauer Kulturberichte

## Prof. Gruber 30 Jahre Landesvorsitzender des Nö. Bildungs- und Heimatwerkes

Im Rahmen einer Feierstunde wurde im Marmorsaal des Nö. Landhauses ein seltenes Jubiläum gefeiert: Reg.-Rat Prof. Hans Gruber vollendete 1982 sein 30. Jahr als Landesvorsitzender des Nö. Bildungs- und Heimatwerkes. Zahlreiche Festredner würdigten seine Verdienste.

Reg.-Rat Prof. Hans Gruber wurde im Jahr 1952 über Vorschlag des damals beamteten Kulturreferenten der Nö. Landesregierung, Hofrat Dr. Rintersbacher, in Nachfolge von Ing. Franz Hurdes zum Landesvorsitzenden des Nö. Bildungs- und Heimatwerkes gewählt. Der ursprünglich als Heimatwerk konzipierte Verein wurde schon bald — ein Jahr darauf, im Jahr 1953 — zum Nö. Bildungs- und Heimatwerk ausgeweitet, weil Hans Gruber die Erwachsenenbildung auch im Namen der sich neu profilierenden Organisation ausgedrückt wissen wollte.

Mit dem bisher 30jährigen Wirken Professor Grubers als Landesvorsitzender sind untrennbar verbunden: die Gründung von Ortsstellen (bis zum heutigen Tag rund 400), die Einführung der Dorfbildungswochen, die Bildung von insgesamt neun Arbeitsgemeinschaften, die Ermöglichung regelmäßiger Autorenlesungen und musikalischer Aufführungen im Marmorsaal des Nö. Landhauses, alljährliche Tagungen der Volkskundler und Kulturschaffenden, Familiensingwochen und Chorleitertagungen, Veranstaltungen der Heimat- und Landschaftspflege, Publikationen künstlerischer und wissenschaftlicher Beiträge über und aus dem Bundesland Niederösterreich, schließlich die bedeutsamen Initiativen für die Landes-Kulturpreisvergabe als Beschluß der Landesregierung und zur Erneuerung der Landestracht — letztere praktisch unterstützt durch die Gründung der heute aus der Herrengasse in Wien nicht mehr fortzudenkenden Verkaufsstelle des Nö. Heimatwerkes.

Daß sein Wirken anerkannt wurde, beweisen zahlreiche Dankschreiben, Diplome und Würdigungen. Am 25. Juni 1975 wurde ihm für seine verdienstvolle Tätigkeit in der Erwachsenenbildung der Titel „Professor“ verliehen, nachdem er schon 1962 mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Niederösterreich ausgezeichnet wurde. Da es nicht möglich ist, alle Ehrungen anzuführen, sei nur mehr die zuletzt erfolgte Verleihung der Ehrenmitgliedschaft im Kuratorium österreichischer Heimatwerke hervorgehoben.

Der Waldviertler Heimatbund wünscht Prof. Gruber noch viele weitere Jahre unermüdeten Einsatzes im Interesse der Menschen Niederösterreichs, wie er es bisher vorgelebt hat.

LZ/P

## Keller und Kellergassen Bestandteil der Heimat!

Die alten Kellergebäude und die romantischen Kellergassen in den Weinbaugebieten rücken im Zusammenhang mit der im Entstehen begriffenen „Weinstraße an der Donau“ in den Mittelpunkt des Interesses. Baurat DI Erich Wurzian, der zuständige Fachmann bei der Raumordnungsabteilung der Nö. Landesregierung, beschäftigt sich im folgenden NÖN-Gastkommentar mit diesen Fragen:

Ein Großteil der bis in unsere Zeit erhaltenen Preßhäuser stammt aus einer Zeit, wo den Erbauern nur die in unmittelbarer Umgebung vorhandenen Baumaterialien wie Steine, Sand, Kalk, Lehm und Holz zur Verfügung standen.

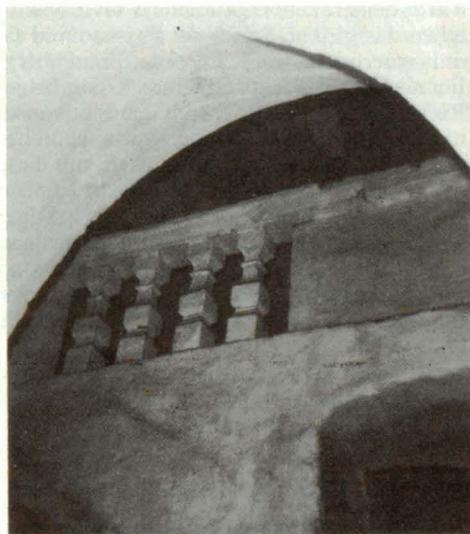
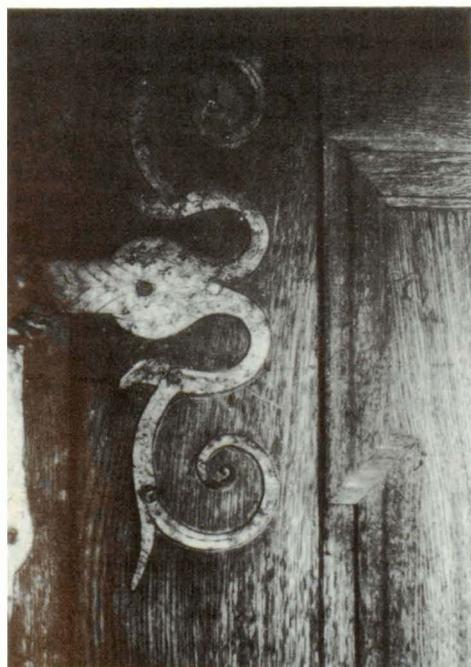
Der Reiz, der von diesen Kellertriften ausgeht, rührt daher, daß die einzelnen Preßhäuser nach Größe und Proportion sehr einheitlich sind, während sie im einzelnen eine Vielfalt an Details (z. B. Ausgestaltung der Tore) zeigen. Diese auf uns überkommenen tradierten Bauformen wurden von einer Generation auf die andere weitergegeben und durch das Beibehalten der selben Baumaterialien bis aufs Höchste perfektioniert.

Die Anordnung der einzelnen Preßhäuser in Trauf- und Giebelstellung bewirkt, daß die Zeile abwechslungsreich und lebendig aber dennoch geschlossen und harmonisch erscheint. Trotz der Unterschiede im Detail — z. B. gemauerte oder verbretterte Giebelwand — gibt es genügend Ähnlichkeiten in der Gesamtform des Baukörpers; in der Form, Neigung und Deckung des Daches und in der Proportion der Wandöffnung.

NÖN



*Altpölla: Pfarrkirche*  
(Fotoarchiv der Schriftleitung)



*Neupölla: Motive aus dem Inneren des  
„Herrenhauses“*

(Foto: Fr. B. Polleroß)

## BEZIRK KREMS

### Neuer Putz für den 1000. Geburtstag

Mit einem Sanierungskonzept — erstellt für sechs Jahre — begannen die ersten Vorbereitungen der Stadt Krems für ihren 1000. Geburtstag im Jahr 1995. Türme und Denkmäler werden renoviert, die der Stadt u. a. jenes historische Gepräge verleihen, für die sie berühmt ist. Waren es im Vorjahr die barocke Nepomuk-Säule in Stein und das Steiner Tor in Krems, das total — vom Dach bis zur Durchfahrt zum Preis von einer Million Schilling — renoviert wurde, stehen 1983 das in seinem Kern gotische Linzer Tor in Stein und die barocke Dreifaltigkeitssäule in Krems (Kostenpunkt jeweils 400000 Schilling) auf dem Programm.

Das Linzertor, um 1490 erbaut, und im 18. Jahrhundert mit einer neuen Fassade versehen, ist das besondere Sorgenkind von Kultur-Stadtrat Johann Frühwirth. Es trägt den einzigen Turm in Krems, dessen Gebälk so schadhaft ist, daß Einsturzgefahr besteht. Das Land Niederösterreich und das Bundesdenkmalamt werden sich mit je 100000 Schilling an den Kosten beteiligen, die sich aus der Dachreparatur, der Erneuerung der Fassade und der Wiedererrichtung der alten Steinmauer in der Durchfahrt (sie wurde zubetoniert) ergeben.

Die Dreifaltigkeitssäule 1738 von Josef Matthias Götz errichtet, wurde bis jetzt besonders schlecht „behandelt“ und ist daher auch dementsprechend schadhaft. Nicht nur, daß man die Sockelfiguren (Johann Nepomuk, Karl Borromäus und Veit) durch die vielen neben der Säule parkenden Autos übersieht, haben die Abgase auch noch den Stein beträchtlich angegriffen. Die Renovierung des Denkmals, das als zentrale Figur die Immakulata zeigt, die den Drachen auf der Weltkugel zertritt, wurde bereits den Wiener Bildhauern Havelka und Stindl übertragen, die damit Ende März beginnen werden. Danach wird man — so Stadtrat Frühwirth — „eine Lösung finden müssen, damit das Denkmal einerseits frei zugänglich ist, andererseits von den Umwelteinflüssen möglichst geschützt wird“. Parkplatz-Suchende wird das zwar wenig freuen, aber die Rücksicht auf das kommunale Geldsäckel wie das Stadtbild müssen da sicher Vorrang haben.

Die beiden vorletzten Projekte — geplant für 1984 oder 1985 — sind die größten Brocken, zumindest finanziell: Der „Piaristenturm“, dessen Kern zur ältesten Kremser Pfarrkirche — 1014 gegründet — gehört, und erst gotisiert und schließlich barockisiert wurde, wird wie der Turm der Frauenbergkirche 1,5 bis 2 Millionen Schilling „verschlingen“. Die beiden Türme teilen das gleiche Schicksal: Fassade und Gemäuer sind schadhaft und die Stiegenaufgänge müssen erneuert werden. Bei der Frauenbergkirche ist zusätzlich die Dachfläche zu reparieren. Für sie hätte die Stadtgemeinde Krems bis jetzt noch keine Verpflichtung, gehört sie doch der Bürgerspital-Stiftung. Durch den Bau von zwei Altenwohnheimen hat diese jedoch kein Geld und so wird die Stadt Krems — wie schon bei der ersten Renovierung vor zwanzig Jahren — in den eigenen Säckel greifen müssen, um diese aus dem Stadtbild nicht wegzudenkende Kirche der Nachwelt zu erhalten.

Den Schlußpunkt der Arbeiten wird das Kremser Tor in Stein bilden, wobei die Arbeiten mit zirka 700000 Schilling zu Buche schlagen werden. Für dieses Tor wie für den Piaristenturm führt Stadtrat Frühwirth einen besonderen Wiederbelebungsversuch im Schilde. Im „Piaristenturm“ ließe sich ein Sommeratelier und im Kremser Tor sogar eine Kleinwohnung installieren. Voraussetzung dafür, ist jedoch mehr als ein bißchen Kleingeld. Mutige Interessenten, bitte melden!

Mit all diesen Renovierungsarbeiten sind die Vorbereitungen für 1995 noch lange nicht abgeschlossen. Geplant ist unter anderem auch die Kremser Geschichte umfassend aufzuarbeiten.

Dorothea Winkler/NÖLZ

### Plädoyer für die zeitgenössische Kunst

Leo Zogmayer bezieht nicht nur in seinem Leben und in seinem Werk, sondern auch in unserem Gespräch sofort Position. Er, der seit November die Leitung der Galerie Stadtpark — befristet auf ein Jahr — übernommen hat, spricht sich für die zeitgenössische Kunst aus, meint „Sie ist leider bei dem derzeit gängigen Historismus abgewürgt worden“. Der große, sehr ruhig und überlegt wirkende Mann bedauert, daß „die Künstler gesellschaftlich irrelevant geworden sind, weil sie an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden“. Er spricht

ihnen daran die Mitschuld nicht ab, findet „daß sie die Frustration überwinden und aktiv werden sollten“. Zogmayer belastet die starke Orientierung an der Geschichte „wir rekonstruieren mittelalterliche Häuser und setzen uns auch in Ausstellungen fast nur mit den Erscheinungen der Geschichte auseinander“. Er will Neues schaffen.

1949 wurde er in Krems geboren, maturierte 1967 und war zwischen 1968 und 1973 Lehrer im Waldviertel. Zwischen 1973 und 1975 war er Kunsterzieher in Krems. Von 1975 bis 1980 studierte er an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien und finanzierte schon dieses Studium größtenteils mit seinen grafischen Arbeiten. Bis 1978 interessierte ihn Abstraktes und Gegenständliches. Nun hat er das Abstrakte verstoßen „weil über einen Gegenstand die Inhalte deutlicher transparent werden“. Der Künstler findet es traurig, daß es keine verbindliche Ikonographie gibt. „Die Leute haben nicht schauen gelernt“, sagt er, „obwohl uns die meisten Informationen optisch vermittelt werden“. Zogmayer will verstanden, will akzeptiert werden. Er sagt, er macht nur Sachen, die ihn interessieren. Seine Themen scheinen auch andere zu faszinieren. Er hat in Krems, Salzburg, Graz und Wien — zuletzt bei der Wiener Kunstmesse im Museum des 20. Jahrhunderts — ausgestellt. Seine Arbeiten waren zweimal bei der Internationalen Kunstmesse Basel vertreten, wurden in verschiedenen bundesdeutschen Galerien und bei der Frankfurter Buchmesse gezeigt.

In den letzten Jahren beschäftigt er sich stark mit der mediterranen Kultur. Er brachte Mappen zum Thema „Istrien“ und „Apulien“ heraus — 1981 erschien sein erstes Buch zum Thema „Istrien“. Derzeit faszinieren ihn Palmen, ihre Bedeutung als Fruchtbarkeitssymbol. Er denkt nach über unser Gespräch über das Abstrakte und meint plötzlich „wenn man im Feber in Krems, in der Kälte und im Schnee sitzt, und Palmen zeichnet ist das sowieso abstrakt...“ Leben und Tod hängen zusammen. So beschäftigt er sich derzeit stark mit der Vergänglichkeit. Die Naturbedrohung drückt er drastisch an Tierskeletten aus. Trotzdem wirkt es versöhnlich. Die Skelette scheinen selbst im Tod eine Beziehung zueinander zu haben.

Der Privatmensch Zogmayer bezeichnet sich als schwankend „manchmal introvertiert, manchmal extrovertiert“. Mit Frau Elisabeth und Tochter Karin lebt er in Krems und hat vor wenigen Wochen sein neues Atelier in der Lederergasse 22 eröffnet. Er hat daran selbst viel gearbeitet. Riesengesellschaften mag er nicht und sich selbst manchmal auch nicht „weil ich ein Fachtrottel bin, der in seiner Freizeit in den letzten sieben, acht Jahren nur Fachliteratur gelesen hat“. Österreichische Literatur, Peter Rosei, Peter Handke interessiert ihn, weitere stehen auf der „Warteliste“. Sympathischerweise redet er sich nicht auf Zeitprobleme aus: Zogmayer reist gern, war vor kurzem in Tunesien und lernt Italienisch. Das scheint mit seiner Vorliebe für den mediterranen Raum zusammenzuhängen. Um als Künstler leben zu können, braucht es bei Zogmayer schon den ganzen Menschen... Dorothea Winkler/NÖLZ

### **Vorweihnachtliche Kunstfreuden mit Hubert Schmid**

Seit Jugendtagen erfreut Professor Hubert Schmid die künstlerische Arbeit, und ihm ist gegeben, immer neue Themenkreise und Techniken zu entdecken, wenn er auch heimatliche Motive bevorzugt und besonders schätzt er Aquarell, Öl und den geliebten Holzschnitt, dem er so überzeugende lapidare und feinfühligere Wirkungen abgewinnt. So wurde sein Name allmählich zu einem Begriff, nicht allein in Österreich, sondern auch im Ausland (Deutschland, Frankreich, Italien).

Erst kürzlich schickte Prof. Schmid einem angesehenen und bekannten Arzt in der DDR einen von ihm gestalteten Kalender, der dort mit dem Vermerk „künstlerisch wertvoll“ und „einfuhrzugelassen“ aufgenommen wurde. Oder: Über Auftrag restaurierte Prof. Schmid eine Ölskizze von Kremser Schmidt: „Die göttlichen Tugenden“ und fand heraus, daß das zur Vorlage gehörige Fresko in der Kirche zu Hausleiten (bei Stockerau) bestehe.

Zur 1500-Jahrfeier des hl. Severin erarbeitete er den Ersttagsstempel und einen Holzschnitt als Baustein für die Mauterner Orgel. Er schuf ein Gedenkblatt zur Franz-von-Assisi-Ausstellung in Stein und besichtigte eine Exlibris-Ausstellung in Oxford (England) erfolgreich.

Um die Weihnachtszeit lief in der Galerie am Dreifaltigkeitsplatz 1 die Weihnachtsschau 1982, eine Jubiläumsexposition zugleich, da Prof. Schmid hier schon das 5. Jahr beheimatet ist. Die 75. übrigens ihres Zeichens, denn so viele der Öffentlichkeit zugängliche Ausstellungen organisierte er bereits. Der Künstler sprach und begrüßte zur Eröffnung in gewohnt humor-

voller Weise. Er wußte vor der beträchtlichen Zahl der Kunstfreunde auch der eigenen Frau Dank, die ihm immer hilfsbereit zur Seite steht. Burdak/NÖLZ

### **Das Künstlerporträt: Traute Dressler**

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges sind Traute Dressler und ihr Gatte in Krems als freischaffende Künstler tätig. Zuvor hatte sie, gebürtig in Reichenau, zum Teil wieder gemeinsam mit dem Gatten, Prof. Franz Vinzenz Dressler, die Akademie der Bildenden Künste in Prag besucht. „Dort erhielten wir eine solide handwerkliche Grundlage, es war eine harte Schule, doch wir haben viel gelernt!“, erinnert sich Frau Dressler.

In Krems hat das Ehepaar ganz neu begonnen, zwar immer wieder verschiedene Arbeiten angenommen, um sich durchzubringen, aber sie waren immer Künstler. Doch nicht nur das Leben, sondern auch das künstlerische Schaffen der beiden Dresslers ist so eng verflochten, daß man bei einer Darstellung auch immer wieder auf den Ehepartner eingehen muß.

Gemeinsam unternahmen sie viele weite Reisen durch ganz Europa, sogar bis Persien, überall wurde gemalt, gezeichnet.

„Bei mir kommt halt immer wieder die Grafikerin durch!“, meinte Frau Dressler schmunzelnd mit einem Blick auf ihre Bilder. Und sie versteht es wirklich großartig, die Malerei mit grafischen Elementen zu verbinden, wodurch ein besonderer Ausdruck entsteht.

Inzwischen hat das Ehepaar — meist gemeinsam — viele, viele Ausstellungen im In- und Ausland bestritten, und es ist stolz darauf, daß man für ihre Bilder nicht groß die Werbetrommel rühren muß, sondern daß die Interessenten von selbst (oft sogar aus dem Ausland) kommen. „Die Leute sind nicht so dumm wie viele glauben, sie haben ein Gefühl für Qualität!“, erklärt Frau Dressler entschieden. Manchmal wundert sie sich, daß sie so viele Bilder verkauft, obwohl sie beim Malen nicht dahingehend spekuliert. Aber dafür wird auch viel ausgemustert und vernichtet. Qualität ist für das Ehepaar Dressler sehr wichtig.

Zu dem Wort „Subvention“ schüttelt Frau Dressler verständnislos den Kopf. „Man sollte sich die Subventionen sparen. Wenn jemand nicht stark genug ist, soll man aufgeben.“ Es gäbe zu viele mittelmäßige Maler, ohne Unterstützungen gäbe es im Verhältnis mehr gute.

Gerade in Krems sei es besonders arg, meint das Ehepaar übereinstimmend.

Frau Dressler malt meistens mit Lack und Spachtel, natürlich aquarelliert sie auch oder zeichnet. Besonders Bauernhöfe in den verschiedensten Kulturlandschaften sind für sie immer wieder interessant. Gerade in flüchtigen Skizzen, die sie sich für ihre Hauptarbeit im Atelier anfertigt, lassen erkennen, wie treffend sie mit wenigen, bewundernswert sicheren Strichen, Dinge bis ins Detail festzuhalten vermag. Sie malt zwar gegenständlich doch nicht mehr naturalistisch, wie in ihren frühen Jahren. Heute werden ihre Bilder immer farbkraftiger.

Unter anderen Malern gefallen ihr besonders die deutschen Expressionisten, besonders der im Vorjahr verstorbene Ferdinand Stransky.

Leider mußte Frau Dressler in den letzten drei Jahren bei der Arbeit sehr zurückstecken, zwei Knochenbrüche machten ihr zu schaffen. Das kann einer passionierten Bergsteigerin und Schifahrerin eben passieren. Doch sie weiß, daß sie noch viel aufzuholen hat und wünscht sich nur, daß sie in der Zukunft noch viel Gutes schaffen kann. Die schönste Ausstellung? Für sie immer die letzte (sie kann auf eine Reihe ganz großer Präsentationen zurücksehen, besonders wichtig jene der Gruppe 64 in Rom, aber auch solche in Deutschland und ihre Schau in Krems).

Im Dezember 1981 wurde die Künstlerin mit dem Martin Johann Schmidt-Preis der Stadt Krems ausgezeichnet. Gilbert Weisbier/NÖLZ

### *Stift Göttweig*

#### **900 Jahre Benediktinerstift Ausstellung vom 29. April bis 26. Oktober 1983**

Vor kurzem fand im Sommerrefektorium des Stiftes Göttweig in Anwesenheit von prominenten Persönlichkeiten des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens ein Festakt unter dem Motto „900 Jahre Stift Göttweig und seine Weinkultur“ statt. Er bildet den Auftakt zu einem umfangreichen Jubiläumsprogramm, das sich über das ganze kommende Jahr

erstreckt und u. a. eine Sonderausstellung in den Prunkräumen des Stiftes umfaßt, die wahrscheinlich hunderttausende Besucher anlocken wird. Auch wurde den Weinkennern vom Stiftskelleramt der Jubiläumswein vorgestellt. Bei der Namensgebung dieses superben Tropfens dachte man an den Gründer des Stiftes, den Bischof Altmann, und taufte das Festgetränk, einen rubinroten, reifen, feinen Burgunder Blau, Jahrgang 1978, sowie einen sortentypischen, bekömmlichen Weißwein, Neuburger, Jahrgang 1981, „Altmanniwein“. Alle Flaschen des Jubiläumsweines wurden numeriert. Sie sind also auch Gustostückerln für Vinothekbesitzer. Wer Göttweiger Jubiläumswein verkosten will, wird sich wohl rechtzeitig um diesen Tropfen kümmern müssen.

Der älteste Teil des Kellers des Göttweiger Stiftskelleramtes ist vermutlich nahezu 800 Jahre alt. So wie sich der Keller heute dem Besucher bietet, stammt er größtenteils aus der Barockzeit, ist also auch schon 300 Jahre alt. In seinen Gewölben können 1,8 Millionen Liter Wein gelagert werden. Die Hälfte dieser ungeheuren Menge befindet sich in 120 bis 140 Jahre alten Eichenfässern. Im größten Holzfaß, dem Prälatenfaß, ist für 26100 Liter Platz. Dort reift fast ausschließlich der Konventwein, das heißt der Meßwein.

In den Weingärten von Göttweig reifen die unterschiedlichsten Sorten. Daher finden sich auch mehrere Weiß- und Rotweine sowie ein gepflegter Rosé in der Palette des Angebots. Die Verarbeitung der Trauben erfolgt nach modernsten Gesichtspunkten.

### **Geistiges Zentrum in Niederösterreich**

Das Benediktinerstift Göttweig ist heute eines der bedeutendsten pastoralen, kulturellen und wirtschaftlichen Zentren Niederösterreichs. Der Chotiw oder Köttwein, wie der Berg, den heute das Barockstift krönt, einst geheißt hat, lud schon in frühen Zeiten zur Besiedlung ein. Dies ist durch Ausgrabungen bewiesen. Auf der Bergkuppe soll sich einst ein keltisches Heiligtum befunden haben. Bronzezeitliche Menschen haben auf dem Plateau gewohnt und später errichteten dort die Römer eine Wachstation. Um 1070 entstand auf dem kulturhistorisch so interessanten Boden ein Augustiner Chorherrenstift auf Wunsch des Bischofs Altmann von Passau. Am 9. September 1083 erfolgten die Weihe der Klosterkirche zu Ehren der Gottesmutter und die Weihe und Eröffnung des Klosters, das 1094 von Benediktinern übernommen wurde. Es bewährte sich als Bollwerk gregorianischer Kirchenreform im Investiturstreit. Ab Mitte des 12. Jahrhunderts entfalteten die Mönche von Göttweig eine rege Kultur-tätigkeit. Dennoch hatte das Stift im Mittelalter immer wieder mit schweren wirtschaftlichen Nöten zu kämpfen. Zur Zeit der Reformation war es so ausgestorben, daß die Gefahr bestand, daß es zu einer unbewohnten Ruine werden könnte. Ein Brand im Jahr 1580 gab den Anstoß zu einigen wesentlichen Umbauten. Aber erst die furchtbare Brandkatastrophe am 17. Juni 1718, aus der nur das alte Schloß und die Stiftskirche unversehrt hervorgingen, gaben schließlich den Anstoß zum barocken Neubau nach Plänen von Lukas von Hildebrandt, einem Prunkbau, der allerdings ähnlich wie Schönbrunn oder das Stift Klosterneuburg nicht so vollendet wurde, wie sich dies der Architekt erträumte. Trotzdem ist Göttweig ein Juwel barocker Baukunst, das in den vergangenen Jahren im Hinblick auf die 900-Jahr-Feier größtenteils sorgfältig restauriert wurde. So erstrahlen u. a. die berühmte Göttweiger Kasierstiege mit dem Troger-Fresko „Apotheose Karl VI.“ sowie die Kirche im ursprünglichen Glanz.

1939 brach neuerlich eine schreckliche Krise über Göttweig herein: Es erfolgten die Aufhebung des Klosters und die Ausweisung der Konventualen sowie die Enteignung des Stiftes. Das Klostergebäude diente als Kriegsgefangenenlager, als nationalpolitische Erziehungsanstalt und 1945 als Garnison für 3000 russische Soldaten. Bei der Wiederherstellung des Klosters im August 1945 begannen die Benediktiner buchstäblich bei der „Stunde Null“.

Derzeit besteht der Göttweiger Konvent aus fast sechzig Mitgliedern. Als erfreulich bezeichnete der derzeitige Abt des Stiftes, Präses Dr. Clemens Lashofer, kürzlich bei einer Pressekonferenz das Interesse junger Menschen, sich in Göttweig dem klösterlichen Leben zu widmen. Die Ordenseintritte im letzten Jahrzehnt führten fast zu einer Verdopplung des Personalstandes. So sind die Göttweiger Benediktiner heute wie vor 900 Jahren nach dem benediktinischen Motto des „ora et labora“ tätig und wirken in den vielfältigen Aufgabengebieten des Klosters, u. a. in dreißig Pfarreien, die dem Stift zur Seelsorge anvertraut sind und die jede für sich im nächsten Jahr zu den Jubiläumsfeierlichkeiten ihren Beitrag leisten.

Anläßlich der bevorstehenden Festlichkeiten wurden auch die Bibliothek, das Archiv und die Kunstsammlung neu geordnet und wissenschaftlich zugänglich gemacht. Weiters wurde eine neue Orgel im Wert von vielen Millionen Schilling in das barocke Gehäuse eingebaut. In einem Stiftstrakt wird im nächsten Jahr ein neues Exerzitenhaus eröffnet. Die Stiftsbetriebe, vor allem im Bereich der Land- und Forstwirtschaft, des Weinbaues, des Weinhandels und der Gastronomie, die die materielle Basis für die Arbeit des Stiftes bilden, wurden zeitgemäß erneuert.

Im Jubiläumsjahr sind zahlreiche Veranstaltungen vorgesehen. Die Hauptfeier findet in der Zeit vom 7. bis 15. August statt. Eine besondere Anziehungskraft wird die Ausstellung „900 Jahre Stift Göttweig“, die vom 29. April bis 26. Oktober zu sehen ist, ausüben. Diese Schau wird in den Prunkräumen des Stiftes mit Kaiser- und Fürstenzimmern sowie in Teilen der bisher unzugänglichen Prälatur, des Gästetraktes und des spätgotischen Kreuzganges aufgestellt. Damit werden erstmals die bedeutenden Kunstdenkmäler Göttweigs in ihrer Gesamtheit der Öffentlichkeit präsentiert.

Schwerpunkte bilden die Antikensammlung, die Handschriften und Inkunabeln, das Musikarchiv, das Münzkabinett, die Waffen- und Paramentensammlung, die Gemäldegalerie mit hervorragenden Werken des Kremser Schmidt, Kleinkunst in Holz und Elfenbein sowie die Schatzkammer. Ergänzt werden die mehr als 700 Exponate aus dem Besitz des Stiftes durch Leihgaben aus den dreißig Stiftspfarrern Göttweigs bzw. die kurzfristige Rückführung ehemaligen Göttweiger Kunstbesitzes aus dem In- und Ausland für die Zeit der Ausstellung.

F./Wiener Zeitung

### **Orgelweihe im Stift**

Vor zahlreichen Ehrengästen und über 1000 Besuchern — die die Stiftskirche bis auf den letzten Stehplatz füllten — weihte Abtpräses Dr. Clemens Lashofer am 9. Jänner 1983 die neue Orgel des Stiftes. Sie ist sozusagen das erste große Geburtstagsgeschenk des Konventes, der Freunde, der Gemeinden und Pfarren des Stiftes. Wie bereits berichtet, begeht das Benediktinerstift Göttweig in diesem Jahr seinen 900. Geburtstag.

Abt Lashofer begrüßte die Ehrengäste, an ihrer Spitze den Weihbischof der Diözese Passau, Dr. Franz Xaver Eder und den Domkapitular Ernst aus Passau. Anschließend dankte der Abt neben den Pfarren, politischen Gemeinden und Stiftern (Diözese Passau, Stadt Passau, Raiffeisen Zentralkasse NÖ-Wien, Martina Hörbiger, Wiener Städtische Versicherung, Stadt Buchen im Odenwald etc.) auch den Göttweiger Sängerknaben für ihren Anteil. In seiner kurzen Ansprache stellte er eine Beziehung zwischen den beiden Begriffen „Orgel“ und „Organismus“ her und meinte, daß es bei beiden auf die harmonische Einordnung in ein Ganzes ankomme.

Den musikalischen Teil der Feier bestritten anfangs die Göttweiger Sängerknaben unter Leitung von Dr. Franz Peter Constantini. Nach der feierlichen Weihe der Orgel durch Abt Lashofer stellte Elisabeth Biegenzahn-Ullmann, Salzburg — die Trägerin des 1. Preises beim Bach-Wettbewerb in Leipzig (1976) — die Orgel mit Werken u. a. von Johann Sebastian Bach, Michael Praetorius und Robert Schumann vor.

In seinem Grußwort bezeichnete der Oberbürgermeister der Stadt Passau, Dr. Emil Brichta, die Beteiligung seiner Stadt als eine Geste der Freundschaft, die weit zurück reicht“.

Bürgermeister J. Frank aus Buchen im Odenwald bemerkte, daß die Stadträte von Buchen auf einen Teil ihrer Diäten verzichten haben, um den Spendenbeitrag der Stadt zu erhöhen. Als Vertreter jener Gemeinden, deren Pfarrgemeinden zum Stift Göttweig gehören, sprach Bürgermeister Richard Friewald seinen Bürgermeister-Kollegen und den Gemeindevertretungen „für das gute gemeinsame Werk“ seinen besonderen Dank aus.

Die Göttweiger Stiftsorgel blickt auf eine bewegte Geschichte zurück. Ursprünglich im Presbyterium befindlich, wurden Teile dieser ältesten Orgel aus dem 15. Jahrhundert in die „neue“ Barockorgel übernommen. Zu Beginn unseres Jahrhunderts baute die Firma Rieger eine romantische Orgel, von der übrigens ebenfalls einige Register renoviert und in die neue Orgel eingebaut wurden — ein mutiger und origineller Schritt, der dem allgemeinen Trend des neobarocken Orgelbaues nicht entspricht und in eine unkonventionelle Richtung weist.

Bei der Planung der neuen Orgel bemühte sich Firma Walcker-Mayer (Guntramsdorf) von den Gegebenheiten auszugehen und das Barockgehäuse samt dem Rückpositiv wieder in das Orgelwerk einzubeziehen.

Sie ist nun keine pneumatische, sondern eine mechanische Schleifladenorgel mit drei Manualen für Rückpositiv, Schwell- und Hauptwerk und mit 45 Registern reich ausgestattet. Die einfallsreiche Disposition bietet dem Organisten eine größtmögliche Auswahlpalette zur Interpretation von Orgelmusik aller Zeit- und Nationalstile.

Die Orgelbauer haben sich an diesem interessanten Projekt wiederum profiliert. Die Firma Walcker-Mayer (Mödling/Guntramsdorf) wurde vor 25 Jahren gegründet. Die Stammfirma in Murrhardt-Hausen, Bundesrepublik Deutschland, baute 1780 die erste Orgel in Cannstadt. Berühmte Orgeln dieser Firma sind die Paulskirchenorgel in Frankfurt (74 Register), die Orgel der St. Petri-Kirche in Petersberg (65 Register), der Kathedrale Agram, Ulmer Münster und andere mehr. Weltweite Anerkennung fand die 1981 für den Petersdom in Rom gebaute Orgel, ein Geschenk der Bundesrepublik Deutschland an Papst Johannes Paul II.

Die erste Walcker-Orgel in Österreich wurde 1869 mit 13 Registern für die Hofoper in Wien gebaut. Ihr folgten mehrere bedeutende Werke: 1878 Votivkirche in Wien, 1885 Stephansdom in Graz, 1886 Stephansdom in Wien (90 Register).

Die erste bedeutende Orgel der österreichischen Niederlassung war die Orgel für das Benediktinerkloster Seckau. Es folgten die Orgel für die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (100 Register), die Freiorgel in Kufstein, Mozarteum und Borromäum in Salzburg.

Die Orgel in Göttweig stellt einen Höhepunkt im Schaffen der österreichischen Niederlassung der Firma Walcker dar. Es war der Wunsch aller Beteiligten, in diesem Instrument eine Harmonie zwischen äußerer und innerer Form, Gestalt und Klang, Raum und Ton zu schaffen. Zweifellos wurde durch dieses Instrument ein hoher kultureller Auftrag erfüllt. NÖLZ

### **Seit 250 Jahren verschollen**

Einen bedeutenden kunsthistorischen Fund von unschätzbarem Wert machte Abt Dr. Clemens Lashofer vor kurzem in einem wenig benützten Depot des Stiftes Göttweig. Er fand eine 40 Stück umfassende wertvolle Sammlung von Plaketten und Medaillen aus der Renaissancezeit. Die Bleiabgüsse zeigen Motive, die auf wertvollen Goldgefäßen der Renaissancezeit zu finden sind. Die nun gefundenen Kopien standen Pate für weitere Arbeiten mit denselben Motiven und sind wichtige Traditionsträger.

P. Dr. Gregor Lechner, der Kustos der Kunstsammlungen des Stiftes, gibt an, daß die Plaketten von drei verschiedenen Meistern stammen: von Antonio Abondio aus Riva, Peter Flötner dem Älteren aus Nürnberg und einem „Meister H. G.“. Sie wiederum bezogen ihre Motive von Holzschnitten und Stichvorlagen der deutschen Meister Albrecht Dürer und Hans Burgkmaier sowie von Arbeiten der beiden Holländer Virgil Solis und Merten Heemskerck. Die Bleiabgüsse haben mythologischen und allegorischen Inhalt, zeigen die sieben Todsünden und Götter wie Mars, Bacchus und Artis. Auch einige alttestamentliche Szenen finden sich darunter.

Mysteriös an dem Fund: Die Plakettensammlung scheint schon in einem Göttweiger Inventarium der Barockzeit auf. Sie war ein wesentlicher Bestandteil der Kunst- und Wunderkammer des Stiftes. Irgendwann verschwand die Sammlung jedoch, denn in der Nazizeit, wo alle Kriegsauslagerungen schriftlich festgehalten wurden, scheint sie nirgends auf. Trotzdem wiederum veröffentlichte der Kremser Prof. Fritz Dworschak 1954 eine Monografie über Antonio Abondio, die Fotos dieser Plakettensammlungen enthielt. Die Sammlung selbst jedoch war verschwunden. Anfragen an das Stift nach diesen wertvollen Stücken mußte P. Dr. Lechner bisher mit „Wir wissen nicht, wo sie hingekommen ist“ beantworten.

Die Sammlung wird bei der Jubiläumsausstellung des Stiftes „900 Jahre Stift Göttweig“ ab 19. April zu sehen sein. NÖLZ

### **Mautern**

#### **Schloß Mautern renoviert**

Die Donaustadt Mautern, die auf der Römersiedlung Favianis erbaut ist, wurde schon 907 urkundlich „civitas“, also als stadtartige Ansiedlung, bezeichnet. An der Donau befand sich

damals eine Burg, die wiederholt umgebaut wurde, die in ihrer heutigen Gestalt jedoch aus dem 17. Jahrhundert (1680) stammt. In diesem zum Schloß gewordenen Bauwerk befinden sich heute noch Teile aus dem 15. und 16. Jahrhundert, als dieser Besitz den Passauer Bischöfen gehörte. Das gemeindeeigene Gebäude, das nunmehr Wohnungen beherbergt, wurde im Vorjahr renoviert und zeigt sich wieder in neuem Glanz. Wiederhergestellt wurde zuletzt auch die gotische Schloßkapelle, deren Spitzbogenfenster freigelegt worden sind und die — nach jahrelanger Verwendung als Gerümpelkammer — auch im Inneren wieder in den ursprünglichen Zustand versetzt wurde. NÖN

### **Neue Studien zur Stadtgeschichte**

Die große und gut besuchte Jubiläumsausstellung und das Erscheinen einer Festschrift mit einer Reihe von historischen Beiträgen anlässlich der 1000-Jahr-Feier der Pfarre Mautern 1980 haben nicht nur das Interesse einer breiten Bevölkerungsschicht gefunden, sondern auch der zuvor seit langem stagnierenden Forschung zur neueren Stadtgeschichte wieder lebhaftere Impulse und neue Akzente verliehen.

Ende 1981 erschien eine von Dr. Maroli verfaßte Festschrift mit dem Titel „400 Jahre Janaburg 1581—1981. Eine Hauschronik“. Diese Publikation wurde in einer Rezension von Univ.-Doz. Dr. Wolfgang Häusler in „Unsere Heimat“ vor kurzem als „ein sehr beachtenswerter Beitrag zur Sozial- und Kulturgeschichte des niederösterreichischen Donaulandes“ gewertet und fand auch in einer Buchbesprechung durch den Leiter des Waldviertler Heimatbundes, Prof. Dr. Walter Pongratz, in der Zeitschrift „Das Waldviertel“ als eine der „schönsten derartigen landeskundlichen Veröffentlichungen“ ein ähnlich positives Echo.

Noch mit Ende 1982 war die „Häuscherchronik von Mautern“ (Dr. Maroli) zu zwei Dritteln gediehen und wird in diesem Jahr abgeschlossen werden.

Im Zusammenhang mit dieser Arbeit, die als wichtige Quelle zur Bau-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, sowie zur Familienkunde unserer Stadt zu werten ist, plant Dr. Maroli übrigens auch die Herausgabe eines kleinen Bändchens, das Einheimischen wie Gästen und Besuchern unserer Stadt „Mautern in alten Photographien“ vorstellen möchte. Obgleich nun schon etwa hundert Photographien aus der Zeit von zirka 1880 bis 1945 vorliegen, fehlen leider immer noch einige wichtige Ansichten; so etwa der Frauenhofgasse (Gassenzug) und der Donaugasse in Mautern, sowie Orts- und Hausansichten der eingemeindeten Ortschaften Mauternbach, Hundsheim und Baumgarten.

Die Stadtgemeinde unterstützt daher hiermit das Projekt bzw. die Bitte von Dr. Maroli an die Bevölkerung, weitere, sicherlich noch dort und da vorhandene ältere Aufnahmen der genannten Orte kurzfristig zur Verfügung stellen zu wollen, zumal von einer ganzen Reihe niederösterreichischer Städte bereits Bildbände dieser Art vorliegen. M. Maroli

### **Archäologische Aktivitäten in Mautern 1982**

In Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinde Mautern konnten in der Zeit vom 12. Juli bis 4. August 1982 unter der Leitung des Österreichischen Archäologischen Institutes, Hofrat Dr. Herma Stiglitz, im Bereich des römischen Hufeisenturmes in Mautern Untersuchungen durchgeführt werden.

Als Voraussetzung für die geplante Restaurierung und Umgestaltung des Turmes zu einem Freilichtmuseum war hierbei das Absenken des bisherigen Niveaus um 1,2 Meter notwendig. Als wichtigstes Ergebnis dieser Grabung ist der Nachweis von Adaptierungen zur weiteren Verwendung und Wehrfunktion des aus der Römerzeit stammenden Turmes bis in die Neuzeit hervorzuheben.

Im Zuge von Bauarbeiten im Nikolaihof in Mautern wurden im heurigen Jahr außerdem bereits 1979 erfolgte archäologische Untersuchungen fortgesetzt und dabei wichtige, die Spätantike von Mautern betreffende neue Erkenntnisse gewonnen. Diese Forschungen wurden nicht zuletzt durch das Interesse und Entgegenkommen der Eigentümer des Nikolaihofes ermöglicht.

Es handelt sich dabei um etwa 2,5 Meter breite Grundmauern, die offensichtlich der spätesten antiken Befestigung des Kastells Favianis zuzuordnen sind. Diese Mauern sind in eine

zirka 40 Zentimeter starke Brandschicht eingebettet, die wahrscheinlich auf Feindeinwirkung zurückzuführen ist. Besonders wichtig erscheinen die Forschungen im Bereich des Nikolaihofes vor allem auch deshalb, weil bereits die Untersuchungen des Jahres 1979 nahelegten, in der noch heute bestehenden Agapit-Kapelle die Nachfolgerin der frühchristlichen Stadtkirche zu vermuten.

Außer zahlreichen Keramikfragmenten, deren noch ausständige Auswertung weitere Datierungshinweise erwarten lassen, muß als besonders interessanter Fund ein als Mauerstein verwendetes, im Bauschutt einer umgelegten Mauer von Dr. Gerd Maroli glücklicherweise entdecktes Inschriftfragment aus weißem Marmor erwähnt werden, das als Bruchstück einer römischen Bauinschrift angesehen werden kann.

Die Grundlage für die 1982 durchgeführten Untersuchungen im Nikolaihof bildete die genaue Vermessung und Bestandsaufnahme des gesamten Gebäudekomplexes durch Dipl.-Eng. Ewald Schedivý.  
Das Grabungsteam/Gerd Maroli

Aus: Mitteilungen der Stadtgemeinde Mautern Nr. 8 (September 1982)

### *Schönberg am Kamp*

## **SR Josef Filsmaier — 70 Jahre Hohe Ehrung**

Eine Persönlichkeit, der das Kamptal bereits viel zu danken hat, feierte im Vorjahr Geburtstag. Schulrat Josef Filsmaier, geboren am 5. November 1912 in Landersdorf bei Krems, stand aus Anlaß seines 70. Geburtstages im Mittelpunkt von Ehrungen.

SR Filsmaier ist der Verfasser der zwei Schönberger „Heimatbücher“, schrieb einen Weinbauerroman und zwei Theaterstücke und ist der Verfasser der heimatkundlichen Schrift „Land am Manhartsberg“. Auch seine Lebenserinnerungen „Zwischen Hakenkreuz und Titostern“ erschienen bereits in Buchform. Nach der Matura in Krems kam er als Lehrer in eine Schule in das Fichtelgebirge/BRD. Den Krieg machte er als Soldat in Kreta mit und kam erst 1948 aus jugoslawischer Kriegsgefangenschaft nach Hause. Als Volksschullehrer wirkte er anschließend an der Schönberger Schule und kam wenig später an die Hauptschule Langenlois. 1976 trat er als deren Leiter in den Ruhestand. SR Filsmaier ist Mitglied des Waldviertler Heimatbundes und des Joseph Misson-Bundes. Er ist Ehrenbürger der Marktgemeinde Schönberg seit 1970 und Träger des Silbernen Ehrenzeichens um Verdienste des Bundeslandes Niederösterreich. In seiner Gattin Adelheid sowie in seiner Tochter Mag. Charlotte Ennsner besitzt er kräftige Stützen, wenn es gilt, schriftstellerisch tätig zu sein. Zum 70. Geburtstag gratulieren wir dem verdienten Schulmann und aufrechten Kamptaler herzlich.

Hans Windbrechtner/NÖLZ

Wie vor kurzem bekannt wurde, erhielt SR Josef Filsmaier für seine Verdienste um die Heimatforschung den Ehrentitel „Professor“ durch den Herrn Bundespräsidenten zuerkannt. Der Waldviertler Heimatbund freut sich über die verdiente Ehrung seines langjährigen, verdienstvollen Mitarbeiters und gratuliert ihm hiezu auf das herzlichste. Gleichzeitig beglückwünschen wir Herrn SR Prof. Josef Filsmaier zur Vollendung seines siebzigsten Lebensjahres und wünschen ihm noch ungezählte Jahre voller Schaffenskraft bei bestmöglicher Gesundheit. Ad multos annos!

Pongratz

### *Gobelsburg-Kamptal*

## **Was ist ein „Hauerschraz“?**

Als ich zum ersten Mal den Ausdruck „Hauerschraz“ oder „Schraz“ hörte, war ich immerhin schon dreißig Jahre alt und hatte meine zehnjährigen „Lehr- und Wanderjahre“ eben hinter mich gebracht. Ich saß oben in St. Leonhard am Hornerwald als Lehrer, und da wurde ich eines Abends im Wirtshaus als „Hauerschraz“ tituliert.

Da ich den Sinn dieses Wortes nicht kannte und darin eine Verhöhnung meiner ehrbaren Person vermutete, wurde ich ein bißchen wild, soweit dies meine phlegmatische Art zuließ. Ich besänftigte mich aber sogleich, als die „Eingeborenen“, die „Waldfeiken“ also, glaubhaft

versicherten, daß jeder vom Landboden unten bei ihnen im Wald oben als „Hauerschraz“ bezeichnet wird und sie keineswegs vorgehabt hätten, mich zu verspotten.

Ich habe daraufhin unten im Landboden, besonders in meinem Heimatort Gobelsburg, Nachforschungen angestellt, warum wir „Schrazen“ geheißten werden. Nach langen Untersuchungen, wobei ich alte Hausbücher, Chroniken und die mündliche Überlieferung vieler Ortsbewohner zu Rate zog, wurde mir klar, daß die Bezeichnung „Schraz“ keineswegs für die Hauer gemeint ist, sondern daß der Schraz ein Geist ist, in unserem Fall ein Kellergeist, der schon seit Jahrhunderten in unseren Weingebieten haust. So, wie es oben im Wald den Waldschrat gibt, den Waldgeist also, so haben wir hier unten im Landboden unseren Kellergeist, den Kellerschraz oder auch Hauerschraz genannt.

Auch fand ich heraus, daß der Schraz nicht von den Römern mit dem Weinbau aus dem Süden hier eingeschleppt wurde, er ist also kein verkappter und zurückgebliebener römischer Gastarbeiter, sondern der Schraz ist ein Zuwanderer vom Norden her aus den Waldgebieten um Kronsegg, Schiltern, Reiserst, Gröhl usw.

Als der Mensch die Äcker, Wiesen und Felder immer größer machte, wurde im selben Verhältnis der Wald immer kleiner und damit auch der Lebensraum der kleinen Waldschrate. Übervölkerung trat ein, und das bedeutet Auswandern. Was war das Naheliegendste? — Ein Teil der Waldschrate zog nach Süden und sickerte in die angrenzenden Weingebiete ein, wo sie seither als Kellergeist ihr Wesen treiben.

Für Sprachkundler möchte ich auf die Ähnlichkeit der Bezeichnung Schrat und Schraz hinweisen. Schrat wurde eben zu Schraz, weil die Aussprache der Weinleute unten eben etwas feuchter ist als die der Waldleute oben. So ist im Laufe der Zeit aus Schrat eben ein Schraz geworden. Leo Lenitz/NÖN

### *Spitz an der Donau*

#### **Das Schiffahrtsmuseum im Vorjahr**

In der Jahreshauptversammlung des Vereines Schiffahrtsmuseum Spitz/Donau am 29. Dezember konnte eine stolze Leistungsbilanz über das abgelaufene Jahr gezogen werden. Als äußerst erfreulich wurde die Besuchersteigerung um fast 1000 Personen auf 13052 zur Kenntnis genommen. Einen schweren Schlag mußte der Verein allerdings durch das Ableben von Frau Henriette Maßinger, der Gattin des Museumsgründers und Direktors des Museums, hinnehmen. Ihrer und des ebenfalls sehr engagierten Mitgliedes Franz Salmiger wurde in einer Trauerminute gedacht. Obmann Sektionschef Dr. Skalnik fand treffende Worte für die Verdienste dieser beiden Vereinsmitglieder.

Schriftführer Nothnagl erwähnte einige Aktivitäten, wie die Sonderausstellung des bekannten heimischen Graphikers „Erich Schöner“ (mit dem Titel „Wachau“ durchgeführt), die sich großer Beliebtheit erfreute. Trotzdem es nicht gelungen war, den letzten Trauner der BWV für das Freilichtmuseum zu erwerben (er brach wegen Altersschwäche bei der Bergung auseinander), konnte ein wahrheitsgetreues Modell im Museum aufgestellt werden. Der letzte Schoppermeister aus Bad Deutsch Altenburg, der noch an der Herstellung des zerstörten Trauners beteiligt war, hatte dieses neue Modell (ebenso wie alle anderen Modelle im Maßstab 1:20) angefertigt.

Eine der wichtigsten Bestrebungen seit Jahren konnte im vergangenen Jahr realisiert werden: Die Neuauflage des Museumsprospektes.

Durch einen glücklichen Zufall konnte ein Originalabdruck der Schiffahrtsordnung vom 20. März 1770 erworben werden, aus der einige Zitate, die Trunksucht der Schiffeleute betreffend, zu Gehör gebracht wurden. Rundfunk- und Fernsehaufnahmen des Bayerischen Rundfunks und des Südwestfunks im Museum beweisen die Bekanntheit und Beliebtheit dieses Institutes in unserem Nachbarstaat. Ständige Neuerwerbungen von Relikten der Holz- und Floßschiffahrt, wie Winden, Ruder, Karren, Werkzeuge aller Art waren durch die Mithilfe von Gönnern möglich. Ein besonderes Projekt war die Restaurierung des Dampfmaschinenmodells der Hebe, das in diesem Winter noch mit einem Antrieb versehen wird, damit die Tätigkeit der Maschine zu betrachten ist. Eine großartige Bereicherung bieten auch die Tschalkistenpuppen, die der bekannte Puppenbildner aus Wien, Prof. Hellmut Krauhs, auf Grund eingehender Forschungen herstellen konnte. Es sind dies vier Puppen, die in der Uniform der

Schiffsbesetzungen der Tschaiken haargenau nachgebildet wurden und in ihrer Art ein Unikat darstellen.

Der Empfang anlässlich der Wasserwehrwettkämpfe im Prälatensaal, zwei Konzerte, viele wissenschaftliche Forschungen durch den Modellbauer des Museums, Dipl.-Ing. Schaefer, ständige Kontakte zu verwandten Museen, Anschaffungen von Literatur, Stichen und Bildern veranschaulichen sehr gut das Leben in diesem Museum.

Auch für die kommende Saison sind aufwendige und wertvolle Projekte auf dem Programm. Das Kopieren des Tischzeichens der Spitzer Schiffeleute, die Restaurierung einer Nepomukstatue, die Rekonstruktion des Altenwörther Schiffes (Schiffsfund und teilweise Zerstörung 1976—1977), eine Fortsetzung der Sonderausstellungen, verschiedene Reparaturen und Restaurierungen u. v. m. kennzeichnen die Tätigkeit im nächsten Jahr.

Die Versammlung nahm diesen umfangreichen Bericht mit Applaus zur Kenntnis und bestellte im Anschluß den bisherigen Schriftführer, Reinhold Nothnagl, als neuen Museumsdirektor. Kassier Annemarie Nothnagl stellte fest, daß Einnahmen und Ausgaben von mehr als 300000 Schilling sich ziemlich die Waage hielten und dankte im Namen des Vorstandes für die Subventionen von Bund, Land und Gemeinde. Die Kassenführung wurde durch den Kassenprüfer bestätigt und die Entlastung ausgesprochen. Ein Vortrag über „Leibschiffe“ zur Zeit von Maria Theresia und die Reisebeschreibung einer Leibschiffahrt um 1779 rundeten die Hauptversammlung ab. Es wurde allgemein die Meinung vertreten, daß das Schifffahrtsmuseum einen sehr bedeutenden Faktor im Kulturleben der Marktgemeinde Spitz bildet.

NÖLZ

### **Renovierung der Burg Hinterhaus — Burg-Vorwerk errichtet**

Bald die Hälfte der Überreste der ehemaligen Burg Hinterhaus sind aufgrund der großen Bemühungen von VV-Obmann OS Ing. Machhörndl vor dem Verfall gerettet.

Es wurde das Vorwerk in den Grundmauern auf den alten Fundamenten wiedererrichtet. Land, Denkmalamt, Gemeinde und Verkehrsverein teilten sich die Kosten.

Auch 1983 werden die Sanierungsarbeiten weitergeführt. Es sollen der Vorhof instand gesetzt und die Brüstungsmauern ergänzt werden.

NÖN

### *Senftenberg*

#### **Heiliger im neuen Glanz**

Im Frühjahr 1982 beschloß die JG Senftenberg „Die Marter vorm Markt“ zu renovieren. Für dieses Vorhaben wurden die Spenden bei der Theateraufführung im Jahr 1981 verwendet.

Die JG Senftenberg entschied sich zu einer Generalsanierung der Marter. Der bestehende Putz wurde total abgeschlagen, ein neues Dach in Wiener Taschendeckung (Biberschwanzziegel) wurde hergestellt. Weiters wurde das vorhandene Vordach durch ein Kupferblechdach ersetzt. Der Verputz wurde aus Thermo-Putz aufgebracht, um eine größtmögliche Trockenlegung des Mauerwerkes zu gewährleisten. Der Sockelputz wurde durch wasserdichten Zementmörtelputz mit Sikka-Zusatz hergestellt und ein Traufenpflaster aus Natursteinen errichtet. Der Anstrich erfolgte in atmungsaktiven Mineralfarben. Die Statue des hl. Johannes und das vorhandene Bild wurden von Prof. Hubert Bauer, Krems, fachgemäß restauriert. Der Arbeitsaufwand betrug zirka 400 freiwillige Arbeitsstunden.

Aus der Gemeindechronik konnte folgendes entnommen werden: Protokolliert 1830 — Zu „Der Marter vorm Markt“ ist von Joseph Heuritsch, Senftenberg Nr.15, im Jahr 1822 vermachung worden zur immerwährenden Erhaltung und Reparatur derselben eine Summa mit 10 fl. W. W. Und das Geld liegt in den Händen des Michael Schrimpf, Senftenberg Nr. 112.

NÖN

### *Langenlois*

#### **Stadtwappen für Henriette Pruckner**

„Ich hätte nie gedacht, daß ich jemals im roten Sessel des Rathaussaales sitzen darf.“ So dolmetschte die bescheidene Henriette Pruckner nach der Ehrung am 5. Jänner ihre sie überwältigenden Gefühle anlässlich der Überreichung des Goldenen Stadtwappens durch Bürgermeister Sauberer zu ihrem siebzigsten Geburtstag. Der gesamte Stadtrat und viele

Ehregäste aus dem Bekannten- und Freundeskreis nahmen daran teil. Ein erstmals gestelltes Doppelquartett der Liedertafel umrahmte musikalisch-feierlich.

Bürgermeister Sauberer sprach von der besonderen Ehre, erstmals einer Langenloiserin das Goldene Stadtwappen überreichen zu können. „Die innige und herzliche Einstellung zur Stadt und zur Heimat, die durch ihre Dichtung zum Ausdruck kommt, soll auf diese Weise unsere Anerkennung finden“, meinte das Stadtoberhaupt. Längst hat sich Henriette Pruckner in die Herzen ihrer Landsleute geschrieben.

Bürgermeister a. D. OSR Rucker, der von der dichterischen Ader seiner Kollegin schon seit den dreißiger Jahren weiß, war besonders prädestiniert, die Laudatio zu halten. „Hohe Geistigkeit, ausgeprägtes Sprachgefühl und innige Heimatliebe kennzeichnen ihre vielen Verse.“ Einfaches Aufsatzschreiben war ihr schon in der dritten Klasse Volksschule „zu fad“, die begabte Schülerin habe schon damals lieber Gedichte geschrieben. Aber nicht nur ihre Mundartdichtung sei bemerkenswert.

Eine hohe Auszeichnung war die Anwesenheit von BH-Stellv. ORR Dr. Nikisch. Er sprach von seiner in Langenlois so häufig gemachten Beobachtung: „Alle Feste in dieser Stadt, die wie keine andere zu feiern versteht, waren stets gekrönt von den Gedichten von Henriette Pruckner.“

Der festliche Abend im Rathaus war auch der Vorstellung eines zweiten Verbandes der Geehrten gewidmet: Unter dem Titel „Wias gwest is“ enthält er alte Beiträge, die sich durch gewohnt feine Beobachtung von Land, Leuten und Verhältnissen auszeichnen.

Von besonderer Herzlichkeit waren die Glückwünsche von Frau Sohm (Mühlbach am Manhartsberg), Dr. Bruno Hiedler und den Fraktionsobmännern im Gemeinderat.

Im Kellerstüberl des Rathauses fanden die Gratulationen Fortsetzung. SR Leo Lenitz, der als Freund und Kollege schon im offiziellen Teil ein Festgedicht vorgetragen hatte, nahm die Jubilarin hier in heiterer Note „unter die Lupe“. Schließlich brachte auch noch der Bäuerinnenchor ein Ständchen.

NÖN

Der Waldviertler Heimatbund gratuliert seiner treuen Mitarbeiterin auf das herzlichste zu dieser verdienten Ehrung und wünscht ihr alles Gute für das nächste Lebensjahrzehnt.

Pongratz

### *Gars am Kamp*

#### **Das geplante Biozentrum**

In einem Pressegespräch über das „Modell Niederösterreich“ teilte Landeshauptmann Ludwig mit, daß im Großraum Gars eine Gesundheitsregion geplant wird. Ein Projekt, das in jeder Hinsicht dem Grundgedanken des „Modells Niederösterreich“ entspricht, ist in ein konkretes Stadium der Planung getreten: Ein biomedizinisches Zentrum in Zusammenarbeit mit der Ärzteschaft, den Bauern, den Gewerbetreibenden und der gesamten Bevölkerung unter der Leitung und der Initiative des bekannten Sportmasseurs Willi Dungal.

Massage, biomedizinische Betreuung für Sportler und jedermann sonst, Bioernährung von der Landwirtschaft aus dem Kamptal, Akupunktur usw. sind vielversprechende Mittel zur Verbesserung nicht nur der Fremdenverkehrssituation, sondern der wirtschaftlichen Lage im Kamptal allgemein.

Landeshauptmann Ludwig: „Dieses Projekt gefällt mir außerordentlich gut. Ich werde mich persönlich dafür einsetzen und für eine Hilfestellung seitens des Landes eintreten, was die Durchführung der ersten Realisierungsstufe betrifft: Revitalisierung des Hotels Kamptalhof mit Errichtung einer Kurabteilung und im Zusammenhang damit eine wirksame Verkehrsberuhigung im Ortszentrum“.

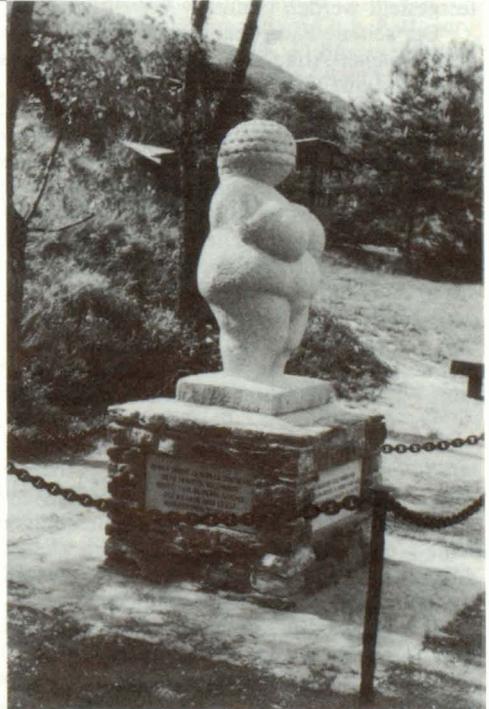
NÖLZ

**HIER**      **ZU HAUSE**

NIEDERÖSTERREICHISCHE  
LANDESZEITUNGEN  
**Eggenburger  
Stadtzeitung**



***Restaurierter Innenhof des  
Schlosses Breitenreich***  
(Foto: Dr. Berthold Weinrich)



***Die Venus von Willendorf***  
(Foto: Franz Seibzedner)

## BEZIRK GMÜND

### Nebelsteinhütte elektrifiziert

Mit einer „Lichtfeier“ wurde am 27. November die Elektrifizierung der Nebelsteinhütte abgeschlossen. Der Vorsitzende der Alpenvereinssektion Waldviertel konnte dazu u. a. Präsident Romeder, Bürgermeister Howiger aus St. Martin, Vertreter der NEWAG sowie freiwillige Helfer und Alpenvereinsmitglieder willkommen heißen.

Bildhauer Herrmann wies eingangs auf die Bedeutung der Nebelsteinhütte im europäischen und österreichischen Weitwandernetz hin. Alljährlich beginnen hier rund tausend Wanderer ihr Vorhaben. Rund 500 Wanderer berühren darüber hinaus auf ihrem Weg auch den Nebelstein.

Das größte Projekt der Sektion war sicherlich die Elektrifizierung der Nebelsteinhütte. Sie erforderte rund 360000 Schilling. Damit sind die Sorgen der Sektion aber nicht beseitigt. Das nächste Vorhaben ist die Modernisierung der Wasserversorgung. Sie wird rund 250000 Schilling kosten.

Dritter Landtagspräsident Franz Romeder überbrachte die Grüße des Landeshauptmannes und dankte den Mitgliedern und Funktionären des NÖ. Alpenvereines für ihren Einsatz. Die Arbeit dieser Organisation sei nicht Selbstzweck, sondern diene den Mitmenschen, wecke das Verständnis für die Natur und erhalte einen gesunden Lebensraum. Nicht zuletzt seien die Schaffung und Erhaltung von Wanderwegen ein wesentlicher Impuls für den Fremdenverkehr, der gerade für das Waldviertel ein wesentliches wirtschaftliches Standbein bedeute.

NÖN

### *Kirchberg am Walde*

#### **Eine zoologische Sensation**

Als eine zoologische Sensation wird die Nachricht bewertet, daß im Revier Baumann bei Schweiggers ein Marderhund gefangen wurde. Es ist dies das erste Mal, daß dieses seltene Raubtier, dessen ursprüngliche Heimat die Mandchurei, China und Japan ist, in Österreich festgestellt werden konnte.

Der seltene Fang gelang dem Fischmeister Johann Binder der Guts- und Forstverwaltung Josef Fischer-Ankern. Der Marderhund hatte sich in einem „Schwanenhals“ gefangen, mit dem Jagd auf Füchse gemacht wurde.

Im großen Lexikon der Tiere steht über den Marderhund folgendes: „Ebenso niedrig auf den Läufen wie der Waldhund ist eine bemerkenswerte Canidenform, die ursprünglich im fernen Ostasien beheimatet ist: Der Enok oder Marderhund. Seine natürliche Heimat liegt im Süden, in der Mandchurei, in China, Korea und Japan. Er liefert ein langhaariges, zwar derbes, aber warmes Fell und wird deshalb auch in Farmen gezüchtet. Darüber hinaus wurde er an verschiedenen Stellen ausgesetzt, wie u. a. in der Weißrussischen SSR, der Ukraine, in einer Anzahl zentraler, westlicher und südlicher Gebiete der europäischen UdSSR, im Kaukasus und in Sibirien. Der Marderhund bevorzugt feuchte bis versumpfte, mit Laubwald bestandene Niederungen und Flußtäler, wo er besonders Nagetiere jagt, sich aber auch an Gelegen von Bodenbrütern vergreift. Er ist nicht seßhaft und hat sich von den Aussetzungsgebieten aus weiter verbreitet. Wenn z. T. auch nur durch einzelne Vorposten, hat der Enok auch schon ganz Nord- und Mitteleuropa erwandert. Die BRD wurde 1962 erreicht.“

### *Gmünd*

#### **Der Karikaturist und Illustrator Josef Kemminger**

So mancher Waldviertler kommt auf dem Umweg über andere Bundesländer wieder in seine Heimat zurück, und wenn auch nicht persönlich, dann mit seinen künstlerischen Produktionen, von welchen wir ganz woanders Kenntnis erhalten. So ist es auch mit dem jungen Kemminger, der für viele Gmünder als „verschollen“ galt.

Die Eigenart J. Kemmingers ist nicht nur in seinen Karikaturen und Illustrationen erkennbar. Sein Lebensweg, er begann 1947 in Gmünd, führte ihn, erst fünfzehnjährig, mit seiner ersten politischen Karikatur über die „Niederösterreichischen Nachrichten“ in den Blätterwald ein, nachdem er die Schulbank einer Mittelschule sieben Jahre lang gedrückt hatte. Eine

kaufmännische Ausbildung folgte, dann nahm ihn die Montur der Wehrpflicht in Anspruch und er folgte nachher seinem inneren Ruf. Beim „Kurier“ bei „Hör zu“ und anderen Blättern debütierte er als Mitarbeiter, auch beim ORF ist er freier Mitarbeiter, bald ist sein Können gefragt, seine Begabung wird erkannt und findet Anerkennung. Es folgen im Laufe der Jahre Ausstellungen, sein Aktionsradius erstreckt sich auch auf Oberösterreich. Im Club Gutruf, Wien, im Wiener Hilton, und sogar in Zwettl, findet er eine Plattform.

Nun trafen wir ihn im Herbst 1982 überraschend bei der Raiffeisenbank in Wien wieder — eine sehenswerte Ausstellung mit einer großen Anzahl von Werken aus seiner Hand gab über seine Arbeit Auskunft. Nicht allzu viele, aber doch einige Kleinbilder, können uns davon überzeugen, daß eine heimliche Liebe zum Waldviertel seinen Zeichenstift inspiriert...

Kemminger hat auch die notwendige Ausbildung hinter sich. Er begann seine grafische Laufbahn in Linz an der Kunstgewerbeschule und übersiedelte schließlich an die Kunstschule der Stadt Linz. Er hatte seine Sorgen, es wurde ihm nicht leicht gemacht, aber er wußte, er würde sich durchsetzen, und er verfolgte sein künstlerisches Ziel.

Wir hoffen, von ihm auch bald eine Ausstellung in Gmünd, seiner Heimatstadt, zu sehen. Der Anlaß dazu ist gegeben, wer in Wien gut genug ist, ausgestellt zu werden, braucht sich auch im Waldviertel nicht zu verstecken. Dies liegt aber nicht an ihm, sondern an uns. Das Palmenhaus in Gmünd, von H. C. Artmann und anderen Künstlern bereits geadelt, wäre auch eine Kunststätte von Format für J. Kemminger. Franz Sagmüller

## Großschönau

### Altbürgermeister Knapp gestorben

Altbürgermeister und Kapellmeister Franz Knapp aus Großschönau ist am 8. Jänner im 98. Lebensjahr gestorben. Sein Begräbnis am 14. Jänner gab Zeugnis über das Vorbild Franz Knapp, der weit über die Grenzen seiner Gemeinde hinaus bekannt und beliebt war.

Der Abt des Stiftes Zwettl, P. Bertram Baumann, P. Gilbert, Guido, Berthold, Franz und Msgr. Dr. Franz Gruber, Bürgermeister Bruckner, Bürgermeister Ing. Klestorfer, Dr. Steininger von der BH Gmünd, Bez.-Bend.-Kdt. GI Fraberger, Postenkommandant GI Schattauer, Univ.-Prof. Dr. Pongratz, der Gemeinderat von Großschönau und die Altbürgermeister, Oberinsp. Mittermayer (Ehrenbürger), die Volksschuldirektoren Bruckner und Seybold sowie zahlreiche Obmänner und Vorstände von Vereinen und Institutionen gaben ihm das Geleit.

Am Grab sprachen Bürgermeister Bruckner und der Obmann des Nö. Blasmusikverbandes Bezirk Gmünd, Dir. Schafleitner, Worte des Dankes.

Die Jugend- und Trachtenkapelle Großschönau sowie Abordnungen der Musikkapellen Weitra, Großpertholz, Schrems, Altnagelberg und Schweiggers sowie der Singkreis Großschönau umrahmten musikalisch die Begräbnisfeierlichkeiten.

Franz Knapp wurde als zehntes Kind der Hofbauernfamilie Knapp in Reselhof bei St. Wolfgang geboren. Schon als Kind erlernte er Violine, Klarinette und Flügelhorn. 1908 machte er sich in Großschönau ansässig, wo er ein Gasthaus betrieb. Von 1915 bis 1917 war er im Ersten Weltkrieg eingezogen.

Bereits 1912 wurde er in den Gemeinderat gewählt und war von 1920 bis 1938 und von 1946 bis 1960, das sind insgesamt 32 Jahre, Bürgermeister. Abgesehen von den vielen kommunalen Einrichtungen, die er während seiner Amtszeit unter den schwierigsten Verhältnissen geschaffen hat, fällt eine entscheidende, geschichtliche Entwicklung des Ortes. Großschönau wurde 1954 unter Bürgermeister Knapp zum Markt erhoben.

Außer seiner Tätigkeit als Bürgermeister und Gastwirt widmete er sich der Musik. Er war fünfzig Jahre Kapellmeister und Regenschori. Letztmals schwang er seinen Taktstock vor zwei Jahren beim Neujahrskonzert der Jugendkapelle. Knapp schuf 39 Kompositionen. Er komponierte Werke für Blasmusik, geistliche Musik und Volkslieder. Seine bekanntesten Werke sind der „Großschönauer Festmarsch“, ein „Ave Maria“ und das „Johannesberglied“.

Viel Erfahrung hatte Franz Knapp mit der homöopathischen Heilkunde, mit der er in Notzeiten Menschen und Tieren geholfen hat.

Für seine Verdienste wurde er 1955 zum Ehrenbürger der Marktgemeinde Großschönau ernannt. Er war Träger der Goldenen Medaille für Verdienste um die Republik Österreich, des

Silbernen Ehrenzeichens um das Bundesland Niederösterreich und des Ehrenzeichens des hl. Hippolyt sowie der goldenen Medaille des Nö. Blasmusikverbandes.

Mit Altbürgermeister Franz Knapp verliert die Marktgemeinde Großschönau eine ihrer größten Persönlichkeiten. Sein Wissen und Können sowie sein Idealismus und seine Schaffenskraft von frühester Jugend bis zum Greis war so überwältigend, daß er zeit seines Lebens von den Mitmenschen gebraucht und stets als großes Vorbild angesehen wurde. NÖN

### *Großpertholz*

#### **Der Waldviertler Heimatdichter Sepp Koppensteiner wäre 85**

Der über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus bekannte Mundartdichter und Heimatforscher Sepp Koppensteiner, der am 7. September 1981 verstarb, wäre in diesen Tagen 85 Jahre alt geworden.

Sepp Koppensteiner entstammte einer der ältesten Waldviertler Bauernfamilien. Er wurde am 19. März 1898 in Großpertholz geboren, absolvierte das katholische Lehrerseminar in Wien-Währing und übernahm später den väterlichen Hof. Er engagierte sich bald in der Kommunalpolitik und war ab 1928 mit Unterbrechung der NS-Zeit Vizebürgermeister und von 1948 bis 1971 Bürgermeister der Marktgemeinde Großpertholz.

Während dieser Zeit wurden zahlreiche wichtige kommunale Projekte durch die Gemeinde verwirklicht, wie etwa eine zentrale Wasserleitung, ein Kanalnetz mit einer — für die fünfziger Jahre außergewöhnlich — vollbiologischen Kläranlage, oder die Schaffung einer Hauptschule. Ein besonderes Anliegen war es Bürgermeister Koppensteiner, das im Gemeindegebiet vorhandene und als heilkräftig bekannte Hochmoor für die Allgemeinheit nutzbar zu machen. Nach behördlicher Anerkennung des Moores als Heilmoor nach dem Heilvorkommen- und Kurortegesetz gelang es ihm, den Bau einer Kuranstalt zu erreichen und den Vertrieb des heilkräftigen Naturproduktes durch die Gemeinde in Gang zu bringen. Er erreichte auch den freiwilligen Zusammenschluß von sieben Gemeinden zur heutigen Gemeinde Großpertholz, auf deren Gebiet der Naturpark Nordwald liegt.

Neben seiner kommunalpolitischen Tätigkeit widmete sich Sepp Koppensteiner mit großer Hingabe der Heimatforschung und der Mundartdichtung. In seinen Gedichten, Erzählungen und Bühnenstücken beschäftigte er sich vorwiegend mit der Waldviertler Landschaft und mit den Menschen, die dort leben. Immer wieder ist auch das bäuerliche Brauchtum Gegenstand seiner Dichtungen, das er dadurch der Nachwelt erhalten hat.

Seinem ersten Gedichtband „Hoadä“, der bereits 1930 erschien, folgten weitere, wie „Land und Leut“, „In tausend Brunn“ oder „Krankerblüh“. In seinen Prosaerzählungen „Aus gestern und heunt“, „Dorfgeschichten“ oder „Rund um den Nebelstein“ schildert er liebevoll Land und Leute seiner Heimat. Von seinen Theaterstücken erlebte vor allem „Der Steghof“, ein Volksstück nach einer alten Sage, wiederholte Aufführungen. Sein „Heimatbuch der Marktgemeinde Großpertholz“ enthält unter anderem eine Fülle interessanter heimatkundlicher Details.

Aus Anlaß seines 85. Geburtstages wird nun ein letzter Gedichtband von Sepp Koppensteiner unter dem Titel „'s letzte Steigerl“ erscheinen, den der Dichter noch selbst vorbereitet hat.

## **BEZIRK ZWETTL**

### **Präsentation des Zweiten Bandes des Heimatbuches**

Ein kulturelles Ereignis war im Stadtsaal Zwettl am 27. November das Konzert der Musikschule der Stadt Zwettl und die Präsentation des zweiten Bandes des Zwettler Heimatbuches. Sowohl die musikalische als auch die rhetorische Darbietung wurden eindrucksvoll vorgetragen und fanden bei den rund 300 Zuhörern viel Aufmerksamkeit.

Das Konzert leitete unter der Stabführung von Musikschulleiter Josef Paukner das harmonische Blasorchester (Simson-Marsch und Operettenzauber) ein. Dann folgten Vorträge von

Erich Todt, Klavier (Lehrer: Gabriele Kramer); Karin Nöbauer, Doris Minichshofer, Joachim Brocks, Violinen (Lehrer: Maria Steinkogler); einer Gitarrenklasse (Lehrer: Franz Palmethofer); Joachim Brocks, Gabriele Kramer, Violine und Klavier (Lehrer: Maria Steinkogler); einem Akkordeonorchester mit einem Solo von Erna Wurz (Lehrer: Imelda Skalak) und eine Fanfare des Bläserquartetts (Babisch, Eibensteiner, Schwarzmann, Kastner; Lehrer: Erich Klopff).

Nach diesem ersten musikalischen Teil hielt Bürgermeister Biegelbauer die Begrüßungsansprache, in der er das Erscheinen des zweiten Bandes des Zwettler Heimatbuches im Jubiläumsjahr der Stadt besonders betonte. Das Werk bilde eine sinnvolle Ergänzung des ersten Bandes und sei mit der Vorstellung der 61 Katastralgemeinden eine Dokumentation der Einheit zwischen Stadt und Land. Biegelbauer dankte den Autoren und Mitarbeitern für ihre Beiträge, allen voran aber den Hauptverantwortlichen, OSR Hans Hakala und Prof. Dr. Walter Pongratz, denen der Bürgermeister Erinnerungsgeschenke überreichte.

Das Stadtoberhaupt gab seiner Freude Ausdruck, zur Präsentation des gelungenen Werkes zahlreiche Ehrengäste, wie Prälat Bertrand Baumann, Landtagspräsident Franz Romeder, Schwester Stephana Redl, BH-Stellvertreter ORR Mag. Söllner, BSI RR Dr. Trischler, den Vorsitzenden des Nö. Bildungs- und Heimatwerkes, Prof. Gruber, Vizebürgermeister Pruckner mit den Stadt- und Gemeinderäten sowie die Ortsvorsteher begrüßen zu können.

„Die Arbeit an diesem Buch war wie eine Hochgebirgstour, bei der sich einer auf den anderen verlassen konnte“, erklärte „Chefautor“ OSR Hans Hakala. Er erläuterte die Abschnitte dieses zweiten Bandes, der primär der umfassenden Darstellung des ländlichen Raumes der Stadtgemeinde gewidmet ist und wies darauf hin, daß Bürgermeister Biegelbauer der eigentliche Initiator des Werkes sei.

Die Präsentation des Buches erfolgte in herzlicher Art durch den Abt des Stiftes Zwettl, Prälat Bertrand Baumann, der zu Beginn den Autoren zu diesem hochinteressanten Werk gratulierte. Bei „Zwettl-NÖ II“ handle es sich nicht nur um eine spannende Lektüre, sondern auch um ein wertvolles Nachschlagewerk mit unzähligen Daten. Prälat Bertrand blätterte dann vor dem Publikum das Buch durch und kommentierte dabei die einzelnen Beiträge treffend. Der Präsentator vermittelte so ein anschauliches Bild des Werkes, wobei die Freude, die beim Lesen des Buches aufkommen muß, geradezu zu spüren war. Der Abt schloß das Buch mit dem Dank an Bürgermeister Biegelbauer und die Mitarbeiter sowie dem Resümee, daß wir Gott stets für unsere Freiheit und den Frieden danken sollten.

Im Anschluß an diese Buchvorstellung setzte die Musikschule ihr Konzert mit musikalischen Darbietungen von Barbara Hofbauer, Karl Eichinger (Klavier); Walter Heider, Hannes Helmreich, Wilfried Brocks (Waldhörner); einer Romanze mit Gitarren (Lehrer: Jasmine Rieber); einem Fox-Intermezzo der Akkordeongruppe fort. Mit flotten Melodien des Blasorchester und den vom Publikum gewünschten „Draufgaben“ schloß der eindrucksvolle Abend.

NÖN

## *Edelhof*

### **Biogas-Tests**

In der Landwirtschaftlichen Fachschule Edelhof bei Zwettl wurde am 8. November ein von Land und Bund gemeinsam errichtetes Biogas-Forschungs- und Demonstrationszentrum eröffnet. Aus dem Stallmist der 120 Rinder und 105 Schweine der Schule werden in zwei verschiedenen Anlagen die Möglichkeiten der Biogaserzeugung in der Praxis erforscht. Eine dritte Anlage soll im Frühjahr des kommenden Jahres errichtet werden.

Nach der Vertragsunterzeichnung am 16. Juli 1981 konnten die beiden Anlagen unter Mithilfe der Schüler in einer Bauzeit von sechzehn Monaten mit Kosten von 1,7 Millionen Schilling installiert werden. Für die nötige Infrastruktur (Voranlagen zur Ver- und Entsorgung) waren zwei Millionen Schilling erforderlich.

In einem wissenschaftlichen Begleitprogramm (drei Millionen stehen dafür zur Verfügung) werden vergleichende Messungen mit einer Biogasanlage der Bundesversuchsanstalt Wieselburg und drei steirischen Anlagen durchgeführt.

Die praktische Erprobung erfolgt überdies in einem neuerrichteten „Energiehaus“.

NÖN

## **Ein Sohn der Gemeinde — einer der größten Tondichter der Gegenwart**

Professor Raimund Weissensteiner, geb. 1905 in Hoheneich, ist unbestritten einer der größten Komponisten der Gegenwart. Zwölf (!) großangelegte Symphonien, elf Oratorien, davon vier abendfüllende, ferner Orchesterwerke verschiedenster Art, vor allem originelle Choralvariationen und viele Werke für Soli und Orchester sind u. a. die wertvollen Früchte seiner vitalen Schaffenskraft. Nicht übersehen dürfen seine kammermusikalischen Kompositionen werden, Streichquartette, Klaviersonaten, Zyklen für Gesangssolisten und Klavier, eine Kammersymphonie, Quintette in verschiedener Besetzung und viele andere Kammermusikwerke. Derzeit hält der Tondichter bei der Opuszahl 116 (!).

Der Name Raimund Weissensteiner darf in die große österreichische Symphonietradition Beethoven-Bruckner-Mahler eingereiht werden.

Keinem einzigen österreichischen Komponisten war es bisher möglich, jährlich zwei Konzerte mit eigenen Werken zu veranstalten. Weissensteiner ist auch hierin ein Pionier. In seinen Konzerten kommen jeweils drei oder mehrere Uraufführungen auf das Programm und er konnte immer wieder nicht nur erstklassige und engagierte Künstler für die Wiedergabe seiner hochstehenden Werke, sondern auch einen stets sich vergrößernden Kreis von Musikfreunden finden, der jenen Konzerten die notwendige Resonanz gibt, welche im Wiener Musikleben einmalige und starke Impulse und Akzente setzen. Bewundernswert, welche Leistung da aktiviert ist, bewundernswert auch die geistige und körperliche Dynamik, die von dieser großen Persönlichkeit ausgeht!

Im Jahr 1982 hat Weissensteiner am 21. April und am 10. November je ein Konzert gestaltet. Ein kurzer Blick auf die Programme bestätigt die oben getroffenen Feststellungen: 7. Sonate für Klavier-Solo (komp. 1981), drei Konzertstücke für Violine und Klavier (komp. 1973), ein Liederzyklus für Tenor-Solo und Klavier „Gedenke, Mensch, deiner Grenzen!“ (komp. 1981), fünf Aphorismen für Klavier-Solo (komp. 1977), 6. Streichquartett (komp. 1981), 8. Sonate für Klavier-Solo (komp. 1982), Meditationen für Bariton-Solo und Klavier „Wir haben Gott gerichtet“ (komp. 1982), Konzert-Trio für Alt-Saxophon, Tenorposaune und Klavier (komp. 1982), Konzert-Trio für Violine, Violoncello und Klavier (komp. 1976). Dieses umfangreiche Programm absolvierte der Komponist in einem einzigen Jahr, in zwei Konzerten. Es ist geradezu unfassbar!

Dabei muß besonders betont werden, daß für alle Konzerte ein privater Kreis von Mäzenen und Freunden aufkommt. Und hier muß man sich auch wundern, aber im negativen Sinn: Weissensteiners Konzerte werden nicht öffentlich subventioniert! Im traditionellen Musikland Österreich übersieht man geflissentlich das Werk eines der Größten der Gegenwart. Auch die Presse schweigt im katholischen Österreich den Priester-Komponisten Raimund Weissensteiner einfach tot, aber nicht nur die parteigebundenen oder -angehauchten Tageszeitungen, sondern selbst die kirchlichen und sonstigen christlichen Blätter haben für Besprechungen von Konzerten Raimund Weissensteiners keinen Platz. Der namhafte Komponist und Musikwissenschaftler Dr. Josef Marx schrieb in der Wiener Zeitung vom 17. Mai 1953: „Wäre er ein glücklicher Ausländer, so prangte sein Name unter den führenden Geistern des Jahrhunderts“. Aber wir dürfen heute ergänzen: Weissensteiner hat längst schon einen exponierten Platz in der Musikgeschichte Österreichs und Europas, auch wenn er noch das österreichische Schicksal der Geistesgrößen teilt, bei Lebzeiten verkannt zu werden.

Professor Dr. Leopold Wech

### *Dürnhof-Zwettl*

## **Zur Restaurierung des Dürnhofes** (Stellungnahme des Bundesdenkmalamtes)

Sehr geehrter Herr Professor!

Herr Redakteur Josef Leutgeb hat wiederholt in den Zwettler Nachrichten und zuletzt in Ihrer Zeitschrift „Das Waldvirte!“ (31. Jahrgang, Folge 7/8/9, S 244) erklärt, daß es ihm 1975 endlich gelungen sei, das Bundesdenkmalamt für die Erhaltung des Dürnhofes zu gewinnen.

Diese Äußerung kann nicht völlig unwidersprochen bleiben, da hiedurch immer in der Öffentlichkeit der Eindruck hervorgerufen wird, das Bundesdenkmalamt hätte vorher nichts zur Erhaltung des Dürnhofes unternommen, und hiedurch den Verfall verschuldet.

Wie sich jedermann anhand der Aktenlage des Bundesdenkmalamtes überzeugen kann, waren meine Amtsvorgänger, insbesondere Univ.-Prof. Dr. Franz Eppel und der zuständige Referent Ing. Erich Zinsler seit Abzug der Besatzungsmacht vom Truppenübungsplatz laufend um eine Erhaltung der Denkmalobjekte im Bereich des Truppenübungsplatzes und insbesondere des Dürnhofes bemüht. Leider gelang damals kein sichtbarer Erfolg, da sich der Eigentümer der Objekte, sowohl das Bundesministerium für Landesverteidigung als auch das Kommando des Truppenübungsplatzes strikte gegen eine Herausnahme aus dem Sperrgebiet und einer damit verbundenen Sanierung der Gebäude ausgesprochen haben. Sogar das vormalige Bundesministerium für Unterricht hat sich für die Errichtung einer Stilkopie an anderer Stelle ausgesprochen. Überdies besaß das Bundesdenkmalamt vor der Novelle des Denkmalschutzgesetzes im Jahr 1978 keine gesetzliche Handhabe, den Eigentümer eines Bau-denkmals zu dessen Erhaltung zu zwingen. Erst das Jahr des Denkmalschutzes 1975 verbunden mit dem traurigen Einsturz des Daches des Dürnhofes vermochten nicht zuletzt mit wirksamer Unterstützung der Lokalpresse bei den zuständigen Stellen einen Gesinnungswandel herbeizuführen.

Das Zusammenwirken aller beteiligten Dienststellen ermöglichte es danach, die oftmals sehr schwierigen Restaurierungsarbeiten unter ständiger Beratung, Aufsicht und Kontrolle des Landeskonservatorates für Niederösterreich, Sachbearbeiter Dr. Hubmann, gemeinsam mit der BGV II Wien, zu beginnen.

Ferner fanden unter der Leitung der hiesigen Abteilung für Bodendenkmalpflege, Frau Dr. Farka, umfangreiche Grabungen statt, die Aufschluß über die Baugeschichte des Dürnhofes geben.

Da nunmehr die Restaurierung mit Hilfe der zuständigen Bundesgebäudeverwaltung weit fortgeschritten ist, wollen wir uns des Erfolges freuen, aber keinen Streit hervorrufen, wem die „Ehre der Erhaltung“ gilt. Dennoch gestattet sich der Landeskonservator darauf hinzuweisen, daß der seinerzeitige Verfall des Dürnhofes nicht einfach dem Bundesdenkmalamt und den hierfür zuständigen Sachbeamten zur Last gelegt werden kann.

Auch zu der in der gleichen Folge Ihrer Zeitschrift, auf S. 264, bezüglich der „Jugendburg Streitwiesen“ gemachten Äußerung, „daß von öffentlicher Seite (Bundesdenkmalamt) fast keine Unterstützung zu erwarten ist“, muß darauf hingewiesen werden, daß der Landeskonservator für Sicherungsarbeiten an der Burgruine bereits einen Betrag von 34000 Schilling und das Land Niederösterreich einen Betrag von 114000 Schilling zur Verfügung gestellt haben.

Es ist jedoch nur möglich, Mittel der Denkmalpflege für Sicherung und Restaurierung eines historischen Altbestandes, nicht für einen Neuausbau einer Ruine zu verwenden. Der „Wiederaufbau“ der Burgruine Streitwiesen muß daher als Sonderfall betrachtet und kann demnach nicht verallgemeinert werden.

Es wäre sehr erfreulich, wenn Sie, sehr geehrter Herr Professor, den grundsätzlich positiven Aspekten und Einstellungen der Schriftenreihe gemäß, nunmehr auch in diesen, durchaus gravierenden Punkten, im nächsten Heft eine entsprechende Richtigstellung veröffentlichen.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung sowie freundlichen Grüßen verbleibe ich stets Ihr  
Dr. W. Kitlitschka

### *Traunstein*

#### **Ein Hügelgräberfeld aus dem Frühmittelalter entdeckt?**

1982 meldete Herr Anton Bijak, Volksschuldirektor in Traunstein, VB Zwettl, dem Bundesdenkmalamt, Abteilung für Bodendenkmale, daß in der KG Traunstein, Flur „Grubert“, Hügelgräber entdeckt worden seien. Bei einer vom Bundesdenkmalamt daraufhin durchgeführten Geländebegehung konnten auf den Parzellen 264, 265, 269, 284, 285, 286 und 290 etwa 350 Hügel (Zählung von A. Bijak) festgestellt werden.

Da an einigen Hügeln Grabungen ohne Genehmigung durch das Bundesdenkmalamt durchgeführt wurden, entschloß sich die Abteilung für Bodendenkmale einen dieser Hügel archäologisch zu untersuchen. Die Untersuchung wird 1983 gemeinsam mit den Grundbesit-

zern durchgeführt. Ihr vorrangiges Ziel ist die Klärung, ob es sich bei diesen Hügeln wirklich um Grabanlagen handelt, und wenn ja, welcher Zeitstufe sie angehören.

Bereits 1978 wurde A. Bijak von dem Landwirt K. Hackl, Spielberg Nr. 2 und dem Gastwirt H. Fichtinger, Spielberg Nr. 3 auf die Ansammlung von Hügeln **aufmerksam gemacht**, die sich östlich des Ortes Spielberg befinden. Vor mehr als fünfzig Jahren soll an dieser Stelle bereits ein Tongefäß gefunden worden sein, das aber wieder verschollen ist.

Zum Schluß sei noch auf die gesetzliche Meldepflicht der Auffindung von Bodenfunden, die an das Bundesdenkmalamt, das Nö. Landesmuseum oder an den zuständigen Gendarmeposten gemacht werden müssen, und auf die Bewilligung von Grabungen, die nur vom Bundesdenkmalamt ausgestellt wird, **aufmerksam gemacht**. Gustav Melzer

## **BEZIRK WAIDHOFEN AN DER THAYA**

### *Waidhofen an der Thaya*

#### **Wirtschaftsakademie über Stadterneuerung**

Prof. Dipl.-Vwt. Ing. Dr. Karl Fantl, der Geschäftsführer des Institutes für Energiewirtschaft, ein über die Grenzen Österreichs anerkannter Fachmann, referierte am 27. November 1982 im Saal der Handelskammer im Rahmen der „Wirtschaftsakademie Waidhofen an der Thaya“ zum Thema „Stadterneuerung“. Der Referent behandelte ein breites Gebiet an Problemen unseres Lebensraumes, die er sich auf Grund seiner beruflichen Erfahrungen sowohl im In- als auch im Ausland erworben hat. Wie Prof. Fantl ausführte, stehen wir heute im Zwange einer ungeheuren Strukturänderung. Ein Besinnen zum Umdenken auf vielen Gebieten ist notwendig. Allein die Energieverknappung wird uns dazu zwingen. Ist der ländliche Raum unsere Lebensgrundlage, so sind die Städte unser Schicksal. Unmenschliche Städte zerstören das Land. Die Stadt ist Mittel zum Zweck unseres Lebens. Stadterneuerung bedeutet, daß irgend etwas zu erneuern ist. Man hat erkannt, daß irgend etwas nicht stimmt. Es sind psychologische und technische Probleme, z. B. Überalterung und Entvölkerung der alten Stadtkerne. Eine Stadt ohne gesunden Stadtkern ist keine Stadt mehr. In den letzten Jahrzehnten entstanden Rundsiedlungen, deren Bewohner sich mit der Stadt nicht mehr identifizieren. Am Beispiel Waidhofens kann man verfolgen, daß in einer Stadt Kraft steckt. Sonst hätte sie nach all den vielen Zerstörungen und Heimsuchungen durch Kriege, Feuer, Pest usw. sich nicht immer wieder zu neuer Blüte erhoben. Es ist Aufgabe einer Stadtverwaltung, den Lebensraum zu gestalten. Die große Gefahr besteht heute im zu großzügigen und oft unüberlegten Ausbau der Infrastruktur. Zum Beispiel nicht der Bau eines Hallenbades kann eine Gemeinde vor Probleme stellen, sondern die Folgekosten, der Betrieb, der Erhaltungsaufwand. Wie sah und sieht es in der Praxis aus? Es werden Wünsche geäußert. Aus Wünschen wird ein Bedürfnis und schon wird aus dem Bedürfnis ein Anspruch abgeleitet. Heute muß man vielfach aber fragen, sind die Bedürfnisse wirklich noch Bedürfnisse? Von wo kommen die Entscheidungen? Von Politikern, von der Bevölkerung oder von außen? Ein Beispiel sind die gerade im Waldviertel versuchten Betriebsansiedlungen. Sie werden durch Förderungen angelockt, gründen einen Betrieb — man benötigt ja Arbeitsplätze — bleiben aber in der Region ein Fremdkörper. Sie sind nicht organisch gewachsen, nicht mit dem Land bzw. der Stadt verwurzelt und verschwinden daher wieder oft sehr schnell in die Versenkung. Prof. Fantl ging auch auf die Probleme der Einkaufszentren am Stadtrand und auf die Verkehrsstrukturen ein. Beunruhigend an den modernen Stadtentwicklungen ist das Zerfließen der Städte, sehr oft ein Flächenfraß bei sinkender Einwohnerzahl.

In Zukunft muß die Erhaltung von Althäusern vor Neubauten Vorrang haben. Auf diesem Gebiet sind uns die nordischen Länder weit voraus.

Innerhalb von zehn Jahren haben sich die Lebensgewohnheiten der Österreicher stark verändert. Eine Untersuchung hat die Ausgaben einer Familie der Jahre 1970 bis 1981 untersucht und ist zu folgendem Ergebnis gelangt:

Vom Einkommen wurden ausgegeben für

	1970	1981
Wohnungskosten	6,9 %	8,8 %
Beheizung, Beleuchtung	4,3 %	6,7 %
Öffentlicher Verkehr	2,7 %	3,5 %
Individualverkehr	9,2 %	10,6 %
Urlaub	1,9 %	3,7 %

Dazu ist zu beachten, daß die Steigerung der Ausgaben real höhere Summen ausmachen, da die Einkommen in diesem Zeitraum wesentlich gestiegen sind.

Der Referent brachte noch einige heiße Eisen zur Sprache, so die Energieversorgung, die Revitalisierung der Kleinkraftwerke, Fernwärmeversorgung, Wärmedämmung im Wohnbau usw. und meinte zu einem weiteren aktuellen Thema:

Es müßte ein Umdenken in der Verkehrspolitik stattfinden, und zwar in der Form, daß die Straßenbaumilliarden für andere Problembereiche, wie öffentlicher Verkehr, Altstadtrevitalisierung, Grünraumgestaltung, Gesundheitswesen, kurzum in beschäftigungsintensive und umweltschonende Qualitätsverbesserungen unseres Lebens eingesetzt werden. Es wäre nicht nur ökologisch nützlicher, sondern würde auch eine höhere Arbeitskräftebindung mit sich bringen, als der heute hochmechanische Straßenbau (30 Mann verbauen auf einem einzigen kurzen Trassenabschnitt 200 Millionen Schilling).

Die rege und erschöpfende Diskussion schloß die erfolgreiche Veranstaltung. Es war die 62. Wirtschaftsakademie, die jeweils von der Sparkasse Waidhofen an der Thaya organisiert und unterstützt wird.

Eduard Führer

### *Groß Siegharts*

#### **„Bandl kaaft's, Zwirn kaaft's...!“**

Man schrieb das Jahr 1710, als Graf F. Mallenthein im nördlichen Waldviertel „Gastarbeiter“ aus Schwaben, Brabant und Sachsen ansiedelte und mit dem Aufbau einer Textilindustrie begann. Bald danach zogen die „Bandlkramer“ mit ihrer „Kraxn“ weit hinaus in alle Länder der damaligen Monarchie und nannten mit Stolz Großsiegharts, das „Bandlkramerland“, als ihren Heimatort.

Während früher der Nachwuchs für die stetig wachsende Textilindustrie ausschließlich im Wege der Lehrlingsausbildung herangezogen wurde, ergab sich immer mehr die Notwendigkeit einer allgemeineren und intensiveren Ausbildung, wie sie in einer Fachschule möglich ist. Da die für das Waldviertel in Frage kommenden Fachschulen im südböhmischen Raum angesiedelt waren, wurde der Wunsch nach einer eigenen „Webschule“ in Großsiegharts immer lauter. Man machte 1894 die erste, 1921 die zweite und 1928 die dritte Eingabe; leider erfolglos. Erst als nach dem Zweiten Weltkrieg die Grenzen zur CSSR geschlossen wurden, war die Zeit für die Realisierung gekommen. Zwei Persönlichkeiten haben sich um das Textilschulprojekt besonders verdient gemacht: die damalige Bürgermeisterin und Nationalratsabgeordnete Maria Kren und der Generaldirektor der Schiel AG, Komm.-Rat Siegfried Trzebin.

Vor mehr als dreißig Jahren, im September 1952 war es dann soweit: die zweijährige Fachschule für Weberei und Spinnerei wurde eröffnet. Das Land Niederösterreich, damals und heute Schulehalter, hat ein Schulgebäude, einen Werkstättenraum und ein Internat gebaut, die umliegenden Textilfirmen stellten Maschinen für die Werkstätten zur Verfügung und erfahrene Praktiker vermittelten den neuen Schülern ihr Fachwissen.

NÖN

### *Ludweis-Aigen*

#### **Oberschulrat Herbert Loskott — Oberschulrat**

Im Beisein vieler Prominenter erhielt am 24. September 1982 der Leiter der Sonderschule Irnfritz, Dir. Herbert Loskott (56) aus Aigen, aus den Händen von BH Hofrat Stirling das Dekret zur Ernennung zum „Oberschulrat“. Die Laudatio hielt BSI Burger.

OSR Dir. Loskott ist seit Kriegsende im Schuldienst, war bis 1963 in Wien tätig und kam im gleichen Jahr als Leiter der Volksschule nach Aigen. Seit 1972 ist er Leiter der Sonder-

schule Irnfritz. Er ist geprüfter Volks- und Sonderschullehrer, hat Teilprüfungen für den Unterricht an Hauptschulen abgelegt.

Darüber hinaus ist er geprüfter Kirchenmusiker und hat den Titel Chordirektor. Auch ist er Mitglied der Diözesankammer für Kirchenmusik.

Viel Zeit widmet der Ausgezeichnete auch der Arbeitsgemeinschaft Horn-Waidhofen des Nö. Blasmusikverbandes, deren Bezirksobmann er ist. Bekannt ist OSR Dir. Loskott auch durch seine anerkannte Tätigkeit in der Heimatforschung. Er ist Leiter dieser Arbeitsgemeinschaft im Nö. Bildungs- und Heimatwerk. NÖN

Auch der Waldviertler Heimatbund gratuliert seinem verdienten Mitarbeiter zu dieser Auszeichnung herzlich. P.

### *Raabs an der Thaya*

#### **Prof. Dr. Karl Barta 90 Jahre**

Den 90. Geburtstag von Prof. Dr. Karl Barta aus Raabs nahmen zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens wahr, um dem verdienten Jubilar zu seinem Festtag zu gratulieren. Dr. Barta, gebürtig aus Spitz an der Donau, kam 1908 erstmals mit seinem Vater zur Sommerfrische nach Raabs. Hier lernte er auch seine spätere Frau, die Tochter eines Raabser Baumeisters, kennen.

Obwohl er als Mittelschullehrer in Wien und Mödling unterrichtete, wurde ihm Raabs zur zweiten Heimat. Seit 1945 im Ruhestand, widmete er sich der Geschichte der Stadt und schrieb 1965 das „Raabser Heimatbuch“. Vom Herbst 1957 bis 1975 leitete er durch achtzehn Jahre die Volkshochschule Raabs.

Für sein kulturelles Wirken ehrte ihn die Stadtgemeinde durch Verleihung des Titels „Ehrenbürger“ und 1972 erhielt er aus der Hand des damaligen Landeshauptmannes Ökonomierat Andreas Maurer das Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich.

Am 25. August gratulierten nun BH Hofrat Dr. Franz Steininger namens des Landes Niederösterreich und des Bezirks, Bürgermeister Rudolf Mayer für die Stadtgemeinde und Kulturstadtrat Othmar Knapp als derzeitiger Leiter der Volkshochschule. NÖN

#### **Steinzeitmenschenschädel?**

Dem richtigen Verhalten mehrerer Personen ist es zu danken, daß man möglicherweise durch die Meldung eines Knochenfundes auf der Spur der Ureinwohner unseres Gebietes ist, die vor Jahrtausenden gelebt haben.

Das Stück eines ungewöhnlichen Schädelknochens erregte am 20. August die Aufmerksamkeit von Johann Huemer aus Speisendorf, der diesen in der Steinfangmulde seines Mähdreschers fand. Er meldete den Fund der Gendarmerie von Raabs. Diese legte ihn den Sanitätsbehörden vor, die jedoch keine eindeutige Bestimmung vornehmen konnten: die ungewöhnliche Stärke, die überaus kräftige Scheitellaht und die Härte gaben zu verschiedenen Vermutungen Anlaß. Der Knochen wurde schließlich dem Kulturstadtrat übergeben, der diesen dem Naturhistorischen Museum in Wien mit der Bitte um Bestimmung vorlegte.

Zwei Tage später kam bereits der schriftliche Befund. Es handelt sich um ein menschliches Partietale (Scheitelbein), das in Form und Dicke vom Durchschnitt abweicht. Frau Dr. Teschier von der Anthropologischen Abteilung zeigte sofort großes Interesse, deutete doch der Fund laut Expertenauskunft auf ein sehr hohes Alter hin.

Da keine vergleichbaren Funde vorlagen, beschloß die Anthropologische Abteilung die Entsendung eines wissenschaftlichen Teams, das sich nun am vergangenen Mittwoch nach Speisendorf begab, um die Felder, die Johann Huemer am Fundtag gemäht hatte, abzugehen und nach weiteren Anhaltspunkten bzw. Funden zu suchen. Dabei kam der Gruppe die Aufgeschlossenheit der Bewohner von Speisendorf zugute. Nicht nur die Grundeigentümer der Felder, Süßmayer und Pfabigan, sondern auch der Ortsvorsteher Karl Lenz waren bei der Organisation behilflich und führten die Gruppe zu den einzelnen Äckern.

Leider ereignete sich dann ein Unglücksfall, bei dem sich eine Teilnehmerin am Fuß schwer verletzte, die Begehung aller in Frage kommenden Grundstücke. So mußte die Suchaktion

vorerst abgebrochen und auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden. Das Fundstück liegt im Naturhistorischen Museum und hütet noch sein Geheimnis. NÖN

## Karlstein-Harth

### „Kräuterpfarrer“ Weidinger 65

Der 65. Geburtstag bedeutet für die meisten Menschen den Übertritt in den wohlverdienten Ruhestand. Das gilt aber nicht für einen Pfarrer — und schon gar nicht für den „Kräuterpfarrer“ GR Hermann Josef Weidinger. Am 16. Jänner feierte er seinen Fünfundsechziger.

„Die Sonne sehe ich in Karlstein, den Mond in Harth“, so erklärt Pfarrer Weidinger seine beiden Arbeitsplätze; die Pfarre in Harth und das Paracelsushaus in Karlstein. In den letzten Wochen sah man aber auch nachts oft Licht im Paracelsushaus. Der Kräuterpfarrer arbeitet derzeit an zwei neuen Büchern. Und diese Arbeit geht in den ruhigen Nachtstunden besser von der Hand als tagsüber, wo täglich Menschen zu ihm kommen, die von ihm Hilfe erwarten, und wo er obendrein für die zwölf Mitarbeiter im Paracelsushaus der „Chef“ ist, bei dem alle Fäden zusammenlaufen.

Wie es in diesem Haus zugeht, das läßt sich an Hand von Zahlen am besten verdeutlichen: In zehn Monaten (1. November 1981 bis 13. September 1982) verzeichnete der Posteingang 19172 Briefe und Karten, es wurden 6037 Briefe geschrieben, fast ebenso groß war die Zahl der telefonischen Auskünfte, 857 Personen kamen mit ihren Problemen persönlich zum Kräuterpfarrer.

Zwei- bis dreimal pro Woche ist Kräuterpfarrer Weidinger unterwegs auf Vortragsreise. Oft geht es in andere Bundesländer, manchmal ins Ausland. Im genannten Zeitraum waren es 117 Vorträge, vor insgesamt 17591 Zuhörern, wobei 31481 Kilometer zurückgelegt wurden.

30000 Mitglieder zählt dieser erst viereinhalb Jahre alte Verein bereits, die Hälfte davon in der Bundesrepublik Deutschland. Eine stattliche Zahl von Anhängern, durchaus keine Spinner, sondern Menschen aus allen Berufsschichten, auch Ärzte und nicht wenige andere Akademiker. Der kürzlich verstorbene Wiener Volksschauspieler Max Böhm war einer von ihnen. Sie alle glauben daran, daß es an der Zeit ist, den natürlichen Heilmitteln ihren Platz in unserem Gesundheitswesen einzuräumen. Viele kommen aber auch deswegen zu dem Verein, weil sie einfach von der Persönlichkeit dieses Hermann Josef Weidinger fasziniert sind. Sie hören seine Stimme fast täglich im Radio im „Magazin für die Frau“. Die Beliebtheit dieser Sendung hat seit der Mitwirkung des „Kräuterpfarrers“ beträchtlich zugenommen. Weit über hundert Sendungen hat Dieter Dorner bereits mit Pfarrer Weidinger gemacht.

Der „Kräuterpfarrer“ hat viel Sinn für Humor. Dazu hat er ein großes Talent zum Formulieren. Als der Molden-Verlag, der das erste Kräuterbuch „Heilkräuter anbauen, sammeln, nützen, schützen“ von Hermann Josef Weidinger herausbrachte, in Konkurs ging, da rissen sich die Verlage um den Erfolgsautor. Mehr als 20 (!) Verlage klopfen bei ihm an.

Eine Publikation besonderer Art sind seine Teekarten „Ein guter Rat vom Kräuterpfarrer“, die bisher 144 Kräuterteemischungen mit speziellen Ratschlägen umfassen.

Ob ihm bei einem solchen Arbeitspensum denn auch Zeit bleibt für seinen Priesterberuf? Geistlicher Rat H. J. Weidinger kann auf ein arbeitsreiches Wirken „im Weinberg des Herrn“ zurückblicken. Nachdem er mit 35 Jahren aus der Chinamission zurückgekehrt war, widmete er sich zunächst den schwererziehbaren Kindern und Jugendlichen. 1960 bis 1966 baute er neben seiner Pfarrkirche ein Bildungshaus, wo er dann alljährlich eine Reihe prominenter Künstler und Vortragender (u. a. Dr. Rudolf Kirchschräger) für seine kleine Landgemeinde gewinnen konnte. Doch er ruht sich nicht auf seinen Lorbeeren aus. Er ist auch heute für seine „Schäfchen“ da. NÖN

## Kautzen

### Eine würdige Jubiläumsfeier

Ihr Pfarrjubiläum ließen sich die Kautzener einiges an Mühe kosten. Am 25. Juli fanden sich viele Hunderte von Festbesuchern ein, um Musik und Gesang zu lauschen, sich am Theaterspiel zu erfreuen, die Ausstellung und schließlich den Festgottesdienst zu besuchen. An Ehrengästen konnte Geistlicher Rat Franz Koller Prälat Florian Zimmel, Dechant Schrei-

vogel aus Großhaselbach, einige ehemalige Kapläne von Kautzen, Regierungsrat Dr. Oppitz, Bezirkshauptmann Hofrat Stierling und den bekannten Maler Arnulf Neuwirth — um nur einige zu nennen, begrüßen.

Die Musikkapelle unter ihrem Leiter Rudolf Winkelbauer und der Gesangverein „Hilaria“ unter Karl Wanko bestritten die musikalische Umrahmung des sehr gelungenen Theaters, das in vier Szenen die wechselvolle Geschichte der Pfarre zeigte. Prokurist Erich Schuch sprach die verbindenden Worte und gab damit einen lebhaften Einblick in die Vergangenheit: Schon um das Jahr 1112 existierten alle größeren Orte der Pfarre Kautzen, und der Bischof von Passau richtete entsprechend der Besiedlung Pfarren ein. 1332 wurde Kautzen eine selbständige Pfarre und der erste Pfarrer war Friedrich Zobel. Das Patronatsrecht besaß das Rittergeschlecht der Hauser von Illmau.

Im Jahr 1530 wurden die Grafen von Illmau und Taxen lutheranisch und die Untertanen mußten mehr übel als wohl den gleichen Glauben annehmen. In der sogenannten „guten alten Zeit“ herrschten die Landesherren sehr uneingeschränkt, beschlagnahmten kirchlichen Besitz und hinderten die katholischen Geistlichen an der Ausübung ihres Berufes. 1544 mußte der Pfarrer von Kautzen seine Gemeinde verlassen, die Mutterpfarre war Dobersberg, und Kirche und Pfarrhof verfielen. Auch die Bauern waren schlimm dran: Ohne eigenen Grundbesitz mußten sie Zehent und Robot leisten, den die Grundherren willkürlich und streng festsetzten.

Andreas Schremser aus Dobersberg organisierte einen Bauernaufstand, der von den kaiserlichen Reitern gesprengt wurde. Schremser wurde 1597 gefangengenommen und vor dem Stadtdor in Waidhofen bei lebendigem Leib gevierteilt — so rauh waren damals die Sitten! Erst Kaiser Josef I. brachte große Reformen: das Toleranzpatent, die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Herabsetzung von Robot und Zehent und die Gründung des Religionsfonds, mit dessen Hilfe neue Pfarren errichtet wurden, so auch die Pfarre Kautzen.

Am 1. März 1784 wurde Kautzen wieder selbständig. Die Pfarrkirche, wie sie heute steht, wurde nach dem großen Brand von 1805 neu gebaut.

Nach diesem anschaulichen Rückblick feierten die Gläubigen mit Prälat Zimmel den Festgottesdienst. In seiner Ansprache wies Zimmel auf die Bedeutung von Festen hin, die zur Besinnung auf die wahren Werte beitragen. Ohne Feiern und Feste würde man im Grau des Alltags ersticken.

Großer Aufmerksamkeit erfreute sich auch die Ausstellung, die in zweimonatiger Vorbereitungszeit entstanden und im Pfarrsaal etabliert war. Da gab es Urkunden und Dokumente aller Art, eine Münzensammlung, Briefmarken der k.u.k.-Zeit, eine Waffensammlung, landwirtschaftliche Geräte, Handwerkszeug, ein seidenes Brautkleid von anno dazumal, alte Maße und Gewichte, ein ganzer Webstuhl war aufgebaut, und Gebetbücher fanden sich friedlich vereint mit Kochbüchern. Die Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit dieser Ausstellung brachte es mit sich, daß für jeden etwas Interessantes zu finden war. Fleißige Frauen hatten außerdem noch schöne Handarbeiten verfertigt, die an einem Verkaufsstand zum Kauf angeboten wurden.

Gäste (rund tausend) aus nah und fern — sogar aus Hildesheim war eine Gruppe anwesend! — konnten bewundern, was ein Dorf fertigbringt, wenn alle zusammenhelfen. Nun wird sich manch einer nach den gehabten Strapazen der Vorbereitungen vielleicht wieder am Kneipp-Lehrpfad erholen und regenerieren...  
Traude Walek-Doby/NÖN

## BEZIRK HORN

### Horn

#### 325 Jahre Horner Gymnasium

Am 25. Oktober 1982 feierte das Horner Gymnasium das Jubiläum seines 325jährigen Bestehens. Das Gymnasium in Horn ist eine der ältesten Bildungsanstalten unseres Landes. Es wurde 1657 durch Graf Ferdinand Sigismund von Kurz als Piaristengymnasium gegründet, wurde 1872 Landes-Gymnasium, und 1921 übernahm der Bund die Schule. Zahlreiche prominente Persönlichkeiten sind aus ihr hervorgegangen, wie die Künstler Albert Paris Gütersloh,

Karl Scholz, Friedensreich Hundertwasser und Karl Korab, die Schauspieler Raoul Aslan, Leopold Hainisch, Fritz Eckhardt, Felix Dvorak und Günther Frank. Die Äbte von Altenburg, Herzogenburg, Rein und Stams waren ebenso Horner Schüler wie die derzeitigen Bezirkshauptmänner von Amstetten, Scheibbs und Wiener Neustadt. Daß auch die First Lady Österreichs, Frau Herma Kirchschräger, am Horner Gymnasium studiert hat, ist ebenso bekannt wie die Tatsache, daß Bundespräsident Dr. Kirchschräger am Aufbaugymnasium mit der Note „Sehr gut“ in allen Fächern maturiert hat.

Den Festgottesdienst in der Piaristenkirche zelebrierte Generalvikar Dr. Tampier mit zehn weiteren Geistlichen und hob in seiner Predigt den Wert einer weltanschaulichen Ausrichtung der Erziehung im christlichen Sinne hervor. In dieser Hinsicht haben die Piaristen in Horn bis in die Gegenwart Bedeutendes geleistet.

Beim Festakt im Gymnasium konnte Direktor Hofrat Mag. Maier zahlreiche Ehrengäste und viele ehemalige Schüler begrüßen. Als Schülervertreter forderte Thomas Höbart die Revitalisierung des alten Piaristengebäudes und fand dafür besonders bei Landeshauptmann Ludwig ein offenes Ohr. Bürgermeister Reg. Rat Rasch hob die Bedeutung Horns als Schulstadt hervor und wies darauf hin, daß das Horner Gymnasium im kommunalen Bereich nicht nur als Bildungsstätte von Bedeutung sei, sondern auch als maßgeblicher Wirtschaftsfaktor. Präsident Sagbauer vom Landesschulrat für Niederösterreich betonte, daß zu jeder Zeit die seelische Not durch Bildung geheilt werden könne. Landeshauptmann Hofrat Mag. Ludwig bezeichnete Horn als „Schulstadt mit Tradition, Schulstadt im Grenzland, Schulstadt, von der große Impulse ausgegangen sind“ und setzte sich mit Grenzlandproblemen auseinander, und Sektionschef Mag. Leitner vom Unterrichtsministerium fand die im letzten Jahresbericht des Gymnasiums geäußerten Meinungen der Jugendlichen zum Jubiläum wertvoll und bedenkenswert.

Der wegen eines Traueraktes im Bundeskanzleramt verspätet eingetroffene Bundespräsident Dr. Kirchschräger hob hervor, daß er in Horn durch das Beispiel der Lehrer eine echte menschliche Gesinnung vermittelt bekommen habe, und er schloß mit dem Wunsch, daß hier an dieser Schule auch in aller Zukunft Wissen, aber auch Lebenskunde, auch Charakter vermittelt werden möge.

Eindrucksvoll umrahmt wurde die Feier durch Darbietungen der Altenburger Sängerknaben unter Leopold Friedl, des Schulorchesters unter Prof. Lazarus und des Schulchores unter Prof. Kurzeck. Es war eine der ehrenvollen Geschichte der Schule würdige Jubiläumsveranstaltung.

Dr. Anton Pontesegger

## **Kunsthistorische Sensationen der Stephanskirche** Kirchengrabungen

Die Stephanskirche in Horn läßt seit Jahren eine gründliche Renovierung über sich ergehen. Den Aufwand „dankt“ das Gotteshaus mit zahlreichen kulturhistorischen Sensationen. Neben der Öffnung der Puchhaimer-Gruft kann das älteste kulturhistorische Bauwerk Horns auch noch mit anderen „Spezialitäten“ aufwarten.

Die um 1045 an einem urgeschichtlichen Fernweg von Graf Kerold errichtete und dem Bischof von Passau geschenkte Kirche auf dem hornförmigen Hügel westlich der Stadt ist auch heute noch die eigentliche Pfarrkirche. Sie soll auch nach Abschluß der umfangreichen Renovierung für das um den Friedhof gelegene Wohnviertel wieder zur ständigen Gottesdienststätte werden.

Schon bei der Außenrenovierung konnten unter dem überdachten Hauptportal einige romanische Fensteröffnungen aufgedeckt werden. Die großen Überraschungen bieten nun aber die derzeitigen Innenrenovierungsarbeiten. Gleich nach der Abhebung der alten Kirchenbänke wurden so an mehreren Stellen des Pflasters große Sandsteinplatten gefunden, die sich nach ihrer Hebung und Wendung als größtenteils guterhaltene Gruft- oder Grabsteine mit schöner Steinmetzarbeit entpuppten. Die schönsten dieser Steine, darunter auch der Grabstein des berühmten Bildhauers Caspar Leusering (gestorben 1673), sollen an der nördlichen Innenmauer des um 1400 errichteten edelgotischen Chores beim Hauptaltar oder in der gleichfalls zu dieser Zeit errichteten gotischen Seitenkapelle aufgestellt werden. Dieser noch bestehende Hochaltar ist 1646 von Leusering errichtet worden.

Die ebenfalls der Gotik zuzuordnende Steinkanzel wurde Aufzeichnungen zufolge 1495 von einem Pfarrer Veit in der Georgskirche errichtet und erst 1772 in die Stephanskirche übertragen. Auch die heute noch spielbare Orgel, die 1738 vom Wiener Orgelbauer Johann Henkhe in der Georgskirche errichtet wurde, wurde gleichzeitig mit der Steinkanzel in die Stephanskirche transferiert.

Der Heimatforscher Dr. Wiesinger aus Horn war maßgeblich daran beteiligt, daß als „Höhepunkt“ der Renovierungsarbeiten die Gruft der Herren von Puchhaim gefunden und geöffnet worden war. Karl Müllauer/NÖN

### **Romanische Grundmauern gefunden**

Historisch äußerst wertvolle Funde gelangen im Verlauf von Kirchengrabungen in der Stephanskirche in Horn: Experten des Bundesdenkmalamtes stießen im Zuge einer Innenraumrestaurierung der ehemaligen Pfarrkirche auf romanische Grundmauern sowie auf die aus dem Jahr 1577 stammende Familiengruft der Puchheimer.

Bisher war man vergeblich auf der Suche nach dem Grabmal dieser für das Waldviertel so bedeutsamen protestantischen Adelsfamilie gewesen. Unter einer mit 1577 datierten Grabplatte fand sich eine Reihe von Gebeinen, die ursprünglich in Kupfersärgen gelegen waren. Diese wurden aber im Zuge der Gegenreformation verkauft und die Gebeine ungeordnet in die Gruft geworfen. Sie werden nunmehr im human-biologischen Institut der Universität Wien einer anthropologischen Untersuchung unterzogen.

Beim Senken des Bodenniveaus stieß man auch auf romanische Grundmauern. Die einstige Pfarrkirche besaß einen halbrunden Ostabschluß; durch den Fund läßt sich nun ein romanisches Chorquadrat rekonstruieren. Dies wird auch durch urkundliche Nennungen der Kirche im 11. und 12. Jahrhundert bestätigt.

Die Horner Stephanskirche selbst soll mit einer Bodenheizung versehen, nach einer Innenrestaurierung bereits zu Pfingsten des heurigen Jahres wieder für kirchliche Zwecke zur Verfügung stehen. NÖLZ

### **Die Gruft der Herren von Puchhaim**

Jahrzehntelang suchten Wissenschaftler nach der Gruft der ehemaligen Herrschaftsinhaber von Horn, der Herren von Puchhaim. Im Zuge der Renovierungsarbeiten in der Stephanskirche stieß man im vorderen Mittelschiff auf eine Steinplatte, die einen gemauerten Gruftraum abzudecken schien. Der vom leitenden Architekten Dipl.-Ing. Gerhard Lindner beigezogene Heimatforscher HR Dr. Michael Wiesinger stellte fest, daß es sich aufgrund der Wappen um die lange gesuchte Gruft handeln mußte. Die Sensation war dann am 3. Jänner um neun Uhr perfekt, als der große Stein zur Seite gerückt wurde.

„Im Inneren der Gruft befinden sich die Gebeine der einstigen Herrscher von Horn“, berichtete Dr. Wiesinger der NÖN, „die Särge sind nicht mehr vorhanden, diese sind angeblich von den Herrschaftsnachfolgern entfernt worden.“

Die Stephanskirche ist das älteste kulturhistorische Bauwerk von Horn. Im Zuge der gründlichen Renovierung wurde schon so mancher „antiker Schatz“ entdeckt. Als jüngste Überraschung kam nun im vorderen Mittelschiff, unter Schutt verborgen, eine große, bildhauerisch mit einem erhabenen Wappen geschmückte Steinplatte zum Vorschein, die einen gemauerten Gruftraum abdeckt. Der Heimatforscher Dr. Wiesinger erkannte auf dieser Platte das alte Stammwappen der Herren von Puchhaim. Es handelt sich um ein einfaches Bindenschildwappen. Und der Heimatforscher ist überzeugt: „Dieses Stammwappen zeigt gleich unserem Staatswappen ein einfaches Bindenschildwappen, zunächst auch in Rot einen silbernen Querbalken, in späterer Darstellung dann im silbernen Feld einen roten Querbalken. Die eifrigen Verteidiger des „Österreichischen Wappenschlosses Wildberg“ müssen daher zur Vorsicht gemahnt werden. Erst im gevierteten Wappen dieses schon im 11. und 12. Jahrhundert im Grafschaftsgebiet Rebgau, heute bei Vöklabruck in Oberösterreich, aufscheinenden Geschlechts kommen im zweiten und dritten Wappenfeld die drei Korngarben hinzu. Sie sollen das seit dem ersten Habsburgerherrscher innegehabte Truchsessennamter versinnbildlichen.“

Die Puchhaimer (laut Dr. Wiesinger ist auch die Schreibweise „Puchheimer“ geläufig) folgten um 1400 den Herren von Maissau nach. Der Gruftdeckel trägt die Jahreszahl 1577. Zu

dieser Zeit herrschte ein gewisser Veit Dietrich, dessen Gebeine auch in der Gruft vermutet werden. Bis 1620 waren die Puchhaimer in Horn ansässig.

Ihre Särge, so vermutet Dr. Wiesinger, wurden von den katholischen Nachfolgern verkauft. Auch die Gruft dürfte nicht ganz unabsichtlich verschüttet worden sein.

Karl Müllauer/NÖN

### **Hermann Maurer — Leiter des Arbeitskreises für Urgeschichtsforschung in Niederösterreich**

Am 20. November 1982 wurde der bekannte Waldviertler Urgeschichtsforscher Hermann Maurer aus Horn durch den Präsidenten der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte, Univ.-Prof. Dr. B. v. Richthofen, zum Leiter des Arbeitskreises Niederösterreich berufen.

Hermann Maurer ist in den letzten Jahren durch seine Bemühungen um das Archiv für die Waldviertler Urgeschichtsforschung besonders hervorgetreten.

Er ist seit 1970 ständiger Mitarbeiter der Abteilung für Bodendenkmalpflege des Bundesdenkmalamtes und seit 1972 Beirat des Waldviertler Heimatbundes.

Seit 1970 publiziert Hermann Maurer im wissenschaftlichen Schrifttum des In- und Auslandes. Seine Veröffentlichungen haben bewirkt, daß der Name Horn in der Ur- und Frühgeschichtsforschung weiterhin einen guten Klang hat.

-sr-/NÖLZ

### **Studienfahrt nach Mähren**

Vor kurzem veranstaltete das Archiv für die Waldviertler Urgeschichtsforschung Horn, eine Studienfahrt in die angrenzenden Gebiete Mährens. Als Anlaß und äußerer Rahmen diente die Gesamttagung der tschechischen Prähistoriker in Brünn.

Während zweier Tage konnten wissenschaftliche Untersuchungen im dortigen Institut für Urgeschichte durchgeführt und dabei wichtige Vergleichsmaterialien begutachtet werden, welche für die Waldviertler Urgeschichtsforschung von wesentlicher Bedeutung sind. Als besonders wertvoll kann die Besichtigung unveröffentlichter Funde im Depot des Mährischen Landesmuseums gelten, weil diese der Öffentlichkeit normalerweise nicht zugänglich sind.

Die Teilnehmer der Exkursion wurden von den tschechischen Prähistorikern herzlich empfangen und in vielen Gesprächen konnten alte Beziehungen, die durch das Ausscheiden von Dr. F. Berg aus dem Horner Kulturleben seit 1965 unterbrochen waren, erfolgreich und vielversprechend wieder angeknüpft werden. Es zeigte sich, daß die tschechischen Fachleute über die lokalen wissenschaftlichen Arbeiten bestens informiert sind und diesen volle Anerkennung zollen. Dazu trug sehr viel der rege Schriftentausch bei, der seit rund zehn Jahren zwischen dem Archiv und den Universitäten in Brünn und Prag stattfindet.

Besondere Bedeutung wurde der vor wenigen Monaten veröffentlichten Monographie über die jungsteinzeitlichen Kultobjekte (Verfasser: Hermann Maurer) beigemessen, die seit einem halben Jahrhundert ein wichtiges Desiderat der Forschung war.

Der mährische Jungsteinzeit- und Kultspezialist Univ.-Doz. Dr. V. Podborsky konnte diese Studie bereits gewinnbringend wissenschaftlich verwerten und diese in einer neuen Untersuchung über mährische Kultobjekte, die 1983 erscheinen wird, häufig zitieren.

NÖLZ

### **Urgeschichtsfund im Stadtgebiet**

Wie dem Archiv für die Waldviertler Urgeschichtsforschung erst jetzt bekanntgeworden ist, konnte vor wenigen Monaten im verbauten Gebiet der Stadt Horn von einem Wiener Sammler ein bedeutender urzeitlicher Fund getätigt werden. Es handelt sich dabei um vier, nahezu ganz erhaltene Gefäße, mehrere Gefäßreste und um ein Webstuhlgewicht aus der mittleren Bronzezeit.

Wahrscheinlich handelt es sich dabei um die erhaltengebliebenen Reste aus einer Siedlung, doch ist unter Umständen auch mit einem Depot- oder Grabfund zu rechnen. Es ist zu hoffen, daß eine Nachuntersuchung zu einer gewissen Klärung führen wird.

Funde aus dieser Kulturphase sind aus dem Horner Raum bisher kaum bekannt geworden und im Höbarth-Museum auch nicht vertreten. Es wäre dieser Neufund somit eine wesentliche Ergänzung und Bereicherung der Sammlungsbestände gewesen.

Leider ist der Finder nicht bereit, die Materialien an das Museum abzutreten, sodaß diese für die Heimat als verloren angesehen werden müssen. Aus diesem traurigen Anlaß soll die Bevölkerung neuerlich zur Mitarbeit aufgerufen werden. Die Hilfe interessierter Laien ist gerade in der Ur- und Frühgeschichtsforschung von besonderer Bedeutung, weil nur so eine wirksame und einigermaßen lückenlose Bodendenkmalpflege möglich ist.

Mitteilungen, betreffend ur- und frühgeschichtliche Funde, werden an das Archiv für die Waldviertler Urgeschichtsforschung (3580 Horn, Frauenhofnerstraße 17, Tel. 02982/30123) erbeten. Seitens des Archives, das mit ausdrücklicher, bescheidmäßiger Bewilligung durch das Bundesdenkmalamt arbeitet, wird jeder Fundmeldung nachgegangen und werden die Funde sofort der wissenschaftlichen Veröffentlichung zugeführt.

Es wäre wünschenswert, daß alle interessierten Stellen hinsichtlich der Bodendenkmalpflege vereint arbeiten. Nur so könnte ein wirkungsvoller Schutz unserer Bodenaltertümer erreicht werden.

Durch das dankenswerte Entgegenkommen des Finders werden diese für Horn so wichtigen zeitlichen Kulturgüter in absehbarer Zeit in den „Horner Schriften zur Ur- und Frühgeschichte“ einer wissenschaftlichen Publikation zugeführt werden. Es ist dies natürlich nur ein dürftiger Ersatz.

Dieser unliebsame Vorfall sollte für alle heimatbewußten Menschen aber eine Mahnung sein. Nicht der glitzernde und trügerische Tand der Gegenwart sollte erstrebenswert sein, sondern die Erhaltung unserer Erbgüter. Hermann Maurer, Horn/NÖN

### *Brunn an der Wild*

#### **Jubiläumsfeier des Institutes für Allgemeinmedizin in Niederösterreich**

Das Institut für Allgemeinmedizin in Brunn an der Wild, eine Kooperation des Landes mit dem Bund und der Nö. Ärztekammer, feierte am 18. Februar dieses Jahres im Rittersaal des Nö. Landhauses in Wien ein Doppeljubiläum. Mit dem 100. Jungarzt des Brunner Institutes wurde auch die 50. Arztgattin gefeiert. Denn bei der Hälfte der bisherigen Ausbildungsfälle war auch die jeweilige Gattin dabei, die gleichzeitig in die „Praxis“ im Umgang mit den verschiedenen Ämtern, Behörden und Kammern durch Hinweise und gute „Tips“ eingeweiht wurde.

Das Institut der Allgemeinmedizin ist seit 1976 in Betrieb. Der Standort Brunn hängt mit der Person des dort tätigen praktischen Arztes Dr. Braun zusammen, der sich als Allgemeinmediziner einen hervorragenden internationalen Ruf verschafft hat. Dr. Braun ist auch Universitätsdozent für Allgemeinmedizin in Wien. Die Notwendigkeit eines solchen Institutes ergab sich deshalb, weil die derzeitige medizinische Ausbildung keine spezielle Praktikerschulung beinhaltet. Gleichzeitig soll mit dieser Ausbildung in Brunn dem in manchen Bereichen noch immer akuten Praktikermangel begegnet werden, was auch teilweise gelungen ist.

Der überwiegende Teil dieser hundert Jungärzte hat sich in Niederösterreich niedergelassen; in einzelnen Fällen wurden aber auch Jungpraktiker aus der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz, einigen westlichen Bundesländern und sogar aus Australien ausgebildet.

Der Festakt im Rittersaal wurde vom Altpräsidenten der Nö. Ärztekammer, Dr. Bertholt Weinrich, der an der Gründung des Institutes wesentlichen Anteil hatte, organisiert. In seiner Begrüßungsansprache konnte er zahlreiche Persönlichkeiten, an der Spitze Herrn Bundesminister Dr. Kurt Steyrer, die Landesräte Liese Prokopp und Dr. Ernest Brezovszky in Vertretung des Landeshauptmannes, Mitglieder des Landtages, den Präsidenten der Nö. Ärztekammer Dr. Anton Strasser, den Bürgermeister von Brunn an der Wild Robert Reichel und den Präsidenten des Waldviertler Heimatbundes, Prof. Dr. Walter Pongratz, begrüßen. Sein besonderer Gruß galt natürlich dem Leiter des Institutes, Herrn OMR Univ.-Doz. Dr. Robert Braun samt Gattin, sowie den zahlreich anwesenden jungen Ärzten, die den Kurs des Institutes absolviert hatten.

Der Präsident der Nö. Ärztekammer, Dr. Anton Strasser, erklärte bei dieser Feier, daß mit der Gründung des Institutes für Allgemeinmedizin in Brunn an der Wild für die Ausbildung der praktischen Ärzte eine wertvolle Ergänzungsmöglichkeit geschaffen wurde. Es sei deshalb sehr zu begrüßen, daß sich diese vorbildliche Schulungseinrichtung einer von Jahr zu Jahr steigenden Frequenz erfreut.

Landesrat Liese Prokop überbrachte die Grüße von Landeshauptmann Ludwig, der als Initiator des Institutes gilt. Sie unterstrich das Bemühen des Landes Niederösterreich um die Sicherstellung einer optimalen ärztlichen Versorgung der Bevölkerung. Derzeit ordinieren im Land unter der Enns schon über 1000 praktische Ärzte und mehr als 700 Fachärzte. Bei einem Großteil der 27 niederösterreichischen Spitäler sind umfangreiche Neu-, Zu- und Umbauten im Gange, die viele Milliarden Schilling erfordern.

Bundesminister Dr. Kurt Steyrer stellte fest, daß die Erhaltung der Allgemeinmedizin ein Garant für ein gut funktionierendes Gesundheitswesen sei. Auf die praxisbezogene Ausbildung der Ärzte sei besonderes Augenmerk zu legen. Der Bundesminister plädierte in diesem Zusammenhang auch dafür, in den Spitälern für neupromovierte Mediziner zusätzliche Ausbildungsstellen zu schaffen.

Nach dem offiziellen Teil fand die Feier mit einem Empfang samt einem kleinen Imbiß und zwanglosen kollegialen Gesprächen ihren Abschluß. NÖN/NÖLZ/P.

## *Eggenburg*

### **Alberndorfer Mammut übergeben**

Nicht wenig erstaunt war der Landwirt Karl Riepl, als er im Sommer vorigen Jahres in seinem Weingarten in Alberndorf bei Erdarbeiten auf riesige Knochen stieß. Das Paläontologische Institut der Universität Wien sorgte nach Verständigung durch Bürgermeister Zottl innerhalb von zwei Tagen für die sachkundige Bergung dieses bedeutsamen Fundes. Es handelte sich um die Überreste eines eiszeitlichen Mammut.

In wochenlanger aufwendiger Arbeit wurden die Knochen von Oberpräparator Amratsrat Friedrich Sattler der Wissenschaft und Nachwelt erhalten.

Vor dem Vortrag, der vom Grabungsleiter und Bearbeiter des Fundes, Univ.-Doz. Dr. Gernot Rabeder, gehalten wurde, überreichte Bürgermeister Zottl an den Obmann der Krauhuletzgesellschaft, OA Dr. Heinrich Reinhart den bedeutsamen Fund, der im Krauhuletzmuseum in Eggenburg seine Heimstätte gefunden hat und jederzeit besichtigt werden kann.

Es handelt sich um den Unterkiefer, das Becken, die Oberschenkelknochen, sowie einige Wirbel und Rippen eines Eiszeitmammut.

Das Tier, zum Zeitpunkt seines Todes wohl älter als fünfzig Jahre, war von durchschnittlicher Größe und Vertreter einer Übergangsform des Steppenmammut. Sein Unterkiefer, sein 95 cm langer Oberarmknochen und die anderen Fundstücke wurden an Ort und Stelle mit Gipsbandagen eingepackt, um den Transport ins Institut heil zu überstehen — hatte sein Gebein doch viele Jahrtausende in der Alberndorfer Erde geruht. Der 9. Dezember 1982 ist zweifellos für die Krauhuletzgesellschaft und das Kulturreferat der Stadt Eggenburg wie auch für Alberndorf ein Festtag. Ein Anlaß vielleicht auch für manchen Laien, sich mehr für die Urgeschichte des an Funden so reichen Eggenburger Raumes zu interessieren, der dank Krauhuletz seit 1899 Weltgeltung hat. Ein Besuch des Museums und der Sonderschau (Steinkohlewälder von Zöbbing) wird jeden überzeugen. NÖLZ/NÖN

## **BEZIRK MELK-PÖGGSTALL**

### *Stift Melk*

#### **In memoriam Prof. Dr. Sacher**

Der nur noch der älteren Generation bekannte Dichter und Schriftsteller Friedrich Sacher ist am 22. November im 84. Lebensjahr in Wien verschieden.

Friedrich Sacher, ein gebürtiger Wieselburger, hatte eine enge Beziehung zu Melk. War er doch Kostschüler im Hause Gibelhauser-Müller und Maturant des Stiftsgymnasiums!

Aus dem Kranz seiner vielen Auszeichnungen seien die wichtigsten erwähnt: Träger des Großen Ehrenzeichens der Republik, Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, Träger des Goldenen Ehrenzeichens des Landes Niederösterreich, des Goldenen Ehrenzeichens der Stadt Wien, Träger des Ehrenringes seines Geburtsortes Wieselburg, Ehrenbürger von Lasee, Ehrenpräsident der Weinheber-Gesellschaft.

Das literarische Schaffen Sachers kann in folgende Gebiete gegliedert werden: Stimmungsvolle, mit Lebensweisheiten gepaarte Lyrik und seine Prosa, die er mit hervorragendem Gefühl für die Sprache schreibt. Sachers Gedichte sind von einem hohen Ethos getragen. Die Glaubenslosigkeit und den Zweifel beantwortet er mit Vertrauen im Glauben. An die Stelle der Angst setzt er den Mut, den Haß bekämpft er mit Liebe.

Meisterhaft sind Sachers „Miniaturen“, aus dem Alltag gegriffen, bei denen die Humoreske immer einen gesicherten Platz hat. Er läßt es sich aber auch besonders angelegen sein, die fast verschollene Dichtungart der Tierfabel neu zu beleben.

Aus dem reichen Schaffen Sachers seien erwähnt: „Vorwiegend heiter“, „Die Welt im Fingerhut“, „Unterm Regenbogen“, „In der Nuß“.

NÖN

### *St. Oswald-Yspertal*

#### **„Gleißloch“ zur Goldgewinnung?**

Während der Schottergewinnung in der Gleißen (vor der Mündung der Kleinen Ysper in die Großen Ysper) stieß die Ybbsitzer Firma Pichler im Sommer 1982 auf einen mit Gesteinen verlegten Stollen. Eigentümer dieses Grundstückes ist der Oswaldler Landwirt Katzengruber (vulgo Püringer). Heute steht nun fest: Zwei freigewordene, höhlenartige Öffnungen waren wahrscheinlich der Eingang zu einem nun halbverfallenen kleinen Bergwerk. Der Geologe Gerald Knobloch aus Krems, Pater Jeremias Eisenbauer vom Stift Melk sowie S. Kapral und W. Fahrenberger nahmen die Besichtigung und Vermessung der Höhle vor. Nachgewiesen wurde neben Serpentin, Talk, Calcit und Argonit auch das Mineral Meixnerit, welches in der Gleißen die einzige, nachgewiesene Fundstelle der Welt ist. Geistl.-Rat Pfarrer Hans Wick („Heimatforscher“ aus dem Yspertal) meint: „Der Stollen führt über geschlagene Stufen 12 Meter in die Tiefe. Ein größerer Höhlenraum gibt den Blick frei auf eine weiß/gründlich schillernde Wand, die vermuten läßt, daß man hier zur Talkgewinnung Chrysotil (auch „Bergfleisch“ genannt) abbaute, um es als Schmiermittel zu verwenden.“ Es wäre auch möglich, glaubt Pfarrer Wick, daß man wegen dem goldschimmernden Schein des Eisen- und Schwefelkies in dem 44 Meter langen „Gleißloch“ nach Gold suchte.

NÖN

### *Raxendorf*

#### **Marktgemeinde erhielt erstmals Wappen**

Die Nö. Landesregierung genehmigte in ihrer Sitzung vom 13. Juli für die Marktgemeinde Raxendorf ein Marktwappen, das in einer Feierstunde am 23. November im Landhaus von Landeshauptmann Ludwig und Landesrat Höger an eine Raxendorfer Delegation mit Bürgermeister Auferbauer, Vizebürgermeister Fuchs, den Gemeinderäten Stadler, Hofbauer und Adam sowie Sekretär Stadler überreicht wurde.

Das Wappen wurde vom akad. Maler Jaksch entworfen, sehr verdient um die Verleihung machte sich auch Hofrat Stundtner vom Landesarchiv.

Dieses neue Wappen wird folgendermaßen beschrieben: „In einem blauen Schild ein silberner mit einem schwarzen aufwärtszeigenden Pfeil belegter Schrägrechtsbalken, der oben von einem silbernen aufrechten Adlerflug, unten von einem silbernen Hufeisen begleitet wird. — Die Farben der Fahne sind blau-weiß“.

Die Einwohner von Raxendorf besaßen, urkundlich nachweisbar seit 1459, ein Freigericht und besondere Rechte und seit 1751 das Marktrecht. Die Verleihung dieses Marktwappens soll auch den Aufbau und Ausbau der kommunalen Einrichtungen nach der 1968 erfolgten Vereinigung anerkennen und würdigen (die Gemeinden Raxendorf, Mannersdorf, Neudorf, Troibetsberg und Zeining wurden zur Großgemeinde zusammengeschlossen).

Die jetzige Gemeinde Raxendorf (Bürgermeister Auferbauer ist seit Jänner 1979 in diesem Amt) hat eine Größe von 36 Quadratkilometer, hat in ihren 35 Katastralgemeinden 1138 Einwohner. Die Struktur ist vorwiegend bäuerlich. In Zukunft soll der Fremdenverkehr angekurbelt werden. Die Gemeinde hat rund 60 Kilometer Güter-, Gemeinde- und Forststraßen zu erhalten. Das letzte Budget sah im ordentlichen Haushalt Einnahmen und Ausgaben von 5,1 Millionen Schilling vor, der außerordentliche mehr als 7 Millionen Schilling.

Friedrich Reiner/NÖN

## WALDVIERTLER RANDGEBIETE

*Maria Roggendorf (Bez. Hollabrunn)*

### Österreichs jüngstes Kloster heißt Marienfeld

Sie sind zwischen 24 und 58 Jahre alt; sie waren früher Mittelschullehrerinnen oder Beamtinnen, eine Kunsthistorikerin und eine Krankenschwester zählen zu ihnen; jetzt sind Paramentenstickerei, Kirchenwäscherei, Haus- und Gartenarbeit ihre Tätigkeiten, doch der wesentliche Inhalt ihres Lebens ist das Gebet, man nennt ihre Gemeinschaft einen kontemplativen Orden. Sie sind acht, die „Gründungsschwestern von Marienfeld“, deren neues Kloster Kardinal König vor kurzem geweiht hat, einen bemerkenswerten Bau mitten im fruchtbaren Land nahe dem Wallfahrtsort Maria Roggendorf in Niederösterreich.

Neugründung und Neubau eines Klosters zählen heutzutage nicht zu den Alltäglichkeiten, auch wenn es eine bekannte Tatsache ist, daß die strengen und beschaulichen Orden — die weiblichen wie die männlichen — steigenden Zustrom verzeichnen, sehr im Gegensatz zu den meisten anderen religiösen Gemeinschaften. Marienfeld ist zweifellos ein Phänomen: Der große Kreis der Pilger und Freunde von Maria Roggendorf nennt es eine unmittelbare Frucht der seit 1969 wiederbelebten Wallfahrten, die am 13. jeden Monats (zum Gedenken an die Fatima-Erscheinungen) stattfinden und um die sich jährliche „Kana“-Feste Hunderter Jugendlicher sowie Besinnungstage gruppieren.

Im neuen Zisterzienserinnenkloster wie in dem mit dem Benediktinerstift Göttweig verbundenen Maria Roggendorf vereint sich die Neuerung mit alter Tradition. Die Kirche von Roggendorf, an deren religiöser Wiederbelebung durch den heutigen Wallfahrtsleiter P. Hermann Groer der damalige Nuntius in Österreich und nunmehrige Kurienkardinal Opilio Rossi hohen Anteil hat, bestand schon im Jahr 1291. Die junge Schwesterngemeinschaft von Marienfeld steht in der mehr als 750jährigen Kontinuität des Voralberger Klosters Mariastern-Gwigen. Ihre „Gottesburg“ — schlicht, sachlich, in sich geschlossen, charakterisiert durch die Glaskuppel der Kirche und überragt von einem glatten Kreuz — ist der einzige nach dem Zweiten Weltkrieg in Österreich nördlich der Donau errichtete Klosterbau. Sein Architekt ist Walter Hildebrand.

An der Spitze der acht Schwestern steht als Priorin Schwester Maria Benedikta, die aus dem nahen Schöngrabern stammt. Die Äbtissin des Mutterklosters, Mutter Agnes Fabianek, beschreibt die Aufgabe der Zisterzienserinnen als Dienst an den Mitmenschen: „So will unser einfaches, existenziell auf Gott ausgerichtetes Leben in Gebet, Schweigen und Arbeit göttliche Energien sammeln und als Quelle geistlicher Kraft den Mitmenschen in ihren vielfachen Nöten dienen.“

Ihren Lebensunterhalt erwerben die Schwestern mit manueller, geistiger und künstlerischer Arbeit, vom Übersetzen lateinischer und französischer theologischer Texte bis zur Herstellung von Krippen, vom Teppichknüpfen bis zur Betreuung der Kirchenwäsche vieler Pfarren und zum Betrieb eines kleinen Garten- und Weinbaues. Das vier Hektar große Grundstück wurde vom Stift Melk zur Verfügung gestellt, zur Finanzierung des Baues hat ein Fördererverein der „Freunde von Marienfeld“ wesentlich beigetragen. PMP/Presse

**HIER**

**ZU HAUSE**

**NIEDERÖSTERREICHISCHE  
LANDESZEITUNGEN**

**Land  
Zeitung**

# Buchbesprechungen und Schrifteneinlauf

**Geschichte der Pfarre Altpölla. 1132—1982.** Hg. von Friedrich B. Polleroß. Altpölla, Eigenverlag der Pfarre 1982, 596 Seiten, 217 Abbildungen auf Tafeln, zahlreiche Abbildungen, zum Teil farbig, und Pläne im Text. Ganzleinen, Farbumschlag, 8°.

Vergleicht man den vorliegenden stattlichen Band, welcher der erste einer dreiteiligen „Geschichte der Marktgemeinde Pölla“ sein soll, mit der schmalen, vor fünfzig Jahren erschienenen und seinerzeit sehr verdienstvollen Jubiläumsschrift von Stephan Biedermann, so wird der quantitative und qualitative Fortschritt landeskundlicher Kenntnisse und Methoden deutlich. Daß hier eine so hervorragende Synthese von lokalhistorischem Bemühen und universitären Fachdisziplinen hergestellt werden konnte, ist das Verdienst des engagierten jungen Herausgebers, der mit der Weckung des historischen Bewußtseins in seiner Heimat auch kulturpolitische Absichten verfolgt.

Die Geschichte der Pfarre wird von H. Feigl (Entstehung und frühe Entwicklung, mit einer kritischen Untersuchung der Echtheitsfrage der Erstnennung), J. Lenzenweger (Spätmittelalter), F. Schragl (Reformation und Gegenreformation), M. Wohlfahrt (Barock und Aufklärung), J. Gabler (19. Jahrhundert) und Pfarrer J. Pöllendorfer (20. Jahrhundert) kenntnis- und detailreich abgehandelt. J. Zimmerl steuert die Biographien von bedeutenden Vertretern geistlicher Berufe aus dem Pfarrgebiet bei, wobei er eine staunenswerte Kenntnis personalgeschichtlicher Quellen an den Tag legt.

Doch bietet der Band weit mehr als Pfarrgeschichte im engeren Sinn. Hier ist vor allem die umfangreiche Studie Th. Winkelbauers über die Pfarrherrschaft vom 16. Jahrhundert bis 1848 zu nennen, die Neuland erschließt. Mit einer akribischen Untersuchung und quantifizierenden Auswertung des spröden Quellenmaterials verbindet Winkelbauer Einsichten der aktuellen sozialgeschichtlichen Literatur. Es ist ihm gelungen, Wandlungen und Widersprüche der dörflichen Ökonomie zwischen Feudalismus und Moderne nachzuzeichnen. Man darf auf weitere Arbeiten dieses jungen Historikers gespannt sein. Zur Agrar-, Verwaltungs- und Sozialgeschichte tragen ferner die Aufsätze von E. Plessl (Flur- und Siedlungsformen), F. Fux (Zeit von 1500—1850), H. Hofbauer und H. Frank (seit 1850) interessante Aspekte bei; W. Pongratz würdigt die Bedeutung der Herrschaft Schauenstein. Die Entwicklung des Feuerwesens beschreibt L. Hollensteiner.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Kunstgeschichte. Gerhard Seebach legt eine detailierte Studie über die mittelalterliche Architekturentwicklung am Beispiel der Burg Schauenstein und der Pfarrkirche Altpölla vor; auch F. Polleroß erweist sich in seiner Darstellung der Werke der bildenden Kunst als ausgezeichneter Kenner dieser Materie. H. Seifert behandelt die Kirchenmusik. Aus der Feder F. Trischlers stammt der Beitrag über die Geschichte der Volksschule.

Als wissenschaftsgeschichtlich überaus ergiebig erwies sich die Analyse der reichen Bestände der Pfarrbibliothek durch J. Dörflinger, E. Kovács, L. Wewalka und B. Weinrich. Die in ihrem gewachsenen Bestand ausgezeichnet erhaltene Büchersammlung ist ein Spiegel geistig-wissenschaftlichen Lebens durch die Jahrhunderte — überraschend ist die starke Präsenz naturwissenschaftlicher und medizinischer Werke. Es wäre schön, wenn wir mehr Studien dieser Art über so viele noch im Dunklen ruhende Bücherschätze in den Pfarr-, Stifts- und Schloßbibliotheken unseres Landes hätten!

In den Band wurden auch schon wichtige Bausteine zur Volkskunde aufgenommen (E. Schneewis: Flurdenkmale; J. Kräftner: Bäuerliche Architektur; M. Obenaus: Sagen).

Durch wissenschaftliche Prägnanz und Gemeinverständlichkeit gleich ausgezeichnet ist der geologische Grundriß des Raumes von Altpölla, den I. Pihoda verfaßte.

Unter den vielen Bildern findet sich — außer der sorgfältigen Dokumentation der Kunst- und geschichtlichen Denkmale — sehr viel Anschauungsmaterial, das den Wandel im Wirtschafts- und Gesellschaftsleben von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart verdeutlicht.

Die „Pfarrgeschichte von Altpölla“ hat durch ihren reichen Inhalt und die Vielfalt der methodischen Ansätze neue Maßstäbe für ortsgeschichtliche Literatur gesetzt. Hier ist durch Teamarbeit im besten Sinn ein Heimatbuch von bleibendem Wert geschaffen worden, das über den Umkreis regionalen Interesses hinaus anregend und vorbildhaft wirken kann.

Wolfgang Häusler

**Gestern. Heute! Morgen?** Soziales und kulturelles Leben im oberen Waldviertel. Modell Amaliendorf-Aalfang. Hg. Verein „Unsere Gemeinde“. Kulturinitiative Amaliendorf-Aalfang. Selbstverlag des Vereines 1982, 70 Seiten, bebildert, broschiert, 8°.

Die kleine und — historisch gesehen — junge Gemeinde im Nordwesten des Waldviertels, welche die drei Katastralgemeinden Amaliendorf, Aalfang und Falkendorf zu einer echten Gemeinschaft zusammenschließt, hat bereits im Vorjahr durch ihre kulturellen Aktivitäten von sich reden gemacht. Neben zahlreichen Einzelveranstaltungen, wie Ausstellungen, Vorträgen, Heimatabenden usw. erschien auch die Zeitschrift „Unsere Gemeinde“ und als Abschluß ein echtes Heimatbuch. Die historischen Beiträge über die Besiedlungsgeschichte, zusammengestellt von Dr. Johann Pradel, beruhen auf ausgezeichneter Kenntnis der Primärquellen (Pfarrmatriken, Grundbücher usw.) und der heimatkundlichen Literatur, wie das Quellen- und Literaturverzeichnis beweist. Bemerkenswert ist vor allem die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte dieser spätbesiedelten Landschaft, die vorbildlich erarbeitet wurde. Kleinlandwirte, Heim- und Hüttenarbeiter prägten das Bild der Gemeinde bis in die Gegenwart. Die Ereignisse vom 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts werden überaus lebendig nach den Schilderungen der Pfarr- und Schulchroniken dargestellt. Dr. Ernő Deák bearbeitet den Abschnitt „Amaliendorf-Aalfang im Spiegel der Zahlen“. Er beginnt mit der Josephischen Fassion von 1786 und bietet mit der Reproduktion der 1806 bis 1809 angefertigten Franziszeischen Kriegskarte ein zeitgenössisches Bild dieser Rodungslandschaft. Anhand von Tabellen und graphischen Darstellungen kann man die Entwicklung des Gebietes, der Bevölkerung, der Siedlungen, der Wirtschaft und der Berufsstruktur von 1790 bis 1981 anschaulich studieren. Am Ende dieses Abschnittes findet man das Bauparzellenprotokoll mit den Hausnummern der drei Gemeinden aus den Josephinischen und Franziszeischen Steuerfassionen, bzw. Katastern. Den dritten Abschnitt bearbeitet Dr. Franz Kadrnoska. Dieser Teil trägt den Titel „Malerei — Bildende Kunst — Kunsthandwerk“ und beschäftigt sich mit zwölf lebenden Künstlern, die im Bezirk geboren wurden, dort leben oder dort schaffen. Hier wie auch in den anderen Abschnitten beleben zahlreiche Fotoreproduktionen den Text. Diese inhaltlich wie äußerlich hervorragend gestaltete Broschüre, die gleichzeitig auch ein Ausstellungskatalog war, schließt mit dem „Nachwort“, welches das Wollen der Autoren trefflich charakterisiert: „Das ganze Unterfangen stellt einen ersten Ansatz dar, Kultur nicht nur museal zu erleben, sondern sie als einen Ausdruck der historisch und sozial bedingten Lebensform „Dorf“ zu begreifen, die auch ökonomische Tatsachen nicht ausschließen kann. Wir sind uns bewußt, daß nur eine, wenn auch sehr schwierige, sinnvolle Verbindung von „wissenschaftlichem Erkenntnisdrang“ und erlebten und miterlebten dörflichen Realitätserfahren und -empfinden nach und nach zu einer Entwicklung führen kann, die sich an der Oberfläche leichter etikettieren läßt (mit Regionalismusarbeit, Kulturanimation, Selbsthilfe usw. . .) als in die soziale Praxis umsetzen. Denn zur Praxis im „Mythos Dorf“ braucht es Mut; Mut des Wissenschaftlers, der bereit sein muß, die eigenen Denk- und Anschauungsformen sich als relative vor Augen zu führen, und Mut der Bevölkerung, sich mitzuteilen und über den gelebten Gesellschaftsbereich nachzudenken.“ Die Herausgeber dieser vorbildlich gestalteten Broschüre waren sich bewußt, daß diese nur eine „Wegmarke“, ein „erster Anhaltspunkt“ ist, und daß das Thema noch lange nicht erschöpft sein kann. Möge der Wunsch, daß „viele soziale, kulturelle und historische Details noch erwähnt, umfassender behandelt, erforscht oder überhaupt erst erkannt werden müßten“, nicht nur für diesen lokalen Bereich in Erfüllung gehen, sondern auch für andere Gemeinden, die Heimatbücher bereits besitzen oder solche zusammenstellen, zur Anregung dienen. Nicht allein weil die drei Autoren Akademiker und Mitarbeiter der Österreichischen Akademie der Wissenschaft sind, ist diese Heimatbroschüre so vorbildlich geworden, sondern weil sie aufgrund neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse und im engsten Kontakt mit der Bevölkerung ihre „Heimatkunde“ allgemeinverständlich, lebendig und — nicht zuletzt — auf relativ knappen Raum geschrieben haben. Pongratz

**Hörner Kalender 1983.** 112. Jahrgang, Horn, Ferdinand Berger 1982, 96 Seiten, bebildert, broschiert, 8°.

Wieder liegt ein Jahrgang des ältesten noch erscheinenden Waldviertler Kalenders vor, der, soweit es den speziellen, heimatkundlichen Teil betrifft, im wesentlichen von dem jungen,

ambitionierten Heimatforscher, Prof. Mag. Dr. Erich Rabl gestaltet worden ist. Sein erster Beitrag „Die Bevölkerungsentwicklung der Stadt und des Bezirkes Horn von 1869 bis 1981“ wertet die Volkszählungsergebnisse von 1869 bis 1981 aus. Herkunft und Entwicklung der Bevölkerung werden übersichtlich dargestellt, Horn als Schulzentrum entsprechend gewürdigt. Weitere heimatkundliche Studien betreffen Arbesbach: Bauernkriege, die Pest und die Türkengefahr. Zahlreiche Legenden und Sagen aus der Umgebung von Arbesbach stellen den weiteren Inhalt dar. Ein Kalender, der nicht nur das Übliche, die Lostage und die Bauernregeln enthält, sondern auch wertvolle Bausteine zur Heimatgeschichte! Pongratz

**Allgemeines Krankenhaus Waidhofen an der Thaya im Dienste der Gesundheit.** Festschrift zur Segnung und Eröffnung am 12. November 1982. Waidhofen an der Thaya, Stadtgemeinde 1982, zahlreiche Schwarz-weiß- und Farbbilder, farbiges Titelblatt, broschiert, 4°.

Der erste Abschnitt umfaßt die allgemeine historische Entwicklung des Krankenhauses, die Geschichte des Bürgerspitals der Stadt seit dem 14. Jahrhundert und des allgemeinen öffentlichen Krankenhauses von 1864 bis 1982. Weitere Beiträge behandeln die Grundsatzenfragen der Krankenhausplanung, die medizintechnische Ausstattung und Gedanken zum Krankenhaus von heute, dargestellt von der Schwester Oberin, vom Verwalter und dem ärztlichen Direktor sowie von den anderen medizinischen Mitarbeitern. Zahlreiche Fotos, Grundrisse, Pläne ergänzen anschaulich das Gesagte. Die Namen der Krankenhausbediensteten, des Kuratoriums, des Verwaltungsausschusses und des Beirates, der ärztlichen Leiter, Verwalter der Leiterinnen des Pflegedienstes (seit 1885, bzw. 1920 und 1930) sind personalgeschichtlich interessant. Zuletzt finden wir die Bilanz der Einnahmen und Ausgaben, der Pflegegebühren (seit 1907, bzw. 1955, 1905) in Tabellenform, ein Verzeichnis der Bau- und Lieferformen, sowie ein Quellen- (Literatur-)verzeichnis. Die Inseratenbeilage wurde nicht dazugebunden. Alles in allem liegt hier eine sehr gut gestaltete Krankengeschichte vor, ein wertvoller Baustein für eine Gesamtdarstellung auf Landesebene. Pongratz

**60 Jahre Bürgerschule, Hauptschule Raabs an der Thaya.** Rückschau, Überblick, Gegenwart. Raabs an der Thaya, Hauptschule 1982, 104 Seiten, bebildert, broschiert, quer-8°.

Diese kleine Schulfestschrift, zusammengestellt und herausgegeben von OSR Johann Hofbauer, bringt zu Beginn, sozusagen als Einfühlung in die Materie, fünf heimatbezogene Gedichte des bekannten Waldviertler Lyrikers Hans Giebisch und zwei Holzschnitte. Nach einer kurzen Einleitung über die Geschichte der Stadt und ihrer Schule wird das Zustandekommen der Bürgerschule nach dem Ersten Weltkrieg geschildert. Es war eine durch Not, Sorgen, Inflation und Arbeitslosigkeit gezeichnete Zeit, als die Gemeindeväter beschlossen, eine Bürgerschule zu gründen. Am 13. September 1921 konnte der Unterricht der ersten Klasse Bürgerschule im Volksschulgebäude aufgenommen werden. Bald danach erbaute man ein eigenes Haus für die Bürgerschule, die 1927 in eine vierklassige Hauptschule umgewandelt wurde. Für diese mußte 1929/30 ein Zubau errichtet werden. Dort verblieb die Hauptschule bis zum Bau eines neuen Schulgebäudes im Jahr 1968. Die Festschrift zeigt die Grundrisse der Schulbauten, viele Fotos der Lehrkörper und Schulklassen, grafische Darstellung über die Schülerzahl und bietet einen Überblick über die Bezirksschulinspektoren des Bezirkes Waidhofen, über die Bürgermeister der Stadt, über die Obmänner des Ortsschulrates, sowie über die Leiter und Schuldirektoren. Letztere werden mit Fotos und Kurzbiografien gewürdigt. Verzeichnisse der Lehrer, Schulärzte und Schulführer sowie über den Stand der Lehrer und Schüler des Jubeljahres beschließen die Festschrift, die einen wesentlichen Baustein zur Schulgeschichte des Waldviertels darstellt. P.

**90 Jahre Liedertafel Gmünd.** 1892—1982. Gmünd, Selbstverlag, 1982, 4 Blätter, Farbumschlag, 8°.

Die Liedertafel Gmünd, einer der ältesten Kulturvereine der Stadt, feierte 1982 das neunzigjährige Bestehen. Die bescheidene Festschrift war zugleich das Programm des Jubiläumskonzertes. Die Schrift zeigt zwei Fotos des Klangkörpers „einst und jetzt“, gedenkt der verstorbenen Mitglieder und bietet auf dem letzten Blatt einen Auszug aus der Vereinsge-

schichte. Bemerkenswert ist die hohe Zahl von 264 Mitgliedern im Jahr 1919. Nach dem Zweiten Weltkrieg, 1948, begann die mühevollte Aufbauarbeit, die vor allem durch die Gründung eines Jugendchores ihren Höhepunkt fand. Auch das Vereinsleben zeichnet sich durch viele Aktivitäten aus. P.

**Niederösterreich.** Geschichte und Kultur in Bildern und Dokumenten. Von der Urzeit bis zur Gegenwart. Ausgewählt, kommentiert und eingeleitet von Gerhard Stenzel. Salzburg, Otto Müller Verlag 1982, 324 Seiten, zahlreiche zum Teil mehrfarbige Abbildungen, Ganzleinen, Farbumschlag, 8°.

Vor kurzem erschien ein bemerkenswertes Sach- und Geschichtsbuch, das nicht in trockenem „Gelehrtendeutsch“ die Vergangenheit unseres Bundeslandes beschreibt, sondern vor allem in Bildern und Dokumenten zeigt, wie sich die Geschichte und die Kultur Niederösterreichs in den vergangenen 3000 Jahren bis zur Gegenwart entwickelt hat. Gerhard Stenzel hat über 500 Dokumente aus Originalberichten, Briefen, Tagebüchern, Zeitungen, Urkunden, Kundmachungen und Gesetzen ausgesucht, zusammengestellt und in fast 300, zum Teil mehrfarbigen Abbildungen dargeboten. Es sind Quellentexte und Illustrationen, die interessierten Laien wie Fachleuten die urzeitlichen und historischen Epochen und Ereignisse überaus lebendig vor Augen führen. Die jeweils auf zwei einander gegenüberliegenden Seiten dargestellten Zeitabschnitte werden durch erklärende Kurzübersichten und zahlreiche Randbemerkungen ebenso wie durch die kapitelweisen Zusammenfassungen erläutert. Die mittelalterlichen Texte sind teilweise im Originaltext, teilweise in einer dem Hochdeutschen angenäherten Fassung abgedruckt. Die im Original lateinischen Texte werden in deutscher Übersetzung gebracht. Natürlich ist auch das Waldviertel mit seinen „Repräsentanten“, den Kuenringern, vertreten und die Originaltextstellen wiedergegeben, die sich auf die „Bösen Hunde“ beziehen. Auch die „Ministerialen, Einschid- und Bauernritter“ werden entsprechend gewürdigt. Man kann mit Freude festzustellen, daß dem Kommentator die neueste wissenschaftliche Literatur bekannt war, was auch das Quellen- und Literaturverzeichnis beweist. Eine schlagwortartig gefaßte Chronik aller wichtigen Ereignisse der Landes-, Reichs- bzw. Staatsgeschichte auf den Seiten 300—317 ermöglicht eine rasche Übersicht. Insbesondere wird hier die Geschichte Niederösterreichs in der Ersten und Zweiten Republik ausführlicher dokumentiert. Alles in allem liegt hier ein ausgezeichnet gestaltetes Heimatbuch vor, das vor allem dem Lehrer im Heimatkundeunterricht hilft, die Geschichte Österreichs lebendig zu gestalten. Heimatforscher, aber auch alle Niederösterreichfreunde werden immer wieder Neues, Interessantes finden, wenn sie in diesem repräsentativen Band blättern, der geradezu faszinierend gestaltet wurde.

Pongratz

**Zwettler Kurier.** Nr. 24, 25, Zwettl. Josef Leutgeb 1982, je 64 Seiten, Zeitungs-Kleinformat.

Zweimal im Jahr gibt der Lokalredakteur Josef Leutgeb eine heimatkundliche Zeitung heraus, die sich im Laufe der Jahre (erscheint seit 1971) zu einem lokalhistorischen Faktor entwickelt hat. Die einzelnen Beiträge sind allgemeinverständlich und volkstümlich verfaßt. Sie bringen vielfach neue, lokale Forschungsergebnisse oder stellen aus einer fast unüberschaubaren Fachliteratur bestimmte Themenkreise zusammen. Hinsichtlich der wissenschaftlichen Qualität sind die einzelnen Beiträge unterschiedlich zu beurteilen. Manche entsprechen durchaus dem Stand der heutigen Forschungsergebnisse, manche sind problematisch oder stellen zumindest eine Beurteilung, eine Frage in den Raum, die zu Diskussionen oder Forschungen anregen könnte. In der Folge 24 stellt Stadtrat Leopold Rechberger die Frage „Was blieb von den Kuenringern?“ und bietet gleichzeitig einen Rückblick über die kulturellen Veranstaltungen des Jahres 1982. Da in diesem Jahr Postjubiläen gefeiert wurden, schildert Franz Aigner die „Entwicklung der Post in Zwettl“. Anton Fletzberger und Alfred Englisch würdigen das Jubiläum „75 Jahre Postbus“ in Österreich mit besonderer Berücksichtigung des Waldviertels. Der Präsident des Nö. Landtages, Franz Romeder, beschäftigt sich mit dem Waldviertel und seinen landwirtschaftlichen Problemen und bietet Lösungsansätze. Einen sehr umfangreichen volkskundlichen Beitrag steuert O. K. M. Zaubek unter dem Titel „Sonnenwende — ein politischer Brauchtermin“ bei. Andere Beiträge betreffen die Ausstellung „Der heilige Franz von Assisi“ in Krems. (Ada Paul) und die „Zeit des heiligen Severin“ (Franz Kitzler).

Dr. Johann Wurzer würdigt unter dem Titel „Gföhl im Jubiläumsfieber“ die Aktivitäten im Rahmen der 800-Jahr-Feier. Problematisch ist der Beitrag von Inge Resch-Rauter, die in ihrer „Keltomanie“ unhaltbare Thesen aufstellt. Sehr interessant sind die Ausführungen von Franz Kitzler „Graphit und Eisen“, 2. Teil. Sie betreffen den Raum um Kottes, wo man deutliche Spuren der Erzgewinnung feststellen konnte. Ferner beschäftigen sich in dieser Folge noch Franz Fichtinger mit dem bischöflichen Seminar in Zwettl und Hans Lintner mit der „Besiedelung, Orts- und Schulgeschichte von Langschlägerwald“. Die Folge 25, im Dezember des Vorjahres erschienen, beginnt mit dem Beitrag von Bürgermeister BSI Ewald Biegelbauer über „Das Jahr der Jubiläen“. Gemeint waren damit die Jubiläumsfeiern der Schulschwester, des Eissportvereines, der Pfadfindergruppe, der Freiwilligen Feuerwehren in Marbach am Walde und Jahrgings, des Postamtes und des Postbusses, des Zwettler Gesangvereines, der Zwettler Volkshochschule und last not least die 850-Jahr-Feier der Stadt. Ein umfangreicher volkskundlicher Beitrag „Weihnachten im technischen Zeitalter“ stammt wiederum von O. K. M. Zaubek. Dieser würdigt auch die junge, weithin schon bekannte Waldviertler Künstlerin Irina Lunkmoss. Ein hochwissenschaftlicher Beitrag stammt auch diesmal von Dr. Johann Tomaschek, ehemals Stiftsarchivar in Zwettl, jetzt Archivar im Stift Admont. Er beschäftigt sich mit den aus der Stadt Zwettl stammenden Studenten, die im 17. Jahrhundert an der Grazer Jesuitenuniversität studiert haben. Darunter befinden sich bereits 1617 drei Zwettler Kleriker. Insgesamt waren es zwölf Studenten aus Zwettl, die dort im 17. Jahrhundert eine höhere Ausbildung erhielten. Zu ihnen gehörte Melchior Augustin Perger, der als Pfarrer von St. Veit zum Doktor der Theologie graduierte. Schließlich starb er als Propst des Kollegiatstiftes in Friesach. Zu den Zwettler Studenten in Graz gehören auch Jakob Andreas Eberl, Philipp Thurriser und Johannes Karl Eckstein, dessen Vater die Karriere vom städtischen Schulmeister bis zum Bürger des inneren Rates gebracht hat. Der Sohn wurde vermutlich auch Ratschreiber oder Herrschaftsverwalter im Waldviertel, worauf manche Quellen hinweisen.

Andere Studenten aus Zwettl waren Johann Adam Brunner und Sebastian Bernhard Feldhofer, später Kleriker in Stift Zwettl. Auch der Zwettler Abt Caspar Bernhard, ein Wiener Bürgersohn, studierte in Graz. Dieser Beitrag wird durch zahlreiche Fußnoten dokumentiert. Hans Lintners Beitrag betrifft das Postamt Langschlag, das 115 Jahre besteht. Franz Kitzler zieht unter dem Titel „Severin — Noricum — Lauriacum“ eine Art „Bilanz“ über das „Severinjahr 1982“, Erwin Ortner würdigt Zwettl als Zentrum niederösterreichischer Musikausbildung unter dem Titel „8 Jahre Musikfabrik“. Vizebürgermeister Franz Pruckner bespricht die „Zukunftschancen des ländlichen Raumes“, die er in der Verbreiterung des Produktionspielraumes im Bereich Ölsaaten, Energie aus Biomasse und Spezialkulturen zu einem Aufbau zu Produktionsalternativen sieht. Belletristische Beiträge, Buchbesprechungen und Sportberichte runden die einzelnen Folgen ab, die sich eines steigenden Interesses erfreuen.

Pongratz

**Karl Gutkas: Das Türkenjahr 1683 in Niederösterreich.** St. Pölten, Nö. Pressehaus 1982, 32 Seiten, kartoniert, 8° (Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich Nr. 61).

Unter den zahlreichen Neuerscheinungen, die anlässlich des heurigen „Türkenjahres“ — Befreiung Wiens vor 300 Jahren — bereits erscheinen sind, befindet sich auch diese schmale Broschüre, die den nö. Landesforscher, Univ.-Prof. Dr. Karl Gutkas zum Verfasser hat. Jeder, der einmal die Aufgabe hatte, bei fast unüberschaubarem Quellenmaterial einen kurzen Abriss zu schreiben, weiß wie schwierig es ist, das gestellte Thema knapp, übersichtlich, wissenschaftlich exakt und allgemein verständlich darzustellen. Bei vorliegender Neuerscheinung kann man ruhig behaupten, daß dies dem Autor vollauf gelungen ist. Wenn auch das Waldviertel nicht unmittelbar von der Invasion der Türken bedroht wurde, so mußten doch umfangreiche Vorkehrungen getroffen werden, um zumindest türkische Streifscharen erfolgreich abwehren zu können. Gleich eingangs spricht der Autor von den „Zufluchtsorten“ — befestigte Städte, Märkte, Burgen — und den „Kreidfeuern“, Holzstöße auf Bergkuppen, deren Entzündung das Umland warnen sollte. Während der Hof, viele Geistliche und Adelige flohen, bemühten sich nur wenige, wie die Mönche des Klosters Horn, die Verteidigungsbereitschaft des Klosters zu heben. Gutkas schildert vorher auch die allgemeine Lage jener zwei Jahrzehnte vor dem Türkeneinfall, die für Niederösterreich wenig glücklich waren: Spätfolgen des Dreißigjährigen Krieges, die Pest und die Angst vor den Türken, deren Einfall schon

Jahre vorher vorauszusehen war. Relativ spät entschloß man sich zu Defensivmaßnahmen. Im Juni 1683 erst wurde das allgemeine Aufgebot im Osten des Landes erlassen, obwohl man mancherorts an die Gefahr nicht glauben wollte. Erst im Juli dieses Jahres, als die Tartaren vor Petronell standen, erkannte man allgemein die Gefahr. Gutkas schildert anhand von zeitgenössischen Berichten das ausbrechende Chaos, die verstopften Straßen beiderseits der Donau, die nach Westen führten, und die Wut der armen Leute gegen den flüchtenden Klerus, insbesondere gegen die Jesuiten. Vor der Belagerung Wiens durchstreiften bereits Tartarschwärme große Teile des Landes, plünderten, brannten und mordeten bis zum Ybbsfluß. Am ärgsten wurde das Umland von Wien betroffen. Es zeigte sich, daß eine Verteidigung befestigter Orte durchaus möglich war, wenn mutige Richter, Schloßherrn oder Äbte die Abwehr organisierten. Als Beispiel nennt Gutkas die Klöster Lilienfeld, Melk, die Schallaburg, St. Pölten, Tulln, Wieselburg und viele andere.

Das Land nördlich der Donau blieb lange von der Invasion unberührt. Hatte es mit den Bauern des südlichen Waldviertels in den Julitagen Schwierigkeiten gegeben (z. B. zwischen Stein und Dürnstein), so blieb das Hinterland aber von Feinden unbehelligt. Man hat aber auch dort den zehnten Mann zu den Waffen gerufen und sich bemüht, die sich langsam sammelnden Hilfstruppen mit Lieferungen zu versorgen, was die Bevölkerung belastete. Hingegen wurden das Marchfeld und Teile des Weinviertels verwüstet, doch konnte der Angriff der Türken und Tartaren durch das Entsatzheer abgewehrt werden. Zahlreiche Gefechte um Wien leiteten die Gegenoffensive ein. Der Aufmarsch des Heeres und der Hilfstruppen wird anschaulich geschildert, wobei auch manche Truppenteile übel hausten. Die sächsischen Truppenteile marschierten über Waidhofen an der Thaya, und Horn nach Krems zum gemeinsamen Lager zwischen dieser Stadt und Stockerau. Der letzte Teil der Broschüre schildert den Aufmarsch des Entsatzheeres und die einzelnen Positionen rund um Wien vor dem Sturm, die Entscheidungsschlacht und die tragischen Folgen für die Bevölkerung, die vielfach an Epidemien und Versorgungsschwierigkeiten litt. Die großen Verluste führten auf vielen Gebieten zu schweren Bedrängnissen, es kam zu Situationen, die mit dem gültigen Moralkodex nicht immer vereinbar waren. Eine große Binnenwanderung setzte ein. Es kamen aber auch viele Zuwanderer, zunächst aus den verschont gebliebenen Gegenden, dann aber auch aus der Steiermark, aus Böhmen, Mähren, Bayern, der Oberpfalz, der Mosel-Rhein-Gegend, aus Tirol, aus Schwaben und insbesondere aus dem Allgäu. Es waren dies alle jene Gegenden, aus denen auch nach den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges die Neusiedler ins Waldviertel kamen.

Das Türkenjahr 1683 hinterließ in Niederösterreich eine Reihe von Gedenkstätten, wie Gemälde und Gedenkbilder, Beschädigungen von Gemälden und Statuen durch die Feinde, Baudenkmäler und türkische Symbole in den Wappen verdienter Adelsgeschlechter. Kleindenkmäler, wie Marterln und Inschriften, werden jetzt gesammelt und sollen bei den Ausstellungen im Schloß Pottenbrunn und im Rathaus von Perchtoldsdorf gezeigt werden. Eine ausgewählte Bibliographie beschließt diese sehr lebendig und anschaulich beschriebene Broschüre, die jeden Niederösterreicher interessieren mußte. Pongratz

**Mario Schwarz: Architektur des Klassizismus und der Romantik in Niederösterreich.** St. Pölten, Nö. Pressehaus 1982, 64 Seiten, bebildert, kartoniert, 8° (Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich Nr. 62/63).

Der junge Kunsthistoriker, unseren Lesern bereits als Experte der gotischen Baukunst bekannt geworden, setzt sich in seinem neuesten Werk mit jüngeren Kunstepochen auseinander. Er beginnt mit dem „Barockklassizismus“ seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, der durch die Doppelwertigkeit zweier grundsätzlicher Strömungen gekennzeichnet ist, die zueinander in Widerspruch standen, einander aber auch gelegentlich durchdrangen: Klassizismus und Romantik. Hier werden unter anderem als Beispiele Göttweig und die Kirche von Hoheneich gezeigt. Ein weiteres Kapitel betrifft die „Ästhetisierung der Landschaft“, eine Stilrichtung, die von England ihren Ausgang nahm und die Gartenarchitektur besonders pflegte. Parallel und offensichtlich unbeeinflusst von der gefühlsintensiven landschaftsgestaltenden Architektur gab es eine prosaische, vernunftbetonte Baukunst, die der Autor als „rationalistische Architektur des Josefinismus“ bezeichnet und die geeignet war, in Kaiser Josephs Reformpro-

gramm zu passen. Wohlfahrtsbauten und ein bestimmter „kameralistischer“ Kirchenbautypus kennzeichnen diese Stilrichtung. Ein eigenes Kapitel ist der „Franzensburg als Gesamtkunstwerk der Romantik“ (Schloß Laxenburg) gewidmet. Ebenso behandelt ein Abschnitt der Broschüre den „Klassizismus und die Romantik auf den Besitzungen des Fürsten Liechtenstein“. Die letzten Beiträge behandeln den „bürgerlichen Realismus der Architektur des Biedermeier“ und, als Abschluß dieser hochinteressanten Neuerscheinung, „Abenteuer, Pathos und Idylle — Endstufen einer Polarität“. Dieser Abschluß reicht bis in die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts, als der Historismus seinen Siegeszug antrat. Die letzten Beispiele, die Mario Schwarz bringt, betreffen einige Kirchen, den „Heldenberg“ in Wetzdorf und als markantes Bauwerk, den Westtrakt des Schlosses Grafenegg. Die zahlreichen Bildreproduktionen sind gut ausgewählt und erläutern den gut lesbaren und lebendig geschriebenen Text. Zuletzt finden wir noch ein ausführliches Literaturverzeichnis, das zu weiteren Forschungen und Beobachtungen anregt. Pongratz

**Silvia Petrin: Die Stände des Landes Niederösterreich.** St. Pölten, Nö. Pressehaus 1982, 31 Seiten, kartoniert, 8° (Wissenschaftliche Schriftenreihe Nr. 64).

Die durch ihre historischen Veröffentlichungen bekannte Archivbeamtin Oberrat Dr. Silvia Petrin versucht in ihrem neuesten Werk auf wenigen Seiten die historische Entwicklung einer Institution Niederösterreichs zu schildern, welche die Vorläuferin des heutigen Landesparlamentes, des Nö. Landtages, war. Das erste Kapitel dieser Broschüre zeigt die allgemeine Entwicklung des Landtages von den Anfängen im 14. Jahrhundert bis zum Jahr der „Bauernbefreiung“ 1848. Nach Petrin waren die ständige Geldnot der Landesfürsten und die Einhebung der Steuern der unmittelbare Anlaß, daß sich der österreichische Herzog mit den Großen seines Landes, dem Dienstadel sowie den Vertretern der wohlhabenden landesfürstlichen Städte und Märkte zusammensetzte und deren Hilfe bei der Eintreibung der Steuern benötigte. Im feudalen Herrschaftssystem waren es bekanntlich die einzelnen Grundherren, welche die Funktionen der heutigen Bezirkshauptmannschaften, Steuerämter und Gerichte ausübten und damit die unmittelbaren Steuereinheber bei ihren Untertanen waren. Die vielen Kriege, insbesondere die Hussitenkriege und die aufkommenden Söldnertruppen brauchten viel Geld, und so war der Landesfürst gezwungen, mit den „Ständen“, Vertretern des hohen und niederen Adels, der hohen Geistlichkeit und des Bürgertums, eng zusammenzuarbeiten. Diese vier Stände wurden bis zum 18. Jahrhundert immer wieder zu Steuerbewilligungen herangezogen. Erst durch den absolutistischen Beamtenstaat sanken die Stände immer mehr zur Bedeutungslosigkeit herab. Der zweite Abschnitt charakterisiert den ständischen Landtag und seine Mitglieder: Prälaten, Herren, Ritter und den vierten Stand (außer Wien noch achtzehn Städte und Märkte). Weitere Abschnitte betreffen die ständische Administration, das landmarschallische Gericht (nur für Standespersonen), die Stände und die Landesdefension (Verteidigung des Landes) und zuletzt die kulturellen Leistungen der niederösterreichischen Stände. Hierher gehört die Erziehung der ständischen Jugend, die Förderung der Landwirtschaft, und das Bauwesen. Das beste Beispiel bietet dafür die Gestaltung des Landhauses in der Wiener Herrengasse. Mit Recht weist die Verfasserin auf die positiven Seiten des Dualismus — Landesfürst und Stände — hin, wobei den Ständen eine gewisse Kontrollfunktion gegenüber dem Beamtenapparat des absoluten Monarchen zukam. Die ständischen Landtage stellten eine Art Landesparlament dar, in welchem der Konsens zwischen Landesfürst und Ständen im Verhandlungswege gesucht wurde. Darin lag die eigentliche historische Aufgabe, die die Stände auf dem langen Entwicklungsweg zum modernen Verfassungsstaat zu erfüllen hatten. Anmerkungen, Fachliteratur und ein Quellenverzeichnis runden dieses Meisterwerk an fachlicher, kurz gefaßter Instruktion ab, deren Lektüre jedem Heimatforscher wärmstens zu empfehlen ist. Pongratz

**Frieda Mauritz: Waldviertler G'schichten.** Bilder von Sieglinde Layr. Horn-Wien, Ferd. Berger und Söhne 1982, 89 Seiten, 5 ganzseitige Farbbilder, Ganzleinen, Farbumschlag, 8°.

Die Arbesbacher Autorin, auch unseren Lesern der Zeitschrift bereits bekannt, brachte vor Weihnachten eine Sammlung von Waldviertler Sagen, Legenden und Erzählungen heraus, die hauptsächlich im Land rund um Arbesbach spielen. Mit diesem Buch hat die Autorin viel

mündlich überliefertes Erzählgut aufgespürt und vor dem Vergessenwerden gerettet. Ob es sich nun um versunkene Siedlungen, um die „Trud“, das steinerne Bründl bei Petrobruck oder vergrabene Schätze handelt, immer weiß die Verfasserin das Ereignis für alt und jung spannend zu schildern. Manche Erzählungen haben einen echten historischen Kern. Sogar über die Türkenzeit weiß Frau Mauritz zu berichten, als man bei Arbesbach Schanzen errichtete und die Einwohner von Petrobruck die Türken mit Geschenken erwarteten, um den Feind milde zu stimmen. Treffend illustrierte das Werk die bekannte Waldviertler Künstlerin Sieglinde Layr, die, gemeinsam mit der Autorin das Waldviertel nicht oberflächlich, sondern aus der Tiefe einer Baumwurzel erleben. Die Technik der Illustratorin und die Aussage der Texte verbinden sich in diesem Werk zu einem großartigen Ganzen. Die farbigen Wiedergaben der Aquarelle passen zur Mystik mancher Erzählungen und lassen die Ursehnsucht des Menschen nach dem Baum, der Natur, zutiefst spüren. Fürwahr ein Buch, das man immer wieder mit Genuß liest und sich von den wundervollen Bildern der Künstlerin bezaubern läßt!

Pongratz

**Handwerk und Altbaupflege.** Eine Wanderausstellung der Wirtschaftsförderungsinstitute der Handelskammern. Wien, Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft 1982, 142 Seiten, zahlreiche Fotoreproduktionen, kartoniert, 8°.

Diese Wanderausstellung „Handwerk und Altbaupflege“ wurde zuerst in Langenlois gezeigt. Vorliegende Broschüre soll, wie Dr. Ulrich Ocherbauer im Vorwort ausführt, auf die Renovierung und Restaurierung historischer Altbauten (Kirchen, Pfarrhöfe, Stifte, Rathäuser, Palais, Amtssitze, Schlösser, Burgen und Werke der sogenannten „anonymen Architektur“) aufmerksam machen. Diese zeichnen sich neben ihrer Proportion vor allem durch Merkmale des äußeren Erscheinungsbildes aus. Dachformen, Außenfassaden, Fenster und Tore, der historische Verputz usw. spielen dabei eine entscheidende Rolle. Die handwerkliche Arbeit muß auch bei Restaurierungen oder Umbau von Altbauten spürbar werden, woraus sich heute vielfach Schwierigkeiten bei Außenrestaurierungen ableiten. Sehr interessant ist der Beitrag von Dr. Friedrich Hueber über „Gesellschaftliche Aspekte der Altbaupflege“. Hier handelt es sich auch um die gesellschaftliche Ordnung in einem geschlossenen Gebiet zu bestimmter Zeit, durch den regionalen Stil einer Epoche, die beim „Ensembleschutz“ berücksichtigt werden muß. Die stilgeschichtlichen Ausführungen des Autors in der Folge sind sehr bemerkenswert. Er schloß mit dem Satz: „Solange das Verbindende der einzelnen Gesellschaftsgruppen auf längere Sicht das Trennende überwiegt, wird unser baukünstlerisches Erbe erhalten, und werden auch in einer zukünftigen Architektur unter Respektierung aller Phasen unserer Entwicklung vielförmige Bauten entstehen, die mit Bauten früherer Entwicklungsphasen harmonisieren können.“ Der Hauptteil der reichillustrierten Broschüre beschäftigt sich mit den einzelnen Bauteilen und den Handwerkern, die mit diesen zu tun haben, mit der Ensemblewirkung und dem Denkmalschutz, mit der Fassadenaktion sowie mit der Revitalisierung und Sanierung historischer Stadtkerne. Die weiteren Ausführungen betreffen die Details der Bauten, wie Dächer, Wände, Zierglieder, Trockenlegung der Mauern, Instandsetzungsmaßnahmen, Färbelung, Öffnungen (Tore, Fenster), Verschlüsselemente, Beschläge, Verglasung, Holzarbeiten (Dachstuhl!), Fußboden, Raumwirkung, Dachdeckungsarten, Verputze, Verkleidungen, Öfen, Inneneinrichtung, Pflanzen und Pflaster. Die letzten Abschnitte verweisen auf die Verantwortung der Immobilienverwalter, auf die Finanzierung, Förderung, Verwaltung und die ständige Pflege der Objekte. Ein treffliches Handbuch für Baumeister, Architekten aber auch für Bürgermeister und Besitzer von Zweitwohnungen!

Pongratz

**Der Mensch spricht mit Gott.** Gedichte und Meditationen gesammelt und herausgegeben von Johanna Jonas-Lichtenwallner mit Illustrationen von Irina Lunkmoss. Horn, Ferdinand Berger & Söhne 1982, 356 Seiten, ein Dutzend Federzeichnungen, kartoniert, 8°. 250 Schilling.

Die unseren Lesern bereits bekannte Autorin hat bereits mit ihren Band „Ahnennheimat Waldviertel“ dem Gebiet um Bärnkopf ein literarisches Denkmal gesetzt. Nun ist kürzlich dieser Sammelband, eine Gebetsanthologie, erschienen, für die Frau Prof. Jonas-Lichtenwallner mit feinem Einfühlungsvermögen zahlreiche Textproben aus dem dichterischen Opus von rund 120 deutschsprachigen lebenden Literaten ausgewählt und zusammengestellt hat. Durch die Beschäftigung mit alten Gebetbüchern und gleichzeitig mit der neuen Lyrik machte die

Herausgeberin dieser Sammlung die Erfahrung, daß auch das Gebet einer großen Wandlung unterworfen ist und daß sich heute der Mensch nicht nur mit Hymnus und Bitte an das „Höchste Wesen“ wendet, sondern auch mit Fragen, Klagen, Zweifel und Kritik, wobei selbstverständlich auch Bitte und Dank immer wieder aufscheinen. Diese und noch viele andere Aspekte heutigen Gebetes wurden in diesem Buch berücksichtigt. Es beweist, wie sehr sich auch der Mensch der Gegenwart mit den letzten Fragen beschäftigt. Die stimmungsvollen, aussagestarken Illustrationen des Buches stammen von der jungen, schon sehr bekannten Waldviertel Künstlerin Irina Lunkmoss. Das Buch spricht nicht nur gläubige Menschen aller Berufsstände gefühlsmäßig an, es wird auch den Seelsorgern vielleicht manches zu denken geben.

Pongratz

**Josef Filsmaier: Unter Hakenkreuz und Titostern.** Erlebnisse aus den Jahren 1930 bis 1949. Schönberg am Kamp, Selbstverlag 1982, 169 Seiten, Illustrationen von Mag. Charlotte Ennser-Filsmaier, kartoniert, 8°.

Nachdem SR Prof. Josef Filsmaier, unser verdienstvoller Beirat im Heimatbund, bereits Kostproben seiner zeitgeschichtlichen Erlebnisse in einer Wochenzeitung gegeben hat, erschien nun im Selbstverlag dieses überaus lebendig und spannend geschriebene Erinnerungsbuch, das vor allem die Älteren unter uns, die diese Zeit miterlebt haben, interessieren wird. Wie sich immer wieder zeigt, ist das Interesse für diese bewegte Zeitspanne auch unter der Jugend groß. Erlebnisse aus der Studienzeit des Autors in Krems, wo er die Lehrerbildungsanstalt besuchte, sind auch für die Bewohner der Donaustadt nicht ohne Reiz. Die „Abenteuer“ des „Schulmeisters“ unter den Soldaten in Deutschland, Griechenland und Jugoslawien sind emotionslos, ja fast heiter geschrieben und vermeiden jeden gehässigen Ton. Als der Autor nach vierjähriger Kriegsgefangenschaft wieder heimkehren kann, konnte er nur beglückt sagen: „Du liebes Österreich, ich hab' dich wieder“. Die Tochter des Verfassers hat nach alten Fotos und Ansichtskarten sehr nette Federzeichnungen angefertigt, die zum Text gut passen. Außerdem sind vier Kartenskizzen beigegeben worden. Filsmaiers Erlebnisbericht über zwanzig schicksalsschwere Jahre ist nicht nur ein persönliches Bekenntnis, er stellt auch einen wertvollen Beitrag zur Zeitgeschichte dar.

Pongratz

**Kärnten in Zahlen.** Überblick. Klagenfurt, Amt der Kärntner Landesregierung, Landesstelle für Statistik. Redaktion Dr. Karin Neureiter. Klagenfurt 1982, 32 Seiten, Tabellen, broschiert, 8°.

Neben dem alljährlich erscheinenden „Statistischen Handbuch“ gab das Land Kärnten im Herbst des Vorjahres einen „Statistischen Überblick“ im Sinne einer verstärkten Informationstätigkeit heraus. Kurzdarstellungen zeigen die Struktur des Landes, dessen historische Entwicklung in einer Zeittafel, die Administration, die Wahlen 1979 und die Landesfinanzen 1982 (Haushalt). Analog der Einteilung des „Handbuches“, nur in knappster Form, werden auch die beiden weiteren Hauptabschnitte, Bevölkerung und Kultur, sowie die Wirtschaft des Landes dargeboten. Wer sich nach dem neuesten Stand der Landesstatistik informieren will, finden in diesem „Überblick“ rasch Auskunft. Schade, daß es für Niederösterreich so einen Überblick nicht gibt!

P.

**Statistisches Handbuch des Landes Kärnten.** 28. Jg. 1982. Zahlen und Daten. Redaktion Dr. Karin Neureiter. Klagenfurt, Johannes Heyn 1982, 229 Seiten, zahlreiche Tabellen, Steifband, 8°.

Mit dem 28. Jahrgang des Statistischen Jahrbuches bildet das Land Kärnten einsame Spitze unter allen österreichischen Bundesländern. Sorgfältig und gewissenhaft zusammengestellt, vermittelt das Handbuch in Verbindung mit den vorhergehenden Jahrgängen ein geschlossenes Bild der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung des Landes. Die Information, die das Handbuch liefert, bildet für Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Gesundheits-, Sozial- und Schulwesen, für Kultur, aber auch für Zeitgeschichtsforschung und Heimatkunde ein notwendiges Hilfsmittel und praktisches Nachschlagewerk. Beim Kapitel Bevölkerungsstand und -bewegung wurden bereits aufgrund der Volkszählung 1981 für alle

Gemeinden die Einwohner, die Bürgerzahl, die Katasterfläche und die Nebenwohnsitze, gleichzeitig mit einer weiteren Tabelle 1971—1981 die Geburten und die Wanderungsbilanz ausgewiesen. Die Lebenserwartung und die Absterbeordnung der Bevölkerung, sowie, als neu, die Gestorbenen nach Geschlecht, Todesursachen und Altersgruppen werden tabellarisch dargestellt. Für die Land- und Forstwirtschaft liegt die Betriebszählung 1980 vor. Die Tabellen über Industrie, Preise und Löhne, über das Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen scheinen ebenso auf wie die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (Bruttoinlandsprodukt, Bruttonationalprodukt) und die Ergebnisse der Landtags- und Nationalratswahlen seit 1945, mit Beifügung der Landwirtschaftskammerwahl 1981. Die zehn grafischen Darstellungen beziehen sich ausschließlich auf Volkszählungsergebnisse. Ein sinnvoll gestaltetes Sachregister macht das Auffinden von gesuchten Daten leicht.

Pongratz

**Morgen.** Kulturzeitschrift aus Niederösterreich. 6. Jahrgang, Nr. 26, Klosterneuburg, Niederösterreich-Fonds 1982, S. 329—392, kartoniert, quer-8°.

Die neue Folge dieser unseren Lesern schon gut bekannten niederösterreichischen Kulturzeitschrift enthält wieder sehr interessante, das Waldviertel betreffende Beiträge. Bereits auf der ersten Seite finden wir eine Radierung „Dorf im Waldviertel“ von Linde Waber. Zum 90. Geburtstag des Waldviertler Lyrikers Wilhelm kommt dieser selbst mit einem Essay über Josef Weinheber zu Wort. Sehr bemerkenswert ist der Beitrag von Rotraut Hackermüller über den Truppenübungsplatz Döllersheim unter dem Titel „Die verkaufte Heimat“. Sie schildert dessen Entstehung und beschäftigt sich auch mit der Frage, warum Hitler ausgerechnet seine „Ahnenheimat“ der Verwüstung preisgegeben hat. Interessant ist die Tatsache, daß die verlassenen Ortschaften und Gehöfte den Zweiten Weltkrieg ohne besonderen Schaden überlebt haben und erst nachher geplündert, zerstört und als Abbruchmaterial verkauft worden sind. Am 9. Mai 1957 wurden 16250 Hektar dem Österreichischen Bundesheer übergeben, während die Windhaagsche Stipendienstiftung den südlichen Teil von etwa 6000 Hektar und die Bevölkerung einige Ortschaften zurückerhielten. Es wird auch auf die beiden größeren Ausnahmen, die Ruine der St. Peterskirche in Döllersheim und des historischen Spitalsgebäudes sowie auf den renovierten Dürnhof hingewiesen. Diesem Beitrag sind interessante Fotoreproduktionen beigegeben. Ein anderer Aufsatz von Renate Schweickhardt beschäftigt sich mit dem Wohnen in Holz und nimmt besonderen Bezug auf das Waldviertel mit Beispielen aus Brand bei Rastenfeld und Niedernondorf. Rudolf Klein unterscheidet in seinem Beitrag „Epilog in Gneixendorf“ ein falsches Beethovenhaus vom echten Besitz des Bruders des Komponisten, dem „Wasserhof“. Weitere Beiträge betreffen den geplanten Marchfeldkanal, die ehemalige Holztrift in Trübenbach beim Ötscher, die Schlacht bei Eßling und Marshall Massena, verschiedene Künstler, Lyriker und Literaten, Buchbesprechungen sowie das Inhaltsverzeichnis des 6. Jahrganges. Zahlreiche Fotos, Skizzen und Zeichnungen illustrieren die Beiträge. Wieder liegt ein lesenswertes Heft dieser wertvollen Kulturzeitschrift Niederösterreichs vor. P.

**Cooperatio.** Hauszeitung für Stift Zwettl. Nr. 2, Dezember 1982. Stift Zwettl, Selbstverlag 1982, 34 Seiten, bebildert, broschiert, 4°.

Zum zweitenmal gab das Stift Zwettl unter der Redaktion von Pater Steffan Holzhauser eine Folge dieser gut gestalteten Zeitschrift heraus, die, wie der Name schon sagt, nicht nur die Stiftsangehörigen, sondern alle Freunde des Klosters Zwettl anspricht. Ein Bildbericht über den Abschluß der Kuenringerausstellung macht den Anfang. Es folgt die Stiftschronik über die Zeit vom Oktober 1981 bis Oktober 1982 mit Berichten über den Besuch des Lyrikers Wilhelm Szabo, über den Altabt Ferdinand Gießauf, der nun in den Pfarrhof Zistersdorf übersiedeln konnte und noch über manches erfreuliche Ereignis. So hat das Stift in jüngster Zeit wieder Nachwuchs bekommen, indem ein junger polnischer Theologe und ein Kandidat aus dem südlichen Waldviertel als Novizen in das Stift eintraten. Unter den vielen Bildreproduktionen befinden sich auch einige Aufnahmen, welche anläßlich der Feier zur Vollendung des 70. Lebensjahres von Prof. Dr. Walter Pongratz im Stift von P. Prior Steffan gemacht worden waren. Charlotte Ziegler schreibt über die Katalogisierung von 421 mittelalterlichen Handschriften des Stiftes. Es folgen Berichte über die Sängerknaben, über die Kunst des Restaurierens und über die Aufstellung der restaurierten Chororgel im November 1982. Das

Bildungshaus und seine Aktivitäten, Neuerungen und eine Besucherstatistik sind der Inhalt des abschließenden Berichtes. Alle Freunde des Stiftes Zwettl wünschen der Cooperatio noch viele Folgen. Pongratz

### **Wanderführer für die Mariazellerwege**

Zu Ur- und Großmutterzeiten pilgerten viele unserer Vorfahren aus dem Waldviertel nach Mariazell zur Magna Mater Austria.

Der Verfasser dieses Artikels stellte sich zur Aufgabe, die damaligen Wallfahrtswege zu erkunden. Trotz eingehender Befragung älterer Leute war das Ergebnis eher spärlich.

Es ist klar, daß die Wallfahrer aus dem Raum Litschau einen anderen Weg wählten als jene aus Großpertholz oder Raabs. Erst nach Überquerung der Donau gingen sie meist den gleichen Weg und nächtigten in vorgesehenen, für sie eingerichteten Unterkünften, denn die Waldviertler waren zehn bis zwölf Tage unterwegs.

Gespräche mit Weitwanderern und mit Jugend- und Studentengruppen führten zum Entschluß, Wallfahrerwege nach dem heutigen Gesichtspunkt des Wanderns neu zu planen. Die alten Pilgerwege kann man in unserer Zeit kaum benutzen, denn Landstraßen wurden zu Hauptstraßen, Feldwege zu asphaltierten Straßen und Steige gibt es nicht mehr. Erfreulich ist es, daß sich seit Jahren das Wandern steigender Beliebtheit erfreut. Die neuen Wallfahrerwege wurden meist auf markierte Wanderwege der alpinen Vereine verlegt, die Schutzhütten dienen auch den Pilgern als Unterkunft.

Ein *Wanderführer für die Mariazellerwege* ist im Verlag Styria erschienen und ist in den Buchhandlungen erhältlich. Ein schönes Abzeichen bekommt der Wanderer, wenn er die Route nachweislich gegangen ist.

Im *Wanderführer* beschreibe ich die Wege nach Mariazell vom Nebelstein, von Wien und von Eisenstadt, Franz Gasparics behandelt die Wege von der Steiermark und von Kärnten nach Mariazell.

#### **Die Mariazellerwege**

**1. Nö. Mariazellerweg 06:** Nebelstein — Zwettl — Ottenstein — Rosenberg — Senftenberg — Stein — St. Pölten — Falzenschlucht — Wallster — Mariazell oder Türnitz — Tirolerkogel — Annaberg — Josefberg — Mariazell.

**2. Wiener Mariazellerweg 06:** Perchtoldsdorf — Heiligenkreuz — Mayerling — Peilstein — Hafnerberg — Altenmarkt — Hölleck — Kieneck — Mariazell oder Kleinmariazell — Kaumberg — Kieneck — Rohr im Gebirge — Kalte Kuchl — St. Ägyd am Neuwald — Mariazell.

**3. Burgenländischer Mariazellerweg 06:** Eisenstadt — Wiesen — Forchtenstein — Rosalia — Pitten — Würflach — Grünbach — Puchberg am Schneeberg — Maumauwiese — Schwarza u. G. — Lahnsattel  
Variante Hölltal — Mariazell oder Variante Lahnsattel — St. Ägyd — Wallster — Mariazell.  
Zubringer von Bad Fischau bis Grünbach.

**4. Steirischer Mariazellerweg:** Eibiswald — Deutschlandsberg — Stainz — Graz — Radigund — Schöckel — Passail —  
Variante A: Schanz — Mitterndorf/Mürztal — Rotsohlsattel — Niederalpl — Mariazell  
Variante B: Schanz — Alpl — Krieglach — Preintal — Mariazell.

*Carl Hermann*

**Waldviertel im Volkslied.** 20 Heimatlieder aus der Gegend von Manhartsberg bis Nebelstein gibt es seit einiger Zeit auf einer Musikkassette, die als Tondokument für die Volkskunst dieser Region gesehen bzw. gehört werden will.

Auf der Kassette sind u. a. die Lieder „Hoch vom Nebelstein (Kirchenchor Schwarzenau)“, „Waldviertler Heimatlied (Singgemeinschaft Langschlag)“, „Horner Heimatlied (Singgemeinschaft der Bäuerinnen)“ enthalten. Für eine weitere Kassette ist bereits Liedgut vorge-merkt, es könnten jedoch noch einige Singgruppen einen Beitrag leisten.

Nachrichten erbittet Günther Meissl, Neusiedl/Zaya, Kraftwerkstraße 1a/2, Telefon 02533/666 (8.15 bis 9 Uhr). Dort ist die Kassette ausschließlich erhältlich. NÖLZ

## NEUERSCHEINUNGEN

*Johannes Müllner: Pfarrer Michael Brenner.* Ein heiligmäßiger Priester aus dem Waldviertel. Krems an der Donau. Waldviertler Heimatbund 1981 (1982), 133 Seiten, Umschlag bebildert, kartoniert, 8° (Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, Band 24).

*Sepp Zimmerl: Hobelscharten aus meiner Reimkisten.* Gedichte. St. Pölten, Nö. Pressehaus 1982, 111 Seiten, ein Plan, Ganzleinen, 8°.

*Gerhard Pichler: Die Tschechen und Slowaken in Wien und Niederösterreich,* in: Bohemia, Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder, Band 23, G. 1 (München, Oldenburg 1982), S. 16—50.

*Hermann Maurer: Linearkeramische Kultobjekte aus Niederösterreich,* in: Horner Schriften zur Ur- und Frühgeschichte, Nr. 5, Horn 1982, 16 Seiten, 22 Bildseiten, broschiert, 8°.

*Othmar Knapp: 900 Jahre Pfarre Raabs an der Thaya.* Geschichte der Mutterpfarre Raabs. Beitrag zur Landesgeschichte Niederösterreichs. Raabs an der Thaya: Pfarramt Raabs 1982, 247 Seiten, 1 Karte, zahlreiche Bilder, kartoniert, 8°.

**Die Anfänge der Industrialisierung Niederösterreichs.** Vorträge und Diskussionen des zweiten Symposiums des Niederösterreichischen Institutes für Landeskunde. Hg. von Helmuth Feigl und Andreas Kusternig. Wien, Selbstverlag des Institutes 1982, 472 Seiten, kartoniert, 8° (Studien und Forschungen aus dem Nö. Institut für Landeskunde, Band 4).

*Kurt F. Svatel: Herbst auf den Feldern.* Graphik Irina Lunkmoss. Wien, Internationaler Lyrik-Verlag 1983, 63 Seiten, kartoniert, 8°.

*Henriette Pruckner: Wia's g'west is.* Gereimtes und Prosa in Schriftsprache und Mundart über Langenlois und den Wein. Zeichnungen Helmut Hamböck. (Langenlois, Stadtgemeinde 1983), 71 Seiten, kartoniert, 8°.

**Ideen, Initiativen, Maßnahmen für den Fremdenverkehr im Waldviertel.** Wien, Amt der Nö. Landesregierung, Abt. R/2 1982, 12 Blatt, reich bebildert, broschiert, quer 8°.

**Kunst hinter Gittern.** Brauchen entlassene Strafgefangene Hilfe? Haid (OÖ), Kurt Buschofsky, 4053, Schillerstraße 13, 63 Seiten, broschiert, quer 8°.

Die Besprechungen der angekündigten Publikationen erfolgen in der nächsten Folge des „Waldviertel“.



**IHRE DRUCKEREI IM HERZEN DER WACHAU**

... wir drucken  
einfach alles!

**FABER  
VERLAG**

**Großdruck  
Bücherei**

OFFSETDRUCK und DRUCKEREI für alle Arten von Drucken  
Druckerei für alle Arten von Drucken  
Druckerei für alle Arten von Drucken  
Druckerei für alle Arten von Drucken

**02732/6571**

**3500 KREMS, WIENER STRASSE 127**

Ein Anruf genügt —  
unser Kundenberater  
besucht Sie gerne...

**FABER  
DRUCK**

# Mitteilungen

Wie in der vorjährigen Hauptversammlung beschlossen wurde, findet die heurige Hauptversammlung des Waldviertler Heimatbundes in Zwettl statt. Es geschieht dies in Erinnerung an die vor dreißig Jahren, 1953, dort stattgefundene Veranstaltung des damals noch sehr jungen Heimatbundes. Außerdem wollen wir damit die Bemühungen unseres Vizepräsidenten, Herrn Dr. Berthold Weinrich, dankbar anerkennen, der seit dem Vorjahr unsere Zwettler Bezirksgruppe leitet.

## EINLADUNG

zur Jahreshauptversammlung des Waldviertler Heimatbundes am Donnerstag, dem 12. Mai 1983 (Christi Himmelfahrt) im Gemeindegemeinschaftssaal (ehemaliges Krankenhaus) der Stadt Zwettl. Beginn um 8.45 Uhr.

### Tagesordnung

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden
2. Rechnungsbericht über das Vereinsjahr 1982
3. Rechnungsabschluß für das Vereinsjahr 1982
4. Genehmigung der Kassengebarung
5. Neuwahl des Vorstandes
6. Neuwahl der Rechnungsprüfer
7. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages
8. Beschlußfassung über eingebrachte Anträge:  
Änderung der Statuten; Finanzierung einer Hilfskraft für den Schriftleiter; Sonstiges.  
Die Anträge müssen spätestens vier Tage vor der Jahreshauptversammlung beim Vorstand eingebracht werden.
9. Allfälliges

Wir bitten um zahlreichen Besuch unserer Mitglieder, insbesondere des Vereinsvorstandes und unserer Beiräte, da unter anderem auch eine den heutigen Verhältnissen angepaßte Änderung der Vereinsstatuten besprochen, beziehungsweise beschlossen werden soll.

Im Anschluß an die Jahreshauptversammlung findet um zirka 11.15 Uhr ein allgemein zugänglicher Vortrag statt. Es spricht Prof. Dr. Walter Pongratz über: „Das mittelalterliche Wehrsystem im oberen Waldviertel“.

Für den Vorstand:  
Prof. Dr. Walter Pongratz

## DIREKTOR i. R. DIPL.-ING. ADOLF KAINZ — 80 JAHRE

Am 29. April 1983 feierte das Gründungs- und Ehrenmitglied des Waldviertler Heimatbundes, Direktor i. R. **Dipl.-Ing. Adolf Kainz**, die Vollendung seines 80. Lebensjahres. Wir entbieten unserem hochverdienten Jubilar die herzlichsten Glückwünsche und hoffen, daß er noch viele schöne Jahre bei körperlicher und geistiger Frische erlebt.

Ad multos annos!

Der Waldviertler Heimatbund

## HEIMATABEND DES WALDVIERTLER HEIMATBUNDES

Am Dienstag, dem 8. Februar, um 16.30 Uhr, kam der Waldviertler Heimatbund zu seinem ersten Heimatabend im neuen Jahr zusammen. Treffpunkt war wieder das Gasthaus Klinghuber, das wie immer seinen großen Saal zur Verfügung gestellt hatte. Zur Unterhaltung der Gäste hatte sich Herr Prokurist Tscholl freundlicherweise bereiterklärt, wiederum zwei seiner so beliebten Diavorführungen zu zeigen.

Nach der Begrüßung der Anwesenden durch Frau OSR Fellner und den Präsidenten des Waldviertler Heimatbundes, Prof. Dr. Walter Pongratz, der sich in gewohnter Weise mit liebenswürdigen Worten an die Versammelten wandte und ihnen für ihre Treue und ihr

zahlreiches Erscheinen trotz winterlicher Kälte und vereister Straßen dankte, begannen die künstlerischen Dabietungen.

Das erste besinnliche Stück „Die alte Uhr“ geleitete den Zuschauer durch die Zeit, stellte einerseits Vergangenheit und Gegenwart einander gegenüber und kommentierte andererseits in beschaulicher Betrachtung die verschiedenen Stationen des Menschenlebens. Die immer wieder eingeflochtenen Gedichte von Frau Wilma Bartaschek gestalteten den Vortrag besonders reizvoll und die Abbildungen seltener alter Uhren machten ihn zu einem wahren Kunstgenuß. Weiter ging es mit einer Diareihe über Blumen und leitete auf diese Weise über zu dem Hauptthema „Bergwanderungen in Tirol“. Was dabei an herrlichen Landschaftsbildern geboten wurde, wird sicher lange in der Erinnerung der Zuschauer lebendig bleiben und in manchem den Wunsch geweckt haben, einmal zu ähnlichen Touren in solch wunderbare Gegenden aufzubrechen.

Gerade weil der Vortragende ein Bergwanderer und kein Hochalpinist ist, sind die Bilder, die er von seinen Ausflügen heimbringt, ganz verschiedenartig in ihren Motiven. Sind es doch nicht nur Ansichten kahler Gipfel und zerklüfteter Wände, die er dem Zuschauer vor Augen führt, sondern auch grüne Almen, liebliche Täler und verträumte Ortschaften mit ihren baulichen Sehenswürdigkeiten. Der Text ist nicht bloß Kommentar zum jeweiligen Bild, sondern enthält oft auch nützliche Hinweise und Tips für diejenigen unter den Gästen, die ähnliche Wanderungen unternehmen wollen. Neben ersten und besinnlichen Worten zeigt sich immer wieder der freundliche Humor des Sprechers, was allen Vorträgen des Prokuristen Tscholl eine besonders liebenswürdige Note verleiht.

Nach einer kurzen Pause, die dem Austausch der Eindrücke und der körperlichen Erquickung diente, sang Frau Zaruba bekannte und beliebte Operetten- und Wienerlieder, wobei sie sich selbst auf dem Klavier begleitete. Sie erntete allgemeinen Beifall.

Als die Besucher des Heimatabendes schließlich auseinandergingen, wurden schon wieder Pläne für das nächste Treffen am 22. März besprochen und ein allgemeines Wiedersehen vereinbart. Ferner wurde geplant, im Rahmen unserer Bus-Exkursion die Ausstellung Kaiser Friedrich III. in Wels zu besuchen, die im Frühjahr eröffnet werden soll.

Heidi Sanitzer

## ANKÜNDIGUNG

### **Die Krise der niederösterreichischen Industrie zwischen den beiden Weltkriegen**

Thema des 4. Symposions des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde

Das Niederösterreichische Institut für Landeskunde hält im Zeitraum vom 24. bis 26. Mai 1983 im Bildungshaus St. Hippolyt zu St. Pölten sein 4. Symposium ab. Für die diesjährige Tagung wurde ein Thema gewählt, das — leider — einen besonders intensiven Gegenwartsbezug aufweist: Die Krise der Industrie Niederösterreichs im Zeitraum 1918—1938 soll in ihrem Ausmaß, in ihren Ursachen und Auswirkungen durch neun Vorträge mit anschließender Diskussion von verschiedenen Gesichtspunkten aus behandelt werden. Als Tagungsort wurde St. Pölten ausgewählt, eine Stadt, die von dieser Krise besonders stark betroffen war.

Als Vortragende konnten folgende Persönlichkeiten gewonnen werden:

Univ.-Prof. Dr. Helmut Fielhauer, Dr. Peter G. Fischer, Univ.-Prof. Dr. Karl Gutkas, Univ.-Doz. Dr. Gerhard Jagschitz, Univ.-Doz. Dr. Alois Mosser, Hofrat Dr. Rudolf Neck, Prof. Dr. Harry Slapnicka, Oberbibliotheksrat Dr. Hermann Riepl, Forsch.Ass. Dr. Friedrich Weber.

Außerdem sind eine Stadtführung in St. Pölten durch Professor Gutkas sowie eine Autobusrundfahrt durch das Industriegebiet des oberen Traisen- und Erlaufales vorgesehen. Das gesellschaftliche Rahmenprogramm besteht in einem Empfang durch den Herrn Bürgermeister der Stadtgemeinde St. Pölten. Die Teilnehmer erhalten auch Gelegenheit zum Besuch von Veranstaltungen der St. Pöltner Kultur- und Festwochen.

Auskünfte und Anmeldungen schriftlich: NÖ. Institut für Landeskunde, Herrengasse 11, 1014 Wien; mündlich: 1010 Wien, Strauchgasse 1—3, 4. Stock, Zimmer 212; telefonisch: 0222/633601/235.

## INHALT

Seite

<b>Zum Jahreswechsel</b> .....	1
<b>Karl Weinmann: Das Land im Ursprungsgebiet des Purzelkamp und der Großen Krems</b> (Fortsetzung) .....	2
<b>Walter Pongratz: Über die wissenschaftliche Qualität von alten Schulchroniken</b> .....	6
<b>Paul Ney: Bürger, Handwerker und andere Berufe im Markt Gföhl</b> zwischen 1695 und 1748 .....	8
<b>Heinrich Rameder: Die Geschichte der „Vierzigerschaft“ von Langenlois</b> .....	19
<b>Michael Wiesinger: Beiträge zur Kulturgeschichte der Stadt Horn</b> .....	22
<b>Felicia Decker: Vier Erzählungen vom Hofbauerngut in Altweitra</b> .....	25
<b>Herbert Loskott: „Leichkosten der Barbara Böhmin“, Dietmannsdorf 1819</b> .....	29
<b>Magda Weber: Waldviertler Dreikönigstag (Gedicht)</b> .....	30
<b>Sepp Koppensteiner (†): Eine Nachtwaffe unter dem Sautrog (Gedicht)</b> .....	31
<b>Marta Willinger: Martingsberg (Gedicht)</b> .....	33
<b>Waldviertler und Wachauer Kulturberichte</b> .....	34
<b>Buchbesprechungen und Büchereinlauf</b> .....	66
<b>Mitteilungen</b> .....	78

### MITARBEITER DIESES HEFTES

**Karl Weinmann**, Munggenast-Straße 27, 3100 St. Pölten  
**Prof. Dr. Walter Pongratz**, Pötzleinsdorfer Höhe 37, 1180 Wien  
**HSL Paul Ney**, Hausberggasse 4, 3542 Gföhl  
**Sen.-Rat Dipl.-Ing. Heinrich Rameder**, Vivaldigasse 5/10/19, 1100 Wien  
**HR BH i. R. Dr. Michael Wiesinger**, Florianigasse 12, 3580 Horn  
**Dr. Felicia Decker**, Praterstraße 8/1/9, 1020 Wien  
**OSR Herbert Loskott**, 3814 Aigen bei Raabs 6  
**Magda Weber** (SR Dir. Grete Leidenfrost), Schloßberggasse 16, 3950 Gmünd  
**Anna Koppensteiner** (nach Josef K.), 3972 Großpertholz 28  
**Marta Willinger**, Schloßlgasse 17/3/23, 1080 Wien

### TITELBILD:

*Stimmungsbild aus der Manhartsberggegend im Winter*

(Foto: Adelheid Sanitzer)

## Das Waldviertel

**Zeitschrift des Waldviertler Heimatbundes  
für Heimatkunde und Heimatpflege des Waldviertels und der Wachau**

Eigentümer: Waldviertler Heimatbund. Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Walter Pongratz, 1180 Wien, Pötzleinsdorfer Höhe 37. Herausgeber, Verleger und Druck: Faber Druck- und Verlagsges.m.b.H., 3500 Krems, Wiener Straße 127, Telefon 02732/6571-74, Postfach 34.

Begründet von Johann Haberk jun. 1927

Druck mit Unterstützung des Kulturreferates der Niederösterreichischen Landesregierung

Jahresbezugspreis S 220,—

Einzelbezugspreis S 60,—